

Gymnasium und Realgymnasium

zu

Bielefeld.

Jahres-Bericht

über

das Schuljahr 1898—99.

Inhalt:

Schulnachrichten. Vom Direktor.

Hierzu als wissenschaftliche Beilage die Abhandlung des Professors Dr. Humbert:
Zu Molières Leben und Werken und zu Shakespeares Hamlet.

1899. Programm-Nr. 366.

Bielefeld 1899.

Druck von Velhagen & Klasing.

95.
2 (1899)

366



Schulnachrichten.

I. Allgemeine Lehrverfassung der Schule.

1. Verteilung der Lehrgegenstände nach Klassen und Stundenzahl.

Lehrgegenstände:	G Ia	G Ib	G IIa	G IIb	G IIIa	G IIIb	IVa	IVb	Va	Vb	VIa	VIb	R Ia	R Ib	R IIa	R IIb	R IIIa ₁	R IIIa ₂	R IIIb	Summa:	
Religionslehre	2		2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	2		2	2	2	2	2	2	36
Deutsch	3	3	3	3	2	2	3	3	2+1	2+1	3+1	3+1	3	3	3	3	3	3	3	3	54
Lateinisch	7	7	7	7	7	7	7	7	8	8	8	8	3	3	3	3	4	4	4	4	109
Griechisch	6		6	6	6	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30
Französisch	2		2	3	3	3	5	5	—	—	—	—	4	4	4	4	5	5	5	5	50
Englisch	2		2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	3	3	3	3	3	3	3	22
Hebräisch	2		2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Geschichte und Erdkunde	3		3	3	3	3	4	4	2	2	2	2	3	3	3	3	4	4	4	4	52
Mathematik und Rechnen	4	4	4	4	3	3	4	4	4	4	4	4	5	5	5	5	5	5	5	5	76
Physik (bez. Chemie und Mineralogie)	2		2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	3+2+2	3+2	3	—	—	—	—	—	21
Naturbeschreibung	—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	—	—	—	2	2	2	2	2	20
Zeichnen	2		2	2	2	2	2	2	2	2	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	26
Schreiben	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	6
Singen	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Turnen	3		3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	(+ 3 Chorftbn.) 27

2. Verteilung der Stunden unter

Lehrer	Ordin.	G Ia	G Ib	G IIa	G IIb	G IIIa	G IIIb	R I
1. Prof. Dr. Petrus, Director		1 Griechisch						1 Griechisch
2. Prof. Dr. Dambert	R IIa							4 Französisch
3. Prof. Dr. Wilbrand						1 Latein	1 Latein	1 Griechisch
4. Prof. Hübel	G IIa	1 Deutsch	1 Griechisch	1 Griechisch				1 Griechisch
5. Prof. Verbe	VA	2 Griechisch		2 Griechisch				1 Griechisch
6. Prof. Dr. Schumacher		1 Französisch		1 Französisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	
7. Prof. Dr. Petrus	G I	1 Mathematik		1 Mathematik	1 Mathematik			
8. Prof. Dr. Stierhoff	R I	1 Griechisch		1 Griechisch			1 Griechisch	1 Griechisch
9. Gieseler, Oberlehrer	R IIIa1					1 Mathematik	1 Mathematik	
10. Dr. Hübel, Oberlehrer		1 Griechisch						
11. Hagenant, Oberlehrer	R IIb							1 Mathematik
12. Dr. Hübel, Oberlehrer	IVa	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch			1 Griechisch
13. Dr. Hübel, Oberlehrer	R IIIa2							
14. Ziehlbach, Oberlehrer	G IIIa			1 Griechisch		1 Griechisch	1 Griechisch	
15. Dr. Zeller, Oberlehrer	G IIb	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch			
16. Dr. Meinte, Oberlehrer	G IIIb					1 Griechisch	1 Griechisch	
17. Dr. Schrader, Oberlehrer	Vb				1 Griechisch			1 Griechisch
18. Dr. Doppel, Oberlehrer	VIb							
19. Geelke, m.H. Hilfslehrer	R IIIb							
20. Schermagner, m.H. Hilfslehrer	IVb					1 Griechisch	1 Griechisch	
21. Berger, m.H. Hilfslehrer								
22. Meinte, Hilfslehrer		1 Griechisch			1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	
23. Hagenant, Lehrer	VIa							
24. Hübel, Lehrer		1 Latein				1 Latein	1 Latein	
25. Hübel, Lehrer								
26. Simon, Lehrer, ev. Relig.-Lehrer		1 Religion						
27. Pustel, Lehrer, kath. Rel.-Lehrer		1 Religion						1 Religion
28. Thurneisen, Prof., kath. Rel.-Lehrer				1 Religion	1 Religion	1 Religion	1 Religion	1 Religion
29. Dr. Götter, jüd. Religions-Lehrer		1 Religion						
30. Probst, jüd. Religions-Lehrer								
31. Schwarz, Gejungslehrer								

die Lehrer im Winter 1898-99.

R IIa	R IIb	R IIIa 1	R IIIa 2	R IIIb	IVa	IVb	Va	Vb	VIa	VIb	Summe
1 Französisch	1 Französisch				1 Französisch						14
2 Griechisch	2 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
3 Griechisch	3 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
4 Griechisch	4 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
5 Griechisch	5 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
6 Griechisch	6 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
7 Griechisch	7 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
8 Griechisch	8 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
9 Griechisch	9 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
10 Griechisch	10 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
11 Griechisch	11 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
12 Griechisch	12 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
13 Griechisch	13 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
14 Griechisch	14 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
15 Griechisch	15 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
16 Griechisch	16 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
17 Griechisch	17 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
18 Griechisch	18 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
19 Griechisch	19 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
20 Griechisch	20 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
21 Griechisch	21 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
22 Griechisch	22 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
23 Griechisch	23 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
24 Griechisch	24 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
25 Griechisch	25 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
26 Griechisch	26 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
27 Griechisch	27 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
28 Griechisch	28 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
29 Griechisch	29 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
30 Griechisch	30 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10
31 Griechisch	31 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch	1 Griechisch							10

3. Übersicht der im Schuljahre 1898/99 absolvierten Penſen.

A. Gymnaſialklassen.

Prima. (Ordinarius: Professor Dr. Bertram.)

1. Religionslehre 2 St.

- a) evangelische: Brief an die Römer. Erklärung der Augsburg. Konfession. Simon.
b) katholische: Die vier letzten Sakramente. Das Kirchenjahr. Von den Geboten im allge-
meinen. Kirchengeschichte von 1303—1555. Bartels.

2. Deutsch 3 St. Im Sommer A. und B. 2 St. kombiniert, für Aufsätze 1 St. A., 1 St. B.
Tümpel, im Winter A. 3 St. Tümpel, B. 3 St. Seiler.

Leben Goethes und Schillers und ihrer hervorragenden Zeitgenossen sowie neuerer Dichter.
Vorträge. Lektüre: A. Goethes Dichtung und Wahrheit, Tasso. Shakespeares Koriolan und
Macbeth. Schillers Braut von Messina. Ausgewählte Gedichte Goethes und Schillers.
B. Goethes Dichtung und Wahrheit. Italienische Reise. Ausgewählte Gedichte Goethes.
Iphigenie. Braut von Messina.

Themata der Aufsätze in A:

1. Bewahrheitet sich der Ausdruck Iphigeniens: „Die Götter reden nur durch unser Herz zu uns“ in der
Handlung des gleichnamigen Schauspiels? 2. Die fremdsprachliche Ausbildung des jungen Goethe (nach den
ersten sechs Büchern von Dichtung und Wahrheit). 3. Iphigenie als Siegerin über die Tumeniden, über sich
selbst und über Thoas (Klausur.) 4. Uns geben einen Halt im Leben, einen Stab, der Worte vier: Halt ein!
Halt an! Halt ab! 5. Mit welchem Rechte konnte Wieland Goethes Götz ein schönes Ungeheuer
nennen? 6. Karl August von Weimar und Alphons von Ferrara (nach Goethes Tasso und dem 35. Epigramm
aus Benedig). (Klassenaufsatz.) 7. Die Fortzugende Kraft des Bösen, nachgewiesen an Shakespeares
Macbeth. 8. Volunmia als Mutter und als Patriotin (nach Shakespeares Koriolan). (Klassenaufsatz.)

Themata der Reifeprüfungen:

- Herbst 1898: Woran erinnert und wozu mahnt uns jede Wiederkehr des 2. September?
Ostern 1899: Woraus erklärt sich das besondere Interesse, das Friedrich Barbarossa erweckt?

Themata der Aufsätze in B:

1. Walthers von der Vogelweide Schwanengefang und Chamisso's Schloß Boncourt. 2. Preis Bielefelds
(Klausur). 3. Von der Junge beides kommt: was da schadet, was da frommt. 4. Gudrun und Dorothea.
5. In welchen Gedichten Goethes spiegeln sich die bedeutendsten Abschnitte seines inneren Lebens wieder?
6. „Alexis und Dora“, ein Seitenstück zu „Hermann und Dorothea“. 7. Inwiefern gleicht Pylades seinem
selbstgewählten Vorbilde, dem Odysseus, und inwiefern nicht? (Klassenaufsatz). 8. Der Philoktet des Sophokles
und Goethes Iphigenie (ein Vergleich).

3. Lateinisch 7 St. A. Hor. Od. III und IV mit Auswahl, einige Episteln. Tac. Germania I—XXVII
und Annales I und II mit Auswahl. Cicero pro Milone, Extemporieren aus Liv. XXIII
und XXV. Ableitung stilistischer und synonyme Begriffe. Alle 14 Tage eine Übersetzung ins
Lateinische, alle 6 Wochen eine ins Deutsche. Mübel.

B. Hor. Od. I und II mit Auswahl, Tac. Annales I, Cic. epist. mit Auswahl, Extemporieren
aus Liv. XXIII und XXV. Ableitung zc. wie A. Mübel.

4. Griechisch 6 St. A. Im Sommer: Homer, Ilias I—VI. Platon, Laches. Im Winter: Homer, Ilias IX.
Sophokles, Oedipus Tyrannus. Demosthenes III. Rede gegen Philipp. Platon, Euthyphron.
Monatlich ein Extemporale, mündlich extemporiert aus Xenophons Hellenika. Direktor.

B. Im Sommer: Homer, Ilias I—VI. Thukydides I mit Auswahl (extemporiert). Im Winter:
Kombiniert mit A. — Monatlich eine Übersetzung ins Deutsche. Im Sommer Lüttgert,
im Winter Direktor.

5. **Französisch** 2 St. Lanfrey, Les Campagnes de 1806/7. Sandeau, Mademoiselle de la Seiglière. Alle 4 Wochen eine Übersetzung aus dem Französischen ins Deutsche; bisweilen zusammenfassende grammatische Wiederholungen. Schaunssland.
6. **Englisch** 2 St. Gelesen wurde: Franklin, Autobiography. Seeley, The Expansion of England. Nierhoff.
7. **Hebräisch** 2 St. Gelesen wurde: Gen. 37. Ex. 32. 33. mit steter Wiederholung und Erweiterung der Formenlehre. Berthes.
8. **Geschichte und Erdkunde** 3 St. Vom Tode des Augustus bis 1648 mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands. Wiederholungen. Tümpel.
9. **Mathematik** 4 St. A. Analytische Geometrie. Beendigung der Stereometrie. Bertram.
B. Stereometrie, Geometrie auf der Kugel, Elemente der Astronomie. Zinsezzins- und Rentenrechnung. Trigonometrie. Bertram.

Aufgaben der Reifeprüfungen:

Herbst 1898: 1. Die Differenz der Seiten eines Rechtecks ist gleich 5 cm, die Höhe einer darüber errichteten geraden Pyramide gleich 25 cm und das Volumen derselben gleich 200 cbcm. Wie groß sind die Seiten?
2. Über einer Strecke $BC = a$ sind Dreiecke gezeichnet, deren Schenkelsumme $AB + AC$ konstant gleich s ist. Welches ist der Ort der Punkte P , welche auf den Höhen AD so liegen, daß PD immer gleich AC ist?
3. Ein Dreieck zu berechnen aus dem Umfang $(a + b + c =) 2p$ und den Winkeln α und β . Zahlenbeispiel: $2p = 100$, $\alpha = 23^\circ 54'$, $\beta = 34^\circ 56'$. 4. Wie groß ist die Tagesdauer in Bielefeld am 21. Juni?

Östern 1899: 1. $x^3 - 9x^2 + 26x - 24 = 0$. 2. Welchen Abstand hat eine Ebene vom Koordinatenursprung, wenn sie durch die drei Punkte $[3, 2, 1]$, $[2, 3, 1]$ und $[1, 2, 3]$ geht? 3. Wie findet man aus der Höhe H eines Sternes bei seiner Kulmination und aus seiner t Stunden später beobachteten Höhe h die geographische Breite des Beobachtungsortes und die Deklination des Sternes? $H = 80^\circ$, $h = 60^\circ 10'$, $t = 3,05$ h.
4. Um die Tragfähigkeit eines horizontalen Balkens AB zu erhöhen, ist ein Hängewerk angebracht in Form eines gleichschenkligen Dreiecks ACB mit Hängesäule CD . Wie verteilen sich auf die einzelnen Balken Zug und Druck bei gleichmäßiger Belastung von AB mit 500 kg für den laufenden Meter. $AB = 8$ m; $CD = 2$ m.

10. **Physik** 2 St. Mechanik. Bertram.

Gymn.-Obersekunda. (Ordinarius: Professor Kübel.)

1. **Religionslehre** 2 St.

a) evangelische: Lektüre der Apostelgeschichte, teilweise mit Benutzung des Urtextes. Das Leben des Apostels Paulus auch nach seinen Briefen. Genauere Lektüre des 1. Thessalonicher-, des 1. Korinther- und des Philipperbriefes. Durchnahme einiger Psalmen. Repetition von Sprüchen und Liedern. Seifer.

b) katholische: Kombiniert mit I.

2. **Deutsch** 3 St. Überblick über die Entwicklung der deutschen Sprache mit sprachlichen Belehrungen an typischen Beispielen. Die ältesten germanischen Litteraturwerke. Das Waltharilied, das Nibelungen- und Gudrunlied mit Proben aus dem Urtexte. Ausblick auf die höfische Epik und Lyrik, besonders Walther von der Vogelweide, auch Parival. Lektüre von Luthers Sendbrief vom Dolmetschen, an die Bürgermeister und Ratsherren, von weltlicher Obrigkeit. Goethes Götz, Egmont. Schiller: Wallensteins Lager. Poetik. Dispositionsübungen. Vorträge der Schüler im Anschluß an die Schul- und Privatlektüre.

Themata der Aufsätze:

1. Tellheim und Riccaut, ein Vergleich. 2. Der tragische Konflikt im Hildebrandsliede. 3. Ist der Tod der Haupthelden des Nibelungenliedes als Sühne für begangenes Unrecht anzusehen? (Klassenaufsatz.) 4. Die Lichtseiten des Mittelaltums (nach Goethes Götz). 5. Wie lassen sich die in Luthers Sendschreiben vom Dolmetschen auf-

gestellten Grundsätze einer guten Übertragung auf die Überetzung von Vergils Aeneis I, 64—141 anwenden? 6. Inwiefern kann man die beiden ersten Auftritte in Goethes Egmont das Muster einer Exposition nennen? 7. Inwiefern steht Sitva dem Alba näher als Gomez? 8. Die Wahrheit des Sprichwortes: „Wie man in den Wald ruft, so schallt es wieder heraus“, dargestellt an ausgewählten Gestalten aus Litteraturwerken der drei Blüteperioden. (Klassenaufsatz.)

3. **Lateinisch** 7 St. Sallust, Bellum Catilinae. Cic. in Catil. IV und Teile von III. Vergil III—IX mit Auswahl. Liv. XXII und XXIII mit Auswahl. Grammatische Wiederholungen und stilistische Zusammenfassungen. Alle 14 Tage eine schriftliche Überetzung ins Lateinische, alle 6 Wochen eine ins Deutsche. Gelegentlich schriftliche lateinische Inhaltsangaben. Steinbach.
4. **Griechisch** 6 St. Auswahl aus Herodot I, VI—VIII, aus Xenophon Mem. I und II und aus Hom. Od. VIII—XV. Syntax der Substantiva, der Tempora und Modi, der Participia und Infinitivi. Alle 4 Wochen eine Überetzung ins Deutsche. Rübcl.
5. **Französisch** 2 St. Thiers, Campagne d'Italie en 1800. Alle 4 Wochen eine Überetzung aus dem Französischen ins Deutsche; bisweilen zusammenfassende grammatische Wiederholungen. Schaunsland.
6. **Englisch** 2 St. Aussprache, Elementargrammatik. Lektüre nach dem Lehrbuche von Tending. Pierhoff.
7. **Hebräisch** 2 St. Gen. 1. 2. 28, 10—29, 1. Anfangsgründe der Grammatik. Perthes.
8. **Geschichte und Erdkunde** 3 St. Griechische und römische Geschichte bis zum Tode des Augustus. Tümpel.
9. **Mathematik** 4 St. Trigonometrie. Repetition und Erweiterung der 7 arithmetischen Operationen. Quadratische Gleichungen. Progressionen. Erweiterung der Planimetrie. Bertram.
10. **Physik** 2 St. Einiges aus der Mechanik und Wärmelehre; Magnetismus und Elektrizität. Bertram.

Gymn.-Unterssekunda. (Ordinarius: Oberlehrer Dr. Seiler.)

1. **Religionslehre** 2 St.

- a) evangelische: Lektüre des Evangeliums Matthäi und anderer Abschnitte aus dem Alten und Neuen Testamente zur Ergänzung. Repetition des Katechismus und seine Gliederung. Psalmen, Sprüche und Lieder. Seiler.
- b) katholische: Die Gnaden- und Sakramentenlehre. Kirchengeschichte. Ausbreitung des Christentums bei den germanischen Völkern. Im Sommer Koch, im Winter anfangs Brockmeyer, dann Thorwesten.

2. **Deutsch** 3 St. Einige schwierigere Schillersche Gedichte. Einführung in das Drama. Lektüre von Wilhelm Tell, Jungfrau von Orleans, Hermann und Dorothea. Dispositionsübungen. Vorträge der Schüler. Im Sommer: Seiler, im Winter: Schrader.

Themata der Aufsätze:

1. Was will Schiller mit seinem Eingange zur Glocke sagen? 2. Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zu teil. (Ein Lebensbild nach Schillers Glocke.) 3. Ceres, die Wohlthäterin der Menschheit.
4. Eine unterbrochene Aufführung der Eumeniden des Aeschylus. 5a. Baumgarten erzählt Werner Stauffacher seine Flucht und Rettung. 5b. Was erfahren wir über Tell im ersten Akte? 6. Vergleich zwischen der That Tells und Parricidas; hier aufgezwungene Notwehr, dort selbstjüchtiges Verbrechen. 7. Inwiefern hat Johanna als Kriegerin und Friedensstifterin ihrem Könige geholfen? (Klassenaufsatz.) 8. Gedankengang des ersten Gesanges von Goethes Hermann und Dorothea. 9. Hoffnung und Enttäuschung durch die französische Revolution. (Abschlussprüfung.)

3. **Lateinisch** 7 St. Grammatik 3 St. Grammatische Geltung der Nomina, Pronomina, Adverbia und Konjunktionen. Wiederholung und Ergänzung der Syntax, Ableitung stilistischer und synonymischer Unterscheidungen. Alle 8 Tage eine Übersetzung ins Lateinische, alle 6 Wochen eine ins Deutsche. Lektüre 4 St. Cic. pro leg. Manil. Liv. XXI. Verg. Aen. I mit Auswahl. Auswendiglernen geeigneter Stellen. Übung im unvorbereiteten Übersetzen. Seiler.
4. **Griechisch** 6 St. Xenoph. Anab. III—VII mit Auswahl; Hellen. I und II mit Auswahl; Homer. Odys. I—VII mit Auswahl; etwa 80 Verse gelernt. Grammatik: Kasus, Präpositionen, Tempora und Modi. Alle 14 Tage ein Extemporale, bisweilen eine Übersetzung aus dem Griechischen ins Deutsche. Schaunsland.
5. **Französisch** 3 St. Grammatik nach Bloch-Kares, Übungsbuch 49—76. Lektüre: Boissier, César et Cicéron. Alle 14 Tage ein Extemporale, bisweilen eine Übersetzung ins Deutsche.
Schaunsland.
6. **Geschichte und Erdkunde** 3 St. Deutsche Geschichte von 1740 bis zur Gegenwart. Wiederholung der Erdkunde Europas. Mathematische Geographie. Im Sommer: Schrader, im Winter: Tümpel.
7. **Mathematik** 4 St. Arithmetik: Potenzen, Wurzeln und Logarithmen, quadratische Gleichungen. Geometrie: Flächen- und Körperberechnungen. Trigonometrische Funktionen und ihre Benutzung bei Berechnung einfacher Figuren. Lehre von der Ähnlichkeit der Figuren. Bertram.
8. **Physik** 2 St. Das Wichtigste aus der Mechanik der Aggregatzustände, der Wärmelehre, Magnetismus und Elektrizität; einiges aus der Optik und Akustik. Bertram.

Gymn.-Overtertia. (Ordinarius: Oberlehrer Steinbach.)

1. **Religionslehre** 2 St.
 - a. evangelische: Das Reich Gottes im Neuen Testamente. Das Leben Jesu und der Apostel nach den Synoptikern, der Apostelgeschichte und den Briefen. Die Bergpredigt ausführlich. Repetition des Katechismus. Lieder und Sprüche. Luther und die Reformation. Im Sommer: Seiler, im Winter: Steinbach.
 - b. katholische: Kombiniert mit II B.
2. **Deutsch** 2 St. Lektüre ausgewählter Stücke aus Gopf und Paulsief für III. Übungen im Vortrag und Disponieren. Auswendiglernen von ausgewählten Gedichten. Alle 4 Wochen ein Aufsatz. Kleinere Ausarbeitungen in der Klasse. Im Sommer: Seiler, im Winter: Steinbach.
3. **Lateinisch** 7 St. Lektüre 4 St. Caesar, Bell. Gall. I, V—VII nach Auswahl. Ausgewählte Stücke aus Ovid, Metam. Erklärung und Einübung des daktyl. Hexameters. Grammatik 3 St. Wiederholung und Ergänzung der Tempus- und Moduslehre. Alle 8 Tage eine Übersetzung ins Lateinische im Anschluß an Caesar als Klassenarbeit, alle 6 Wochen statt derselben eine schriftliche Übersetzung ins Deutsche. Steinbach.
4. **Griechisch** 6 St. Grammatik im Sommer 3, im Winter 2 St. Die verba liquida, verba auf μ und die wichtigsten unregelmäßigen Verba des attischen Dialekts. Präpositionen. Ausgewählte Regeln der Syntax. Wiederholungen der regelmäßigen Formenlehre. Alle 14 Tage eine Klassenarbeit im Anschluß an die Lektüre. Lektüre im Sommer 3, im Winter 4 St., anfangs nach dem Lesebuche von Kohl, dann Xen. Anab. I und II mit Auswahl. Steinbach.
5. **Französisch** 3 St. Grammatik nach Bloch-Kares, Übungsbuch 1—48. Lektüre: Voltaire, Charles XII. 6—8. Alle 14 Tage ein Extemporale. Schaunsland.
6. **Geschichte und Erdkunde** 3 St. Gesch. 2 St. Deutsche Geschichte vom Ausgange des Mittelalters bis zum Regierungsantritte Friedrichs des Großen, vom Großen Kurfürsten an — nach einem Überblick über die Vorgeschichte — mit besonderer Berücksichtigung der brandenburgisch-preussischen Geschichte. Erdkunde 1 St. Politische Einteilung des deutschen Reiches. Afrika und Australien mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Kolonien. Schierwagen.

7. **Mathematik** 3 St. Lehre vom Flächeninhalt. Die vier Species mit allgemeinen Buchstaben. Ganzzahlige Potenzen. Gleichungen I. Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Eichhoff.
8. **Naturkunde** 2 St. Im Sommer: Die Lehre vom Menschen; im Winter: Einleitung in die Chemie und Mineralogie. Wilbrand.

Gymn.-Untertertia. (Ordinarius: Oberlehrer Dr. **Neimke**.)

1. **Religionslehre** 2 St.
 - a. evangelische: Nach den Lehrplänen. Das Reich Gottes im Alten Testamente. Auswendiglernen von Psalmen. Wiederholung des Katechismus. Neimke.
 - b. katholische: Von den Geboten und von der Sünde. Thorwesten.
2. **Deutsch** 2 St. Nach den Lehrplänen. Alle 4 Wochen ein Aufsatz. Ausgewählte Stücke aus Hopp und Paulsief, Lesebuch für Tertia und Untersekunda. Auswendiglernen von Gedichten. Neimke.
3. **Lateinisch** 7 St. Nach den Lehrplänen. Grammatik: Daß-Sätze ut, ne, quo, quominus, quin, quod. Repetition der Kasus-Syntax und Ergänzung des Quarta-Resumés. Caesar, Bell. Gall. II, IV, V. Neimke.
4. **Griechisch** 6 St. Nach den Lehrplänen. Regelmäßige Formenlehre im Anschluß an das Lese- und Übungsbuch von Kohl (1. Teil) und die Formenlehre von Franke-Bamberg. Neimke.
5. **Französisch** 3 St. Nach den Lehrplänen. Ploetz-Kares, Elementarbuch Sektion 28—63. Nierhoff.
6. **Geschichte und Erdkunde** 3 St. Gesch. 2 St. Kurzer Überblick über die weströmische Kaisergeschichte vom Tode des Augustus an. Deutsche Geschichte bis zum Ausgange des Mittelalters. Erdkunde 1 St. Physische Erdkunde Deutschlands. Asien, Amerika. Tümpel.
7. **Mathematik** 3 St. Lehre vom Viereck und vom Kreise. Anfänge der Arithmetik. Eichhoff.
8. **Naturbeschreibung** 2 St. Im Sommer: Botanik; im Winter: Repetition der Wirbeltiere. Wilbrand.

Quarta. (Ordinarius: A. Oberlehrer Dr. **Tümpel**, B. Im Sommer: wiff. Hilfslehrer **Berger**, im Winter: wiff. Hilfslehrer **Schierwagen**.)

1. **Religionslehre** 2 St.
 - a. evangelische: Reihenfolge der biblischen Bücher. Lektüre und Erklärung wichtiger Abschnitte des Alten und Neuen Testaments. Erklärung und Einprägung des dritten Hauptstückes, Auswendiglernen des vierten und fünften. Sprüche und Kirchenlieder. Im Sommer: A. und B. komb. Tümpel; im Winter: A. Seiler, B. Berger.
 - b. katholische: Kombiniert mit III B.
2. **Deutsch** 3 St. Der zusammengesetzte Satz, das Wichtigste aus der Wortbildungslehre. Alle 14 Tage abwechselnd Rechtschreibübungen in der Klasse und schriftliches freies Nacherzählen als häusliche Arbeit. Lesen von Gedichten und Prosa-Stücken aus Hopp und Paulsief. Nacherzählen. Memorieren der vorgelesenen Gedichte. A. und B. Im Sommer: Neimke; im Winter: Berger.
3. **Lateinisch** 7 St. Grammatik: Wiederholung der Formenlehre. Das Wesentliche aus der Kasuslehre, im Anschluß an Musterbeispiele. Die wichtigsten Konjunktionen. Anwendung des Partic. coniunct. in den obliquen Kasus, Abl. abs. Lektüre: Auswahl aus Ostermann-Müller, Lat. Übungsbuch. Übungen im Konstruieren und Rückübersetzen, Auswendiglernen wichtiger Phrasen. Alle 8 Tage 1 Extemporale. A. Tümpel. B. Im Sommer: Berger, im Winter: Schierwagen.
4. **Französisch** 5 St. Nach den Lehrplänen. Ploetz-Kares, Elementarbuch 1—27. Alle 14 Tage ein Extemporale. A. Im Sommer: Goebel, im Winter: Direktor. B. Schaunsland.

5. **Geschichte** 2 St. Griechische Geschichte von Dracon bis zum Tode Alexanders des Großen, römische Geschichte von Pyrrhus bis zum Tode des Augustus. Im Sommer: A. und B. komb. Tümpel; im Winter: A. Tümpel, B. Berger.
6. **Erdkunde** 2 St. Physische und politische Geographie Europas mit Ausnahme von Mitteleuropa. Einfache Kartenskizzen auf der Wandtafel und in Heften. A. Im Sommer: Berger, im Winter: Böcker. B. Im Sommer: Berger, im Winter: Schierwagen.
7. **Mathematik und Rechnen** 4 St. Planimetrie 2 St. Gerade, Winkel und Dreieck. A. und B. Wiegand. — Rechnen 2 St. Decimalrechnung. Einfache und zusammengesetzte Regelbetr. mit Brüchen. A. und B. Wiegand.
8. **Naturbeschreibung** 2 St. A. Vögel. B. Insekten. A. Wilbrand, B. Beudel.

Quinta. (Ordinarius: A. Professor **Pertthes**, B. Oberlehrer Dr. **Schrader**.)

1. **Religionslehre** 2 St.
 - a. evangelische: Nach den Lehrplänen. Biblische Geschichte des Neuen Testaments nach dem Hilfsbuche für den evang. Religionsunterricht von Lüttgert. Im Sommer: Schrader, im Winter: A. Seiler, B. Schrader.
 - b. katholische: Das apostolische Glaubensbekenntnis und die beiden ersten Gebote Gottes. Biblische Geschichte: Das Leiden Jesu und die Kirche Christi in den Tagen der Apostel. Bartels.
2. **Deutsch (einschl. Geschichtserzählungen)** 3 St. Nach den Lehrplänen. Rechtschreib- und Interpunktionsübungen in wöchentlichen Diktaten. Erzählungen aus der alten Sage und Geschichte nach dem Lesebuche von Hopf und Paulstief für Quinta. A. Pertthes, B. Schrader.
3. **Lateinisch** 8 St. Nach den Lehrplänen. Unregelmäßige Formenlehre im Anschluß an das Lehr- und Lesebuch und die Formenlehre von Lutsch. A. Pertthes, B. Schrader.
4. **Erdkunde** 2 St. Physische und politische Erdkunde Deutschlands. Erweiterung der Aufgabe der Sexta. Skizzen an der Tafel. Im Sommer: A. und B. komb. Beudel, im Winter: A. Beudel, B. Berger.
5. **Rechnen** 4 St. Teilbarkeit der Zahlen; gemeine Brüche; einfache Aufgaben der Regelbetr. A. und B. Beudel.
6. **Naturbeschreibung** 2 St. Im Sommer Botanik; im Winter Beschreibung wichtiger Wirbeltiere. Grundzüge des Knochenbaues beim Menschen. A. und B. komb. Beudel.

Sexta. (Ordinarius: A. Lehrer **Wiegand**, B. Oberlehrer Dr. **Soppe**.)

1. **Religionslehre.**
 - a. evangelische 3 St. Biblische Geschichte des Alten Testaments; 1. Hauptstück; Vieder und Sprüche. Im Sommer: A. und B. komb. Pertthes; im Winter: A. Pertthes, B. Reimke.
 - b. katholische 2 St. Kombiniert mit V. Außerdem 1 St. Biblische Geschichte und Beichtunterricht. Bartels.
2. **Deutsch (einschl. Geschichtserzählungen)** 4 St. Lesen von Prosa-Stücken und Gedichten nach Hopf und Paulstief. Auswendiglernen von Gedichten nach dem Kanon der Anstalt. — Der einfache Satz. Starke und schwache Deklination und Konjugation. Wöchentliche Diktate. Erzählungen aus der deutschen Geschichte. A. Wiegand, B. Soppe.
3. **Lateinisch** 8 St. Regelmäßige Formenlehre im Anschluß an das Lehr- und Lesebuch und die Formenlehre von Lutsch. Übungen im Übersetzen, Konstruieren und Rückübersetzen. Einzelne einfache, aus dem Lesestoff abgeleitete syntaktische Regeln. Wöchentliche Klassenarbeiten. A. Wiegand, B. Soppe.

4. **Erdkunde** 2 St. Am Bilde der engeren Heimat Einüben der Grundbegriffe der physischen Erdkunde und Anleitung zum Verständnis des Reliefs und der Karte. Die Provinz Westfalen nebst kurzer Übersicht über Preußen und Deutschland. Die oro- und hydrographischen Verhältnisse der Erdoberfläche mit Benutzung von Lehmanns und Hölzels geographischen Charakterbildern nach Karten und dem Globus. Am Globus und Tellurium Einüben der Grundbegriffe der mathematischen Erdkunde. Im Sommer: A. und B. Schierwagen; im Winter: A. Goebel, B. Schierwagen.
5. **Rechnen** 4 St. Die Grundrechnungen mit mehrfach benannten Zahlen; Regeldetri in ganzen Zahlen; die ersten Elemente der Bruchrechnung. A. Wiegand, B. Beudel.
6. **Naturbeschreibung** 2 St. Im Sommer Botanik, unter besonderer Berücksichtigung der heimischen Kulturgewächse; im Winter Beschreibung wichtiger Säugetiere und Vögel.
A. und B. komb. Beudel.

B. Realklassen.

Prima. (Ordinarius: Professor Dr. Nierhoff.)

1. **Religionslehre** 2 St.
 - a. evangelische: Johannevangelium. Geschichte der Reformation. Perthes.
2. **Deutsch** 3 St. Leben Lessings und Schillers. Lektüre: Sophokles, Oias; Ausgewählte Abschnitte aus Lessings Dramaturgie; Schillers Wallenstein und Braut von Messina. Eingehende Darstellung der dichterischen Entwicklung Schillers; einiges aus seinen prosaischen Abhandlungen. 2 St. — Belehrungen aus der Stilistik; Dispositionsübungen; gelegentliche Vorträge. 1. St. Nierhoff.

Themata der Aufsätze:

1a. Geibel als Sänger der Heimat. b. Wie erregt Schiller unser Interesse für Mortimer? 2a. Welche Bedeutung hat der Wald für uns? b. Welche kulturhistorischen Bilder führt uns Geibel in seinem „Tod des Tiberius“ vor? 3a. Inwiefern kann man das Nibelungenlied als eine große Tragödie bezeichnen? b. Markgraf Rüdiger und Giselher, zwei tragische Gestalten. (Klassenaufsatz.) 4a. Welchen Einfluß übt in Shakespeares Coriolanus die Mutter auf den Helden aus? b. Die Feinde Koriolans. 5a. Schiller und Uhland als Balladendichter. b. Welche Eigentümlichkeiten weist Schiller als Balladendichter auf? 6a. Wie zeigt uns der Dichter des Wallenstein Schuld und Recht seines Helden? b. Max Pippolominis Tod. (Klassenaufsatz.) 7a. Die Exposition in Schillers Demetrius. b. Welche Züge in Schillers Braut von Messina sind dem Lande entlehnt? 8a. (Prüfungsarbeit.) b. Inwiefern sind Don Cesars Worte: „Mein Platz kann nicht mehr sein bei den Lebendigen“ in seinem Charakter und seiner Lage begründet?

Themata der Reifeprüfungen:

Herbst 1898: Die Arbeit, des Menschen Bestimmung, des Menschen Segen.

Winter 1899: Die Natur, eine Quelle der Erholung, der Erhebung und der Belehrung für den Menschen.

3. **Lateinisch** 3 St. Vergil, Aeneis I (Auswahl). Livius VI mit Auswahl, einzelne Male ex tempore. Alle 14 Tage eine schriftliche Übersetzung aus Livius. Direktor.
4. **Französisch** 4 St. Lektüre: Molière, le Misanthrope; d'Hérissou, Journal d'un officier d'ordonnance. Schriftliche Übersetzungen aus Willenweber. Wiederholung und Übersetzen aus Ploetz II. Aufsätze, Sprechübungen. Humbert.

Themata der Aufsätze:

1. Gustave-Adolphe et la guerre de 30 ans jusqu'à la bataille de Lutzen. 2. Peindre la confusion, qui régna dans l'armée française en 1871 après que Mac Mahon eut déposé le commandement. 3. La reine Elisabeth et l'importance de son règne pour l'Angleterre. (Klassenaufsatz.) 4. Aventure de deux Français en ballon dans la guerre de 1870/71. 5. Guillaume I, son caractère et l'importance de son règne pour son pays. 6. La deuxième partie de la guerre de 30 ans. 7. Pourquoi la postérité a-t-elle décerné à l'électeur F. Guillaume le surnom de Grand? 8. La guerre de la succession d'Espagne. (Klassenaufsatz.)

Themata der Reifeprüfungen:

Herbst 1898: Pourquoi la postérité a-t-elle décerné au roi des Francs Charles le surnom de Grand?
 Ostern 1899: Pourquoi la postérité a-t-elle décerné au tsar Pierre I le surnom de Grand?

5. **Englisch** 3 St. Gelesen wurde: Shakespeare, Coriolanus; Escot, England; Seeley, The Expansion of England. Daran schlossen sich Übungen im mündlichen Gebrauche der Sprache. Gelegentlich Repetitionen der Grammatik. Synonymik. 14 tägige Klassenarbeiten. Nierhoff.
6. **Geschichte** 3 St. Deutsche Geschichte von 1648 bis zur Gegenwart, unter Berücksichtigung der wichtigsten Ereignisse der außerdeutschen Geschichte, besonders der Entwicklung der europäischen Staaten; die Verkehrswege. Geographische Wiederholungen. Schrader.
7. **Mathematik** 5 St. Analytische Geometrie der Ebene bis zu den Kegelschnitten einschließlich. Sphärische Trigonometrie. Utgenannt.

Aufgaben der Reifeprüfungen:

Herbst 1898: 1. Auf den beiden Geraden AC und BC, die unter dem Winkel γ gegeneinander geneigt sind, bewegen sich die beiden Punkte A und B nach C hin mit den Geschwindigkeiten α und β . Ursprünglich sind sie von C um a resp. b entfernt; nach wieviel Zeit sind die beiden Punkte sich am nächsten? 2. Die Rechtsascension eines Sternes ist $r = 38^\circ 45'$, seine Declination $\delta = 52^\circ 18'$, die Schiefe der Ekliptik $= 23^\circ 27'$. Wie groß ist die astronomische Länge und die Breite dieses Gestirnes? 3. Gesucht der Ort für den Mittelpunkt M eines Kreises, der durch den Punkt C (a, o) geht und den Kreis um O mit dem Halbmesser r ($r > o$) von innen berührt. Zahlenbeispiel: $a = 3$; $r = 5$. Konstruktion. 4. Mit alleiniger Anwendung des Lineals zu drei auf einer Geraden gegebenen Punkten den vierten harmonischen zu konstruieren. (Zwei Fälle.)

Ostern 1899: 1. Auf einer horizontalen Ebene, auf welcher sich der Turm AF erhebt, sei eine Strecke CB gegeben, so daß sie mit AF in derselben Vertikalebene liegt. Es sei $AB = a$; $AC = b$; Winkel $ADB = \beta$; Winkel $BDC = \alpha$. In welcher Höhe $AD = x$ erscheint die Strecke BC unter dem größten Sehwinkel? Gegeben ist ein rechtwinkliges Achsenystem und auf der X-Achse die beiden Punkte $A_1 (a, 0)$ und $A_2 (-a, 0)$. Auf der positiven Y-Achse liegen die zwei Punkte P_1 und P_2 so, daß $OP_1 + OP_2 = 2a$ ist. Was ist der geometrische Ort für den Durchschnittspunkt von $M P_1$ und $A_2 P_2$? 3. Welches Jahr im 19. Jahrhundert hat die goldene Zahl 10 und den Sonnenzirkel 23? (Vermehrt man die Jahreszahl um 1 und dividirt die Summe durch 19, so ist der Rest die goldene Zahl; ebenso erhält man den Sonnenzirkel als Rest, wenn man die Jahreszahl um 9 vermehrt und durch 28 dividirt.) 4. Von einer zu zeichnenden Ellipse sind gegeben ein Brennpunkt und ein Durchmesser der Länge und Lage nach. Die Ellipse und der zum gegebenen konjugierte Durchmesser sind zu konstruieren. Welche Beziehung hat diese Ellipse zur konfokalen Hyperbel?

8. **Physik** 3 St. Mechanik. Elemente der mathematischen Geographie und der Astronomie. Utgenannt.

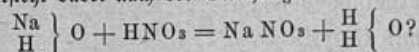
Aufgabe der Reifeprüfung:

Ostern 1899: Auf einer schiefen Ebene, deren Neigung $\alpha = 36^\circ 52' 10''$ ist, befindet sich ein Körper von $Q = 500$ kg Gewicht. Im Schwerpunkte desselben greift eine aufwärts gerichtete Kraft P an, deren Richtung mit der schiefen Ebene nach oben hin den Winkel $\beta = 20^\circ$ bildet. Wie groß muß P mindestens sein, um eine aufwärts gerichtete Bewegung gleichförmig zu unterhalten, wenn der Reibungskoeffizient $k = 0,08$ ist? Wieviel könnte die Kraft verkleinert werden, um den Körper gerade noch am Hinabgleiten zu verhindern? Welche Arbeit hat die Kraft geleistet, wenn sie den Körper auf der schiefen Ebene $s = 20$ m nach oben bewegt hat? (Absolutes Maß.)

9. **Chemie** 2 St. Oberprima: Repetition der Metalle. Wilbrand.
 Unterprima: Die Lehre von den Metallen. Nach Roscoe. Wilbrand.

Aufgaben der Reifeprüfung:

Herbst 1898: a. Über die Spektralanalyse und deren Anwendung zur Erkennung der Elemente. b. Wieviel Gramm Salpetersäure (HNO_3) sind nötig zur Sättigung von 45 Gramm Natrium $\left. \begin{matrix} \text{Na} \\ \text{H} \end{matrix} \right\} \text{O}$ und wieviel Natriumnitrat (NaNO_3) entsteht dabei nach der Gleichung:



Real-Obersekunda. (Ordinarius: Professor Dr. Humbert.)

1. **Religionslehre** 2 St.
 - a. evangelische: Übersicht über die Bücher des Neuen Testaments. Perthes.
 - b. katholische: —.
2. **Deutsch** 3 St. Den Lehrplänen gemäß: Überblick über die Geschichte der deutschen Sprache. Einführung in das Nibelungenlied (mit Proben aus dem Urtext und sprachlichen Belehrungen) und in die verwandten germanischen Sagenkreise. — Aus der neueren Zeit wurden in der Klasse eingehend besprochen nach häuslicher Lektüre: Goethe: Hermann und Dorothea. Schiller: Jungfrau von Orleans, Maria Stuart, einige Abschnitte aus der Geschichte des Abfalls der Niederlande. Aufsatzlehre. Einiges aus der Stilistik; Synonymik in Anknüpfung an die Aufsätze. Vorträge im Anschluß an den Unterricht. Nierhoff.

Themata der Aufsätze:

 1. Worin liegt die Versöhnung des Königs mit Bertran de Born begründet? 2. Welche Bedeutung haben Kanäle für ein Land? 3. Welche Einwirkung hat der Nibelungenhort auf den Gang der Handlung? (Klassenaufsatz.) 4. Welches Bild entwirft uns Franklin in seiner Autobiographie von seinem Vater? 5. Was erzählt uns Goethe im ersten Buche von Dichtung und Wahrheit? 6. Welche Bedeutung hat in Goethes Hermann und Dorothea die Erzählung vom Brande des Städtchens? 7. Wie weiß der Dichter im ersten Aufzuge uns für Maria Stuart zu gewinnen? 8. Worin liegt es begründet, daß Johanna bei ihrem Auftreten sogleich Glauben findet? (Klassenaufsatz.)
3. **Lateinisch** 3 St. Auswahl aus Caesar, bell. civil. I—III u. Ovid, Metamorph. Auswendiglernen von einzelnen Stellen. Alle 14 Tage ein Extemporale aus Caesar. Reimke.
4. **Französisch** 4 St. Lektüre: V. Hugo, Gedichte; Duchassing, Récits de l'histoire de France. Grammatik: Ploetz II zu Ende und Wiederholungen; schriftliche und mündliche Übersetzungen; Sprechübungen. Humbert.
5. **Englisch** 3 St. 2 St. Lektüre: Franklin, Autobiography; Macaulay, Lord Clive. 1 St. Grammatik: Gesenius II. Präpositionen, Tempus, Modus, Übersetzen der Übungsstücke, 14 tägige Extemporalien, freie Arbeiten oder Übersetzungen. Übungen im mündlichen Gebrauche der Sprache. Nierhoff.
6. **Geschichte** 3 St. Hauptereignisse der griechischen Geschichte bis zum Tode Alexanders des Großen und der römischen Geschichte bis zum Tode des Augustus.

Im Sommer: Berger; im Winter: Schierwagen.
7. **Mathematik** 5 St. Arithmetik 2 St.: Schwierigere quadratische Gleichungen mit einer und mit mehreren Unbekannten. Arithmetische und geometrische Reihen erster Ordnung. Zinseszins- und Rentenrechnung. — Geometrie 3 St.: Goniometrie und schwierigere Dreiecksberechnungen. Stereometrie I und II bis zu den ersten Sätzen der Sphärik. Lehre von den Ähnlichkeitspunkten, von den Transversalen und von der harmonischen Teilung. Utgenannt.
8. **Physik** 3 St. Eingehendere Behandlung der Wärmelehre und der Meteorologie, des Magnetismus und der statischen und dynamischen Elektrizität. Utgenannt.
9. **Chemie** 2 St. Die Lehre von den Metalloiden. Wilbrand.

Real-Untersekunda. (Ordinarius: Oberlehrer Utgenannt.)

1. **Religionslehre** 2 St.
 - a. evangelische: Lektüre des Evangeliums Lucä sowie anderer Abschnitte aus dem Alten und Neuen Testamente. Wiederholung von Liedern, Sprüchen und des Katechismus. Schrader.
 - b. katholische: Kombiniert mit G II B.

2. **Deutsch** 3 St. Lektüre: Ernst von Schwaben, Wilhelm Tell, Götz von Berlichingen, Minna von Barnhelm, Colberg von Paul Heyse, Lied von der Glocke. Vorträge. Das Wichtigste aus der Poetik. Dispositions-Übungen. Alle 4 Wochen 1 Aufsatz.

Im Sommer: Schrader; im Winter: Völker.

Themata der Aufsätze:

1. Wie bewahrheitet sich das Wort: „Der Sänger steht in heiliger Hut“ an Arion und Iphigenia? 2. „Wer besitzt, der lerne verlieren, wer im Glück ist, der lerne den Schmerz.“ Ein Lebensbild nach Schillers Glocke. 3a. Walther Tell erzählt seiner Mutter seine Erlebnisse in Altorf. (Klassenauflatz.) b. Inwiefern werden wir durch die erste Scene in Schillers Wilhelm Tell in das Drama eingeführt? (Prüfungsaufsatz.) 4. Welche Wirkungen hat das Erscheinen des aus der Gefangenschaft heimkehrenden Ernst von Schwaben auf seine Mutter, auf seinen früheren Lehnsmann Mangold und auf den Bischof Wurmshausen? 5. Welche Opfer bringen Ernst von Schwaben und Werner von Kyburg ihrer Freundschaft? 6. Das Leben Mangolds nach Uhlands Ernst von Schwaben. 7. Welchen Anteil an der Handlung hat Georg in Goethes Götz von Berlichingen? 8. Tellheims Notlage und sein Verhalten in derselben (nach Minna von Barnhelm, Akt 1). 9. Mit welchen Zügen hat Goethe den Götz als eine beim Volke angesehene und beliebte Persönlichkeit gezeichnet? (Thema für die Abschlußprüfung.)
3. **Lateinisch** 3 St. Lektüre: Caes., Bell. Gall., lib. V—VII mit Auswahl. Ovid, Metam., Auswahl aus lib. IV, VIII und X, 2 St. Wiederholungen aus der Formenlehre und Syntax. Schriftliche Übungen. Alle 14 Tage eine schriftliche Übersetzung aus dem Lateinischen, 1 St. Berger.
4. **Französisch** 4 St. Lektüre: Molière, le Bourgeois gentilhomme; Souvestre, Au coin du feu. Grammatik nach Bloch-Kares den Lehrplänen gemäß, schriftliche und mündliche Übersetzungen, Sprechübungen. Humbert.
5. **Englisch** 3 St. Lektüre: Jourdan, An English Girl in France; Montgomery, Misunderstood. Grammatik nach den Lehrplänen (Gesenius). Schriftliche und mündliche Übersetzungen und Sprechübungen. Humbert.
6. **Geschichte und Erdkunde** 3 St. Deutsche und preußische Geschichte vom Regierungsantritte Friedrichs des Großen bis zur Gegenwart 2 St. Erdkunde Europas. Elementare mathematische Erdkunde 1 St. Im Sommer: Berger; im Winter: Schrader.
7. **Mathematik** 5 St. Repetition der Potenzen und Wurzeln. — Logarithmen. — Repetition und Erweiterung der Gleichungen ersten Grades, quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten. Trigonometrie bis zu den Fundamentalaufgaben zur Berechnung der rechtwinkligen, gleichschenkligen und schiefwinkligen Dreiecke. Fundamentalsätze aus der Stereometrie und die Berechnung der einfachsten Körper. Utgenannt.
8. **Physik** 3 St. Physikalische Messungen. — Grundlehren aus der Mechanik der festen, flüssigen und gasförmigen Körper. — Elemente des Magnetismus und der Elektrizität, der Wärmelehre, Optik und Akustik. Utgenannt.
9. **Naturbeschreibung** 2 St. Im Sommer Botanik. Im Winter Einleitung in die Chemie und Mineralogie. Wilbrand.

Real-Obertertia. (Ordinarius: A. Oberlehrer Sickhoff, B. Oberlehrer Dr. Völker.)

1. **Religionslehre** 2 St.

- a. evangelische: Das Reich Gottes im Neuen Testamente. Lesen entsprechender Abschnitte aus dem Neuen Testamente, insbesondere der Bergpredigt und Gleichnisse. Wiederholung der in III b gelesenen und teilweise gelernten Psalmen, dazu die Bußpsalmen. Reformationsgeschichte im Anschluß an ein Lebensbild Luthers. — Wiederholung des Katechismus, von Liedern und Sprüchen. Das Kirchenjahr und die gottesdienstlichen Ordnungen. Im Sommer: Schrader; im Winter: A. Seiler, B. Berger.
- b. katholische: Kombiniert mit G II B.

2. **Deutsch** 3 St. Nach den Lehrplänen. Hopf und Paulsief, Abteilung für Tertia und Untersekunda. Balladen von Uhland, Schiller, Goethe. Uhlands Ludwig der Bayer. Homers Odyssee in der Übersetzung von Voß. A. Im Sommer: Schierwagen; im Winter: Berger. B. Im Sommer: Hoppe; im Winter: Böcker.
3. **Lateinisch** 4 St. Nach den Lehrplänen. Caesar, Bell. Gall. IV und V. Die Lehre von den Daß-Sätzen, Konjunktionen, Gerundium, Consecutio temporum. Im Sommer: A. Berger, B. Hoppe; im Winter: A. und B. Böcker.
4. **Französisch** 5 St. Nach Bloetz-Kares Sprachlehre und Übungsbuch, gemäß den Lehrplänen. Lektüre: Bruno, Le tour de la France. Einige Gedichte gelernt. A. und B. Goebel.
5. **Englisch** 3 St. Gelesen und durchgenommen wurden in Abt. A ausgewählte Stücke, besonders geschichtlichen Inhalts, aus dem Lesebuch von Wershoven und Becker, in Abt. B Kapitel aus Dickens, A Child's History of England. Einige Gedichte wurden gelernt. Grammatik den Lehrplänen gemäß im Anschluß an das Hilfsbuch von Gesenius II. Teil. Übersetzungen aus dem Deutschen ins Englische. Abt. A. und B. Goebel.
6. **Geschichte** 2 St. und **Erdkunde** 2 St. wie G IIIA. A. und B. Im Sommer: Schierwagen; im Winter: A. Berger, B. Hoppe.
7. **Mathematik** 5 St. Ähnlichkeit der Figuren. Kreisrechnung. Potenzen, Wurzeln, Gleichungen ersten Grades mit einer und mit mehreren Unbekannten. A. und B. Eichhoff.
8. **Naturbeschreibung** 2 St. Im Sommer Botanik nach der Flora von Karsch. Im Winter Repetition der Wirbeltiere nach Leunis. Wilbrand.

Real-Untertertia. (Ordinarius: Im Sommer: wiss. Hilfslehrer Schierwagen; im Winter: wiss. Hilfslehrer Goebel.)

1. **Religionslehre** 2 St.
 - a. evangelische: Das Reich Gottes im Alten Testamente. Lesen entsprechender biblischer Abschnitte; dazu Psalmen und Stellen aus Hiob. Wiederholungen des Katechismus, von Liedern und Sprüchen. Das Kirchenjahr und die gottesdienstlichen Ordnungen. Schierwagen.
 - b. katholische: Kombiniert mit IIb und IIIa.
2. **Deutsch** 3 St. Die wichtigsten grammatischen Gesetze. Lesen ausgewählter Stücke aus dem Lesebuche. Übungen im Erzählen und Disponieren. Deklamationen. Das Wichtigste über die poetischen Formen. Alle 4 Wochen ein Aufsatz.
Im Sommer: Schierwagen; im Winter: Hoppe.
3. **Lateinisch** 4 St. Lektüre: Caesar, Bellum Gallicum, Buch II, III 1–6 und IV. Wiederholung und Vervollständigung der Casuslehre, die wichtigsten Regeln aus der Modus- und Tempuslehre. Alle 14 Tage ein Extemporale. Hoppe.
4. **Französisch** 5 St. Nach den Lehrplänen. Grammatik: Bloetz-Kares, Elementarbuch; Lekt. 28–63. Einige Gedichte gelernt. Goebel.
5. **Englisch** 3 St. Fölsing-Roch, Elementarbuch der englischen Sprache. Nach den Lehrplänen. Niehoff.
6. **Geschichte und Erdkunde** je 2 St. wie GIIIb. Schierwagen.
7. **Mathematik** 5 St. Viereck, Kreis und Flächengleichheit. Die 4 Species mit absoluten und relativen Zahlen. Numerische Gleichungen mit einer Unbekannten nebst Anwendungen. Eichhoff.
8. **Naturbeschreibung** 2 St. Im Sommer Botanik nach der Flora von Karsch. Im Winter Zoologie nach Leunis. Wilbrand.

Vom evangelischen Religionsunterrichte waren dispensiert 62 Schüler wegen Teilnahme am kirchlichen Unterrichte.

Jüdischer Religionsunterricht.

- I. Abteilung** (I und II A) 1 St. Jüdische Geschichte vom Abschlusse der Bibel bis zur Zerstörung Jerusalems durch Titus. — Geschichte der Reformbewegung im Judentum von Moses Mendelssohn bis in die Gegenwart. Coblenz.
- II. Abteilung** (II B und III A) 2 St. Die Psalmen, Sprüche Salomonis, Hiob, Hohes Lied, Ruth und Klagelieder wurden mit Auswahl gelesen und eingehend erklärt. — Jüdische Geschichte von Alexanders des Großen Zeit bis zum Abschlusse des babylonischen Talmuds. Coblenz.
- III. Abteilung** (III B und IV) 2 St. Die Glaubenslehren des Judentums. Memorieren geeigneter Bibelstellen. — Biblische Geschichte von der Teilung des Reiches bis zum Abschlusse der biblischen Zeit. — Nachbiblische Geschichte: Vom Abschlusse der biblischen Zeit bis zum Untergange des Patriarchats in einzelnen Lebens- und Charakterbildern. — Übersetzen der Gebete: Die leichteren Gebetstücke des Schulgebetbuche. Coblenz.
- IV. Abteilung** (V und VI) 2 St. Die Fest- und Fasttage; die 10 Gebote; Einteilung der heil. Schrift; das Gebet. Memorieren ausgewählter Psalmen und anderer Bibelstellen. — Biblische Geschichte von Josua bis zur Teilung des Reiches. — Übersetzen der Gebete: Die leichtesten Gebetstücke aus dem Schulgebetbuche. Proskauer.

Technischer Unterricht.

a) **Turnen.** Die Anstalt besuchten im S. 490, im W. 483 Schüler. Von diesen waren befreit:

	Vom Turnunterricht überhaupt:	Von einzelnen Übungsarten:
Auf Grund ärztlichen Zeugnisses:	im Sommer 29; im Winter 27	im Sommer 3; im Winter 2
Aus andern Gründen:	im Sommer —; im Winter 11	im Sommer —; im Winter —
Zusammen:	im Sommer 29; im Winter 38	im Sommer 3; im Winter 2
Also vom Hundert:	im Sommer 5,9; im Winter 7,8	im Sommer 0,6; im Winter 0,4

Es bestanden bei 17 getrennt zu unterrichtenden Klassen 9 Turnabteilungen; zur kleinsten von diesen gehörten 30, zur größten 74 Schüler.

Von der besonderen Vorturnerstunde abgesehen, waren für den Turnunterricht wöchentlich insgesamt 27 Stunden angesetzt; ihn erteilten im Sommer: Oberlehrer Steinbach in Abt. III (G III a und b), Turnlehrer Kolster in den übrigen Abteilungen; im Winter: Kolster in allen Abteilungen. Etwa die Hälfte der Turnstunden wurden im Freien erteilt. Die Turnspiele, für welche im Sommer wöchentlich ein Nachmittag (6³/₄ — 8 Uhr) angesetzt war, wurden weniger gut besucht, als im Jahre vorher.

Es besteht ein Schülerturnverein, der 20 Mitglieder zählt und wöchentlich zweimal in den Freistunden übt.

Von den 490 Schülern des Sommerhalbjahres sind 207 (42%) Freischwimmer; 20 von diesen haben das Schwimmen erst im Berichtsjahre gelernt. Kolster.

b. **Gesang.** Sexta (2 St.) Der Violinschlüssel, die verschiedenen Noten- und Pausengattungen, die Bedeutung des Punktes, die Versetzungszeichen, der Bindebogen, der Haltebogen. Besondere Notenfiguren, z. B. die Triole. Die C-Durtonleiter, der Doppelstrich, das Tempo. Lieder aus Liederhain, Treffübungen.

Quinta (2 St.) Wiederholung des vorigen Pensums. Sämtliche Durtonleitern. Die Taktarten, die Bezeichnung für die Stärkegrade und die Geschwindigkeit. Die Molltonleiter, der Bassschlüssel. Lieder aus dem Liederhain, Treffübungen.

Chor (3 St.) Intervallenlehre, Treffübungen. Vierstimmige Lieder aus „Ballien“. Schwarz.

- c. Zeichnen (jede Klasse 2 St.)
- V. Das Quadrat, das regelmäßige Achteck, das regelmäßige Dreieck, das regelmäßige Sechseck; die Kreislinie; gerad- bez. krummlinige auf jene Grundformen gegründete Zierformen; Übungen im Abändern derselben. Das Wichtigste aus Theorie und Praxis der Farbe im Bereiche des sechsteiligen Farbkreises.
- IV. Die Kreislinie, das regelmäßige Fünfeck, einfache Blattformen; die Ellipse, die Spirale und die Schneckenlinie; Flachornamente mit Verwendung der Farben des zwölfteiligen Farbkreises.
- R III b. Freihandzeichnen: Entwicklung der notwendigsten perspektivischen Begriffe. Umrisszeichnen nach Draht- und Vollmodellen. Die Elemente der Beleuchtungserscheinungen. Zeichnen nach Gefäßen: Gläser, Tassen, Flaschen, Schalen, antike Vasen, Krüge, Leuchter, Lampen u. dgl. Anwendung der Farbe, insbesondere Übungen im Sepia-Malen.
- R III a. a) Freihandzeichnen: Belehrung über die wichtigsten Gesetze in den Beleuchtungserscheinungen der geometrischen Grundkörper im Zusammenhang mit der Darstellung derselben. Zeichnen und Malen nach stillebenartigen Gruppen von Naturobjekten. — b) Linearzeichnen: Übungen im Gebrauche von Reißschiene, Winkeldreieck, Zirkel und Reißfeder; Konstruktion der regelmäßigen Vielecke und auf diese gegründeter geradliniger Ornamente; Konstruktion des Kreises und krummliniger geometrischer Ornamente. Ausführung derselben in Farbe.
- R II b. a) Freihandzeichnen: Ausführung von Zeichnungen nach leichteren plastischen Ornamenten mit Licht- und Schattenvirkung. — b) Gebundenes Zeichnen: Rechtwinklige Projektion des Punktes, der Strecke und ebener Figuren. Projektion geometrischer Körper (Prisma, Pyramide, Tetraeder, Oktaeder, Dodekaeder, Ikosaeder) und Abwicklung ihrer Netze.
- R II a. a) Freihandzeichnen: Ausführung von Zeichnungen nach plastischen Ornamenten und Tierköpfen. — b) Gebundenes Zeichnen: Rechtwinklige Projektion geometrischer Körper in verschiedenen Ansichten mit ebenen Schnitten und Abwickelungen der Netze.
- R I b. komb. mit Ia. a) Freihandzeichnen: Ausführung von Zeichnungen nach schwierigeren vegetabilischen Gipsornamenten, Muscheln u. dgl. Figürliches Zeichnen nach Modellen. Malen nach der Natur in Wasserfarbe: Ausgestopfte Vögel, Stillebengruppen. — b) Gebundenes Zeichnen: Einführung in die darstellende Geometrie (Durchdringungen) orthogonale Schattenkonstruktion.
- G III b wie R III b.
- G III a Freihandzeichnen: Übungen in der Wiedergabe von Licht und Schatten nach großen geometrischen Körpern (Würfel, Prisma, Pyramide, Cylinder, Kegel, Kugel) und architektonischen Formen. Ausführung in Kreide und Sepia. Umrisszeichnen nach Gipsornamenten. Zeichnen und Malen nach Stillebengruppen von Gegenständen des täglichen und gewerblichen Lebens.
- G II und I. Am fakultativen Unterrichte beteiligten sich: Aus Ia im S. 2, im W. 1 Schüler, aus Ib im S. 5, im W. 6 Schüler, aus IIa im S. 7, im W. 3 Schüler, aus IIb im S. 7, im W. 7 Schüler. — Freihandzeichnen nach Modellen; Projektionszeichnen, perspektivische Konstruktionen. Reinecke.

Eingeführte Schulbücher.

- Religionslehre. I. Hollenberg, Hilfsbuch für den evang. Religionsunterricht für Gymnasien. II. Das neue Testament. III—IV. Lüttgert, Hilfsbuch für den evang. Religionsunterricht. Sammlung geistlicher Lieder (Bielefeld, Velhagen & Klasing), für alle Klassen.
- Deutsch. Deutsches Lesebuch von Hopf und Paulsiek. Die Abteilungen von Sexta bis Obertertia. Abt. für VI bis IV herausg. von Muff; Berlin, Grote. Abt. für III von Fofß; Berlin, Mittler & Sohn. Auswahl deutscher Gedichte und Lieder; Bielefeld, Helmholtz.

- Latcinisch.** Dstermann-Müller, Lateinisches Übungsbuch zum Übersetzen ins Lateinische für III und IV; Anhang für IIb. Leipzig, Teubner. Lateinische Grammatik von Meiring-Fisch (Bonn, Cohen) von III an. Lutsch, Lateinische Formenlehre und Lateinisches Lehr- und Lesebuch nebst Vocabularium für VI und V.
- Griechisch.** D. Kohl, Griechisches Übungsbuch für III; Halle, Waisenhaus. I. Teil 3. Aufl., II. Teil 2. Aufl. Franke-Bamberg, Griechische Formenlehre für III; Berlin, Springer. Holzweißig, Syntax.
- Französisch.** Floetz-Kares, Elementarbuch für IV und IIIb; Übungsbuch und Sprachlehre, Ausg. B, IIIb—I. Wüllenweber, Übungsbuch zum Übersetzen ins Französische (R I).
- Englisch.** Fölling-Koch, Elementarbuch der englischen Sprache (Berlin, Goldschmidt), in R IIIb. Gesenius, II. Teil. Grammatik der englischen Sprache (Halle, Gesenius), von IIIa—I.
- Hebräisch.** Hollenberg, Hebräisches Schulbuch.
- Geschichte.** Zäger, Hilfsbuch für den ersten Unterricht in alter Geschichte. Wiesbaden, Kunzes Nachf. (IV). Eckert, Hilfsbuch für den Unterricht in der deutschen Geschichte. Wiesbaden, Kunzes Nachf. (III, IIb). Herbst, Historisches Hilfsbuch für die oberen Klassen, I—III; Wiesbaden, Kunzes Nachf. (IIa—I). Alte Geschichte für IIa in verschiedenen Ausgaben für G und R G.
- Erdkunde.** Kirchhoff, Erdkunde für Schulen, I und II; Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses. Debes, Schulatlas für die mittleren Unterrichtsstufen. Leipzig, Wagner & Debes.
- Mathematik.** Planimetrie von Focke und Kraß. IV—II G; III und II R. Vierstellige Logarithmen II, I G. Greve, Fünfstellige Logarithmen; Bielefeld, Velhagen & Klasing, 2. Aufl. IIb—I R.
- Rechnen.** Schellen, Aufgaben für das theoretische und praktische Rechnen. I. 24. Aufl. Münster, Coppenrath. (VI—IV).
- Naturbeschreibung.** Leunis, Analytischer Leitfaden der Zoologie. R IIIa, R IIIb, G IIIb, IV. Karsch, Flora von Westfalen. R IIb, R IIIa, R IIIb, G IIIb.
- Chemie.** Roscoe, Kurzes Lehrbuch der Chemie. R I, R IIa.

II. Auswahl aus den Verfügungen der vorgeordneten Behörden.

1. Vom Königlichen Provinzial-Schulkollegium d. d. Münster, 21. März 1898. Mitteilung eines Erlasses des Finanz-Ministers: Von der vorgeschriebenen schriftlichen und mündlichen Prüfung für die Supernumerare der indirekten Steuern sind fortan diejenigen Bewerber zu entbinden, welche die Reifeprüfung einer höheren Schule mit neunjährigem Lehrgange bestanden haben, sofern sich nicht aus dem Abgangszeugnisse Bedenken hiergegen erheben.
2. Von demselben, d. d. Münster, 4. Juni 1898: Se. Majestät der Kaiser und König haben mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 28. April den Professoren Dr. Max Schaunsland und Dr. Theodor Bertram den Rang der Räte vierter Klasse zu verleihen geruht.
3. Von demselben, d. d. Münster, 15. Oktober 1898: Kunderlaß betr. die für das Schuljahr 1899 vom Herrn Minister genehmigte Ferienordnung:
 1. Anfang des Schuljahres: Donnerstag den 13. April.
 2. Pfingstferien: Schluß des Unterrichtes: Freitag den 19. Mai,
Anfang " " Donnerstag den 25. Mai.
 3. Herbstferien: Schluß des Unterrichtes: Dienstag den 15. August,
Anfang " " Mittwoch den 20. September.
 4. Weihnachtsferien: Schluß des Unterrichtes: Mittwoch den 20. Dezember,
Anfang " " Donnerstag den 4. Januar 1900.
 5. Schluß des Schuljahres: Mittwoch den 4. April 1900.
 6. Anfang des Schuljahres 1900: Donnerstag den 26. April 1900.

4. Von demselben, d. d. Münster, 7. November 1898, wird ein Erlaß des Ministers der geistl. u. s. w. Angelegenheiten mitgeteilt, der diejenigen jungen Leute, welche sich dem Staats-Maschinenbaufache widmen wollen, an die strenge Einhaltung der für die vorbereitende praktische Thätigkeit erlassenen Bestimmungen erinnert.
5. Von demselben, d. d. Münster, 21. Dezember 1898: Der Herr Minister hat durch Erlaß vom 14. Dezember dem Oberlehrer Dr. Emil Nierhoff den Charakter als Professor verliehen.
6. Von demselben, d. d. Münster, 13. Januar 1899, betr. die Überweisung von 2 Exemplaren des Werkes „Wislicenus, Deutschlands Seemacht sonst und jetzt“ nach der von Sr. Majestät dem Kaiser und König getroffenen Bestimmung, daß solche an besonders gute Schüler von deutschen höheren und mittleren Schulen aller Art als Prämien zu dem bevorstehenden Geburtstag Sr. Majestät verteilt werden sollen.
7. Von demselben, d. d. Münster, 6. Februar 1899: Se. Majestät der Kaiser und König haben mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 18. Januar dem Professor Dr. Emil Nierhoff den Rang der Räte vierter Klasse zu verleihen geruht.

III. Chronik der Schule.

Das Kuratorium bilden zur Zeit die Herren:

Oberbürgermeister Bunnemann, Vorsitzender,
Bürgermeister Dr. Stapenhorst, Stellvertreter des Vorsitzenden,
Justizrat Forstmann,
Pfarrer Simon, Deputierter des Kuratoriums,
Fabrikant Wilhelm Ricker,
Fabrikant Karl Bertelsmann,
Landgerichtsdirektor Metger
und der Gymnasialdirektor.

Das Schuljahr wurde Donnerstag den 21. April mit der allgemeinen Morgenandacht eröffnet. Leider traten gleich zu Anfang bedeutende Störungen des Unterrichtsbetriebes ein. Zwar war die durch den Tod des Oberlehrers Stehens gerissene Lücke durch den Eintritt des wiss. Hilfslehrers Dr. Hoppe, der am 1. Juli in die erledigte Oberlehrerstelle aufrückte, ausgefüllt worden, aber außer dem Oberlehrer Dr. Völker, der schon am Ende des Wintersemesters wegen eines Nervenleidens hatte beurlaubt werden müssen, war gleich in den ersten Tagen des neuen Schuljahres auch Oberlehrer Dr. Küsel aus demselben Grunde zu vertreten, und Oberlehrer Eichhoff bedurfte als Konvalescent immer noch der Schonung. Dadurch, daß der Kandidat Schierwagen nach Beendigung seines Probejahres als wiss. Hilfslehrer der Anstalt erhalten blieb, und durch den Eintritt des Kandidaten Hugo Berger, der vom 20. Mai an eine Hilfslehrerstelle verwaltete, wurde die Verlegenheit wenigstens teilweise beseitigt, wenn auch manche störende Klassenkombinationen beibehalten werden und mehrere Lehrer über die festgesetzte Höchstzahl mit Stunden belastet bleiben mußten.

Aber tiefer als das bisher Berichtete griff in das Leben der Schule der Verlust ihres langjährigen Leiters, des Direktors Prof. Dr. Nizsch ein. Durch mehr als dreißigjähriges Wirken — er hatte am 3. Oktober 1867 sein hiesiges Amt angetreten — mit der Anstalt innigst verbunden, den Schülern ein geistvoller, stets anregender Lehrer, den Lehrern ein wohlwollender Vorgesetzter und teilnehmender Freund, beiden ein Vorbild nie versagender Pflichttreue, in weitesten Kreisen der Bürgerschaft hochverehrt, trat er mit dem Ende des Sommerhalbjahres in den erbetenen Ruhestand und nahm in der Schlussandacht von den versammelten Lehrern und Schülern Abschied. Die letzteren gaben ihrer Verehrung für den hochverdienten Mann durch einen Fackelzug Ausdruck; die Lehrer und einen stattlichen Kreis von Freunden und ehemaligen Schülern sah er bei dem Abschiedsessen um sich, das ihm zu Ehren am 25. Oktober in dem großen Saale der Gesellschaft Ressource gegeben wurde und

in seinem ganzen Verlaufe bewies, daß das Bild seiner Persönlichkeit in vieler Herzen eine bleibende Stätte gefunden hat. Die amtliche Anerkennung fand sein Wirken darin, daß ihm von Sr. Majestät dem Kaiser und Könige der Charakter als Geheimer Regierungsrat verliehen wurde.

Gleichzeitig schied Herr Direktor a. D. Dr. Lüttgert aus dem Verbanne der Schule, der er einst in der Vollkraft seines Lebens zwölfjährige wertvolle Dienste geleistet und im Ruhestande, nachdem seine Gesundheit wieder gekräftigt war, seit sechs Jahren als Lehrer der Religion und des Griechischen in der obersten Klasse des Gymnasiums ebenso freundliche wie erfolgreiche Unterstützung gewährt hatte. Auch seine Wirksamkeit bleibt in gesegnetem Andenken.

Vom Beginne des Wintersemesters bis zum 1. Oktober versah Prof. Dr. Humbert als ältestes Mitglied des Kollegiums die Direktionsgeschäfte, wofür ihm im Namen der Anstalt herzlich Dank gesagt sei.

Am 1. Oktober wurde der Unterzeichnete, zum Direktor vom Kuratorium gewählt am 6. April und als solcher bestätigt durch Allerhöchsten Erlaß Sr. Majestät des Königs vom 15. August, durch den Kommissarius des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums Herrn Geheimrat Dr. Rothfuchs im Beisein der Mitglieder des Kuratoriums vor versammelten Lehrern und Schülern in sein neues Amt eingeführt. Nachdem die feierliche Handlung mit dem Gesange zweier Strophen des Liedes: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ und einem Gebete des Deputatus curatorii Herrn Pfarrer Simon eingeleitet worden war, nahm zunächst Herr Geheimrat Dr. Rothfuchs das Wort. Ausgehend von dem Gedanken, daß ein Dualismus, Ordnungen und Personen, das Weltgeschehen beeinflusse, wies der Redner in geistvoller Ausführung darauf hin, daß keines von beiden einseitig wirke, sondern beide aufeinander angewiesen seien, und legte im Anschluß hieran die Pflichten dar, die dem Leiter einer christlichen Lehranstalt aus dieser Thatsache erwachsen. Sodann gedachte er in Worten warmer Anerkennung der Wirksamkeit des früheren Direktors und entwickelte in einer weiteren Ausführung das wünschenswerte Verhältnis zwischen Direktor und Lehrerkollegium, sowie die Pflichten der Schüler gegen die Schule und ihren Direktor. Die Ansprache, mit der sodann Herr Oberbürgermeister Bunnemann im Namen des Kuratoriums den neuen Direktor willkommen hieß, gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Schule, ihrer mehr als 300jährigen Vergangenheit treu, auch in dem neuen Zeitabschnitte bleiben möge, was sie gewesen, der Mittelpunkt der geistigen Bestrebungen der Stadt. Auch dieser Redner gedachte mit Wärme der Verdienste des bisherigen Direktors. Als Vertreter des Lehrerkollegiums betonte Prof. Dr. Humbert im Anschluß an das Wort Sallusts: „Concordia res parvae crescunt, discordia maximae dilabuntur“ die Einmütigkeit, die den früheren Direktor mit den Mitgliedern des Kollegiums verbunden habe, und sprach den Wunsch aus, daß dies schöne Verhältnis auch unter dem neuen Direktor fort dauern möge. In seiner Antrittsrede drückte der Unterzeichnete zunächst den gebührenden Dank für das Vertrauen aus, das ihm durch die Wahl des Kuratoriums und durch die Allerhöchste Bestätigung derselben zu teil geworden sei, worauf er in dankbarer Erinnerung der Wirksamkeit des bisherigen Leiters der Anstalt gedachte. Indem er sodann seine Auffassung von den Aufgaben seines Amtes kennzeichnete, wendete er sich zunächst an die Schüler: Als werdende betrachte er sie, und daher verlange er erstens tüchtige Arbeit von ihnen, worunter er aber kein verdrossenes Sichabquälen, sondern freudige Bethätigung der Kräfte verstehe. Eine noch höhere Aufgabe der Schule aber sehe er in der Herausbildung fester Charaktere, die das Ich in selbstverleugnender Hingabe dem Wohle der Gesamtheit unterzuordnen fähig seien, wie dies ja das Christentum an erster Stelle verlange. Die einzelnen Tugenden des Schülers: widerspruchsloser Gehorsam, Bescheidenheit, Ordnungsliebe u. s. w. entwickelten sich von selbst da, wo der Schüler diese Arbeit der Schule an seinem Charakter willig auf sich wirken lasse. Auf diesem Boden erwache dann auch die rechte Liebe zu König und Vaterland, die in den Herzen der Jugend großzuziehen die staatsbürgerliche Hauptaufgabe der Schule sei. Wo in allen diesen Beziehungen der Schüler den redlichen Willen zeige, der erziehenden Hand der Schule zu folgen, da sei auch der Strauchelnde einer nachsichtigen Beurteilung gewiß, böser Wille aber werde unter allen Umständen gebrochen werden. Weiter an die Lehrer sich wendend wies der Redner kurz auf die gemeinsame Aufgabe hin, die ihm und ihnen gestellt sei, tüchtige, frische Menschen, echte Christen und gute Patrioten heranzubilden, um dann auf das Verhältnis einzugehen, in das er zu dem Kollegium treten möchte, und das nicht bloß auf gegenseitiger Achtung, sondern auf einem

freundschaftlichen Vertrauen beruhen solle. Dem Kuratorium versicherte er sodann, daß er stets bemüht sein werde, in einmütigem Zusammenwirken mit ihm das Wohl der Anstalt zu fördern, und wandte sich im Anschluß hieran mit folgenden Worten an das Elternhaus:

„Endlich habe ich noch ein Wort über das Zusammenwirken von Schule und Elternhaus zu sagen. Es ist für beide Teile von der größten Bedeutung, daß sie nicht gleichgültig nebeneinander hergehen oder gar in stiller Fehde liegen. Daß man aber von dem schönen Ziele des Handinhandgehens von Schule und Haus vielfach so weit entfernt ist, liegt unter anderm auch daran, daß beide Teile zu viel von einander verlangen. Wenn Eltern meinen, die Schule sei für alles und jedes verantwortlich, sobald sie ihre Söhne aufgenommen habe, so verkennen sie die Thatsache, daß zu manchen Schäden, die vielleicht erst im Schulleben in die Erscheinung treten, der Keim im Elternhause gelegt worden ist; auch fehlt der Schule die Macht, Einflüsse zu beseitigen, die daheim schädlich auf den Knaben einwirken. Andererseits wäre es verkehrt, wenn die Schule alle Verantwortung von sich abwälzen wollte; denn sie kann nicht leugnen, daß es ihr auch bei gewissenhafter Aufmerksamkeit zuweilen nicht gelingt, ungünstige Einwirkungen, die das tägliche Zusammensein mit oft ganz verschieden gearteten Kameraden auf den einzelnen Schüler übt, zu verhüten. Nun haben aber beide, Elternhaus und Schule, die gleiche ernste Verantwortung und das gleiche Interesse an der Wohlfahrt der Jugend, und beide erleichtern sich ihre Aufgabe dadurch, daß sie in gleichem Sinne wirken. Aus diesem Grunde kann ich es nicht unterlassen, den Standpunkt, den ich als Leiter dieser Anstalt gewissen Erziehungsgrundsätzen gegenüber einnehmen muß, von vornherein klar und bestimmt zu bezeichnen. Alle Erziehung, die überhaupt einen Plan verfolgt, läuft darauf hinaus, den Bögling innerlich zu kräftigen, den sittlichen Kern, der in ihm steckt, zu entwickeln. Um ein Bild zu gebrauchen, so erhält der junge Baum seine richtige Entwicklung dadurch, daß man die überall hervorschießenden Seitentriebe stutzt; der Baum soll nicht ins Kraut schießen, sondern alle seine Nahrung auf Kräftigung von Stamm und Ästen verwenden. So ist es auch für den heranwachsenden Menschen notwendig, daß man die seine innere Erstarkung hemmenden Triebe sorgfältig einschränkt. Vor allem darf man ihn nicht an die Genüsse des reiferen Alters gewöhnen; sie nähren sein inneres Wachstum nicht, sondern sie stören es, sein Kern wird nicht gefestigt, sondern bleibt weich. Auch der Primaner muß wissen, daß er ein werdender ist, dem es nicht ansteht, den reifen Mann zu spielen. Mit diesen Andeutungen begnüge ich mich hier und füge nur noch hinzu, daß ich es für Pflicht der Schule halte, sich in Verbindung mit dem Elternhause zu halten und die sich bietenden Gelegenheiten zu benutzen, um den Eltern die wünschenswerten Nachrichten über ihre Söhne zu geben, wie umgekehrt hoffentlich auch die Eltern den Weg zum Ordinarius oder nötigenfalls zum Direktor nicht scheuen werden.“

Der letzte Teil der Rede behandelte die Stellung des Redners zu den beiden Hälften der Anstalt, dem Gymnasium und dem Realgymnasium, und leitete seinen festen Willen, beiden die gleiche Fürsorge angedeihen zu lassen, aus der historischen Entwicklung des Bildungsbedürfnisses der Gegenwart ab. „Mit dem gewaltigen Aufschwunge, den die moderne Technik mit Hilfe neuentdeckter Kräfte gewonnen hat, und mit dem ungeheuren Anwachsen des überseeischen Handels ist das Bildungsbedürfnis ein so vielseitiges geworden, daß es sich durch eine einzige Schulart nicht mehr befriedigen ließe. Es scheint mir verkehrt, wenn man aus diesem Anlaß über die Zersplitterung der höheren Bildung klagt, ebenso verkehrt, wie wenn man es beklagt, daß wir neben der Landwirtschaft jetzt eine blühende Industrie haben. Gerade so wie diese beiden nebeneinander gedeihen können und müssen, werden auch die verschiedenen Arten höherer Unterrichtsanstalten, Gymnasium, Realgymnasium, Realschule in friedlichem Wettbewerbe nebeneinander bestehen und sich bemühen, tüchtige deutsche Männer heranzubilden zu helfen.“ — Die Rede klang aus in ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König, worauf die ganze Feier, die von den Gesängen des Schülerchors durchflochten war, mit der gemeinsam gesungenen Nationalhymne abschloß.

Die Turnfahrten der einzelnen Klassen fanden am 22. Juli statt.

Die Feier des Sedanfestes wurde diesmal mit der Entlassung der Herbst-Abiturienten verbunden; die Ansprache hielt Oberlehrer Dr. Tümpel.

Vom 3. bis zum 15. Oktober nahm Prof. Dr. Bertram an einem naturwissenschaftlichen Kurjus in Frankfurt a. M. teil.

Da der Urlaub des Oberlehrers Dr. Küfel mit Genehmigung des Ministers bis zum Beginne des folgenden Schuljahres verlängert werden mußte, und sowohl Oberlehrer Dr. Böcker wie Prof. Dr. Humbert aus Gesundheitsrücksichten vom Herbst ab nur eine beschränkte Zahl von Unterrichtsstunden übernehmen konnten, so genehmigte die vorgesetzte Behörde den Beschluß des Kuratoriums, dem Kandidaten Berger, der mit Schluß des Sommersemesters ausgeschieden war, auch für den Winter die kommissarische Verwaltung einer Hilfslehrerstelle zu übertragen.

Das Konzert des Schüler-Gesangvereins und das Schauturnen des Schüler-Turnvereins hatten sich auch in diesem Jahre einer regen Beteiligung der Angehörigen unserer Schüler zu erfreuen.

Am 19. Dezember fand vor einem zahlreichen Publikum eine musikalische Aufführung der Schüler statt, bei der der Unterzeichnete kurz der Wohlthäter der Anstalt gedachte und die Freude hatte, einer neuen, hochwillkommenen Zuwendung dankbare Erwähnung thun zu können. Herr Verlagsbuchhändler Johannes Klasing hatte nämlich kurz vorher der Anstalt, deren Schüler er einst gewesen war, eine schöne Marmorkopie des Sophokles im Lateran (zwei Drittel Lebensgröße) geschenkt. Der Sockel trägt die lateinische Inschrift:

SOPHOKLES LATERANENSIS
IN MEMORIAM OTTONIS NITZSCHII
GYMNASII BIELEFELDENSIS RECTORI 1867—98.

Auch an dieser Stelle spricht der Unterzeichnete dem Spender der schönen Gabe im Namen der Anstalt den herzlichsten Dank aus.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs wurde unter zahlreicher Beteiligung des Publikums durch Aufführung des Festspiels von Thouret: „Am Kyffhäuser“ und durch die Festrede des Unterzeichneten gefeiert.

Die mündliche Reifeprüfung des Herbsttermins, in dem auch der frühere Schüler des hiesigen Realgymnasiums Heinrich Potthoff aus Bielefeld, der Ostern 1893 das Zeugnis der Reife an dieser Anstalt erworben hatte, als Externer die Ergänzungsprüfung im Lateinischen und Griechischen bestand, fand am 8. Juli unter dem Vorsitze des Herrn Geheimrats Rothfuchs statt; die mündliche Abschlußprüfung hielt als Stellvertreter des königlichen Kommissars Direktor Nitzsch am 9. August ab.

Für die Reife- und Abschlußprüfungen des Oftertermins ist der 17. und 18. März bestimmt worden; das Ergebnis kann erst im nächsten Jahresberichte mitgeteilt werden.

In den letzten 14 Tagen des Schuljahres wurde, wie in den beiden vorhergehenden Jahren, eine Ausstellung von Zeichnungen sämtlicher Schüler veranstaltet, die wieder ein erfreulicher Beweis für das wachsende Interesse war, das die Schüler diesem wichtigen Fache gewidmet hatten.

Mit dem Schlusse des Winterhalbjahres wird der älteste Lehrer unserer Anstalt, Prof. Dr. Humbert, in den erbetenen Ruhestand treten, nachdem er 32½ Jahre lang an hiesiger Anstalt der Heranbildung der Jugend seine besten Kräfte gewidmet hat. Die Anerkennung der Behörden, die dankbare Erinnerung seiner Schüler und die aufrichtigsten Segenswünsche seiner Amtsgenossen folgen dem Scheidenden nach. Möge er sich noch lange seines durch treue Arbeit verdienten Ruhestandes erfreuen!

An seine Stelle wird der vom Kuratorium gewählte und vom königlichen Provinzial-Schul-Kollegium bestätigte bisherige Oberlehrer an der Realschule zu Dortmund, Dr. Wilhelm Sopp, treten.

Zum Schluß ist noch zu bemerken, daß durch die Verwendung der bisherigen Direktorwohnung zu Zwecken der Anstalt einem längst fühlbaren Raummangel abgeholfen wurde. Drei der hierdurch frei gewordenen Zimmer wurden zur Einrichtung eines chemischen Laboratoriums nebst Unterrichtsraum und zur Erweiterung des physikalischen Lehrzimmers benutzt, in zweien wurde ein Teil der naturgeschichtlichen Sammlungen untergebracht; auch konnte ein der Größe des Kollegiums entsprechendes Konferenzzimmer und ein Amtszimmer für den Direktor hergerichtet werden. Dem Kuratorium und den Stadtverordneten gebührt für die Freigebigkeit, mit der sie die Kosten der nötigen baulichen Veränderungen bewilligten, aufrichtiger Dank.

IV. Statistische Mitteilungen.

1. Frequenztafel für das Schuljahr 1898/99.

	Gymnasium.									Realgymnasium.						
	O I	U I	O II	U II	O III	U III	IV	V	VI	O I	U I	O II	U II	O III	U III	Sa.
1. Bestand am 1. Februar 1898	9	11	18	21	24	33	69	55	58	11	16	14	22	46	44	451
2. Abgang bis zum Schlusse des Schuljahres 1897 . . .	6	6	16	18	21	29	54	50	55	9	9	12	17	32	38	
3a. Zugang durch Veretzung Ostern 1898	5	16	15	18	26	21	49	55	—	9	6	15	31	35	29	
3b. Zugang durch Aufnahme Ostern 1898	—	1	—	2	—	2	2	3	62	—	1	1	1	1	2	
4. Frequenz am Anfange des Schuljahres 1898	8	22	17	23	29	27	66	63	65	11	14	18	37	50	37	487
5. Zugang im Sommerhalbjahre 1898	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	2	—	—	—	1	
6. Abgang im Sommerhalbjahre 1898	3	—	1	4	—	—	1	2	1	2	1	—	3	—	—	
7a. Zugang durch Veretzung im Sommerhalbjahre 1898	3	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	
7b. Abgang durch Veretzung im Sommerhalbjahre 1898	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—	
8. Frequenz bei Beginn des Winterhalbjahres 1898 . .	8	20	16	19	29	27	66	62	64	15	9	18	34	50	38	475
9. Zugang im Winterhalbjahre 1898	—	1	—	1	4	1	—	—	4	1	—	—	—	—	—	
10. Abgang im Winterhalbjahre 1898	1	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	
11. Frequenz am 1. Februar 1899	7	21	16	20	31	28	66	62	68	16	9	17	34	50	38	483
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1899	18,8	18,6	17,2	16,4	15,4	13,8	12,6	11,9	10,8	19,4	18,6	17,6	16,6	15,9	14,8	

2. Religions- und Heimats-Verhältnisse der Schüler.

	Gymnasium.							Realgymnasium.						
	Evang.	Kathol.	Sifid.	Juden	Einß.	Ausw.	Ausl.	Evang.	Kathol.	Sifid.	Juden	Einß.	Ausw.	Ausl.
1. Am Anfange des Sommerhalbjahres 1898	262	45	—	13	240	79	1	145	7	—	15	110	47	10
2. Am Anfange des Winterhalbjahres 1898	256	46	1	12	237	75	3	143	7	—	15	108	47	10
3. Am 1. Februar 1899	260	46	1	12	240	76	3	142	7	—	15	107	47	10

Das Zeugnis für den einjährigen Dienst haben erhalten Ostern 1898: 32 Schüler, im Herbst: 3 Schüler. Davon sind zu einem praktischen Berufe übergegangen Ostern 1898: 5 Schüler, im Herbst: alle.

3. Abiturienten.

A. Am Gymnasium.

Herbst 1898.

Namen	Ort und Zeit der Geburt	Stand u. Wohnort des Vaters	Konfession	Aufenthalt		Gewählter Beruf
				auf der Schule	in Prima	
1. Christian Eduard Erich Hornung	Bielefeld, 3. September 1878	Magazinverwalter, Bielefeld	evangelisch	10 ¹ / ₂ J.	2 ¹ / ₂ J.	Studium der Naturwissensch.
2. Heinrich Friedrich Albert Joachim	Bielefeld, 27. Dezember 1877	Kaufmann †, Bielefeld	evangelisch	11 ¹ / ₂ J.	2 ¹ / ₂ J.	Studium der Medizin
3. Gottlieb Heinrich August Walther von der Mühlen	Bielefeld, 22. Dezember 1875	Kaufmann, Bielefeld	evangelisch	12 ¹ / ₂ J.	2 ¹ / ₂ J.	Unbestimmt

B. Am Realgymnasium.

Herbst 1898.

1. August Walther Theodor Bödelmann	Bielefeld, 27. März 1878	Kaufmann, Bielefeld	evangelisch	11 ¹ / ₂ J.	2 ¹ / ₂ J.	Nach bestandener Ergänzungsprüfung: Studium der Medizin
2. Heinrich Wilhelm Hans Schulte	Schötmar (Lippe), 2. August 1879	Apotheker, Schötmar	evangelisch	7 ¹ / ₂ J.	2 ¹ / ₂ J.	Apothekerberuf

V. Sammlungen von Lehrmitteln.

A. Bibliothek.

Verwaltet von Prof. Dr. Bertram.

An Geschenken gingen ein:

Vom Hohen Unterrichtsministerium: Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele, Jahrgang VII; Joannis Zonarae epitomae historiarum II. XIII—XVIII. Vol. III.

Von Herrn Geh. Rat Prof. Dr. Rijsch: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 23; Jahrbuch des Vereins für Altertumsfreunde 103.

Von Herrn Oberbürgermeister Bunnemann: Centralblatt für allgemeine Gesundheitspflege 1898.

Von Herrn Justizrat Forstmann: Jahrbuch des deutsch-österreich. Alpenvereins, Jahrg. 1886—88.

Von Herrn Kommerzienrat C. vom Rath: Bär, Urkunden und Akten zur Geschichte der Verfassung und Verwaltung der Stadt Koblenz; Lau, Das Buch Weinsberg III; Lau, Verfassung und Verwaltung von Köln; Bonner Jahrbuch 102; Meisters Annalen 64—66.

Angeschafft wurden:

Für die Gymnasialbibliothek: 1. Fortsetzungen: Monumenta Germaniae historica; Centralblatt für das Unterrichtswesen; Deutsche Literaturzeitung; Zeitschrift für das Gymnasialwesen; Burfians Jahresbericht; Ilberg-Nichter, Jahrbücher; Jahresbericht der germanischen Philologie; Kethrich, Jahresbericht; Fries-Menge, Lehrproben; Jahrbuch der Erfindungen; Fortschritte der Mathematik; Monatschrift für das Turnwesen; Verhandlungen der Direktorenversammlungen; Muret-Sander, Englisch-Lexikon; Baumeister, Handbuch der Erziehungslehre; Moltke, Militärische Korrespondenz; Gröber, Grundriß der romanischen Philologie.

2. Neue Anschaffungen: Jäger, Aus der Praxis; Mirbt, Quellen zur Geschichte des Papsttums; Norden, Geschichte der antiken Kunstprosa; Raugisch, Übersetzung des alten Testaments.

- Für die Voebell'sche Bibliothek: 1. Fortsetzungen: Heeren-Ukert, Geschichte der europäischen Staaten; Schultzeß, Geschichtskalender; Sybels historische Zeitschrift; Rheinisches Museum; Allgemeine deutsche Biographie; Goethe-Jahrbuch; Schriften der Goethe-Gesellschaft; Weimarer Ausgabe von Goethes Werken; Grimms Wörterbuch; Müller, Handbuch der Altertumswissenschaften; Brunn, Kunstgeschichte.
2. Neue Anschaffungen: Miller, Mappaemundi und Weltkarte des Castorius; Arnetz, Prinz Eugen; Friedjung, Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland; Bismarck, Gedanken und Erinnerungen; Biographisches Jahrbuch; Meißner u. Geerd, E. M. Arndt; Kettner, Schillers dramatische Entwürfe.
- Für die Schülerbibliothek: Gymnasialbibliothek 1, 3, 4, 8, 11, 19, 20, 22—24; Aus unsrer Väter Tagen 1—28; Jungdeutschland in Afrika 1—9; Spring, Selbsterlebtes in Afrika; Werner, Helden der christlichen Kirche; Peschel u. Wildenow, Körner; Hansen, In Schnee und Eis III; Kümmler, Werdegang des deutschen Volkes II.

B. Physikalisches Kabinett.

Verwaltet von Prof. Dr. Bertram.

Zwei Stimmgabeln mit verschiebbaren Gewichten; Xylophon; Physzharmonika; Vertikalmaßstab; Endosmometer; Universalstativ nach Bunsen; Apparat für das Mariottesche Gesetz für niederen Druck. — Wiedemanns Annalen und Beiblätter.

Zur Beschaffung einer Elektrifiziermaschine nach Wighamit, einer Fallrinne nach König und eines Durchschnittsmodells der Schiebersteuerung einer Dampfmaschine wurden die Mittel geschenkt von den abgehenden Schülern der RI und II Freudenberg, Stüttgen, Hacker, Schwabedissen, Kolf, Lindemann, Kister, Biesterfeld, Breden, Schulze, Weiß, Mohr; André, Heyer, Gut, Ahlendorff; Busch, Welscher, Seelhorst. Der Schüler der RI Neg schenkte ein selbstangefertigtes Tableau und eine Fortschallglocke.

C. Die naturwissenschaftlichen Sammlungen.

Verwaltet von Prof. Dr. Wilbrand.

Bezüglich der zoologischen Sammlung ist ein großer Fortschritt zu verzeichnen. Da durch Überweisung der früheren Direktorwohnung neue Räume zur Verfügung standen, konnten die ausgestopften Tiere mit Schluß des Jahres 1898 endlich wieder in Zimmern untergebracht werden, nachdem sie jahrelang auf dem Korridor des Gymnasiums standen, wo sie von Staub und Feuchtigkeit zu leiden hatten. Leider kann die umfangreiche Sammlung, welche einen Wert von mehreren Tausend Mark besitzt, auch jetzt noch nicht zur vollen Geltung kommen. Dazu gehören saalartige Räume mit Schränken, welche eine systematische Ordnung der Tiere gestatten.

Neu angeschafft wurden an Tieren nur eine Edelkoralle und ein Zwergpapagei. Dagegen wurde die botanische Sammlung um hundert Kolonialprodukte bereichert (angekauft von dem Lehrmittelinstitut Linnaea in Berlin), eine Anschaffung, welche auch dem geographischen Unterrichte zu gute kommt.

Geschenke: Proben von verarbeitetem Asbest, von Herrn Karl Engelsing in London. — Zahlreiche Mineralien aus Algier, von Herrn Dr. Harald Tenge auf Schloß Holte. — Querschnitt einer etwa 250 Jahre alten Eiche, welche vor der Rademacherschen Gartenwirtschaft (dem vormaligen Hüttemannschen Hofe) in Gadderbaum stand und 1898 beseitigt werden mußte.

Das chemische Laboratorium.

Für die praktischen Übungen der Oberprimaner, welche seinerzeit auf direkte Anordnung des königlichen Kultusministeriums dahier eingeführt worden waren, stand früher das chemische Laboratorium der ehemaligen Gewerbeschule zur Verfügung. Ein Teil dieses Raumes war jedoch dem hiesigen chemischen Untersuchungsamte abgetreten worden. Bei der steigenden Zahl der Oberprimaner reichte nun zu Ostern 1898 das Laboratorium für beide Zwecke nicht mehr aus. Die Schule mußte weichen,

und hierdurch ergab sich für das verflossene Schuljahr eine peinlich empfundene Schädigung des chemischen Unterrichts. Doch trugen dankenswerter Weise die städtischen Behörden Fürsorge, daß im Gymnasialgebäude selbst Ersatz geschaffen wurde. Das neu eingerichtete chemische Lehrzimmer ist bereits in Benutzung, und das nebenanliegende geräumige (zweifenstrige) Laboratorium ist gerade in der Ausstattung begriffen und dürfte sicher mit Beginn des neuen Schuljahres zum Gebrauche bereit stehen. Damit wären in diesem Lehrgebiete erfreulicher Weise die langerstrebten Verbesserungen endlich erreicht.

D. Sammlung der Anschauungsmittel für den geschichtlichen und geographischen Unterricht.

Verwaltet von Oberlehrer Dr. Schrader.

Angeschafft wurden: Seemann, Meisterbilder der bildenden Kunst (Fortsetzung und Schluß). Brunn und Bruckmann, Denkmäler der griechischen und römischen Skulptur (Schluß). Schotte, Globus. Debes, Karte von Deutschland. Kiepert, Karten von Altgriechenland, sowie von Britannien, Gallien und Germanien. Hölzel, Bild des Stettiner Hafens. Lehmann, Jerusalem zur Zeit Christi.

Sämtliche Anschauungsmittel wurden neu geordnet und aufgestellt.

E. Lehrmittel für den Zeichenunterricht.

Verwaltet von Zeichenlehrer Reineke.

1. Anschaffungen. Gipsmodelle von Gebr. Weische, Dresden: Sechs Ornamente (S. III. 2, 5, 8, XVII. 54a und b, XVII. 57). Zwei Köpfe (Medaillon-Reliefs) „Amor auf Panther“ (Relief). Vier Tierköpfe (XV. 1, 5, 6, 23). Drei Tiere (IX. 1, 2. XV. 24).
2. Geschenke. Von Frau Weegmann verschiedene Reste Plüsch. Von Schumann R IIIa ein Signalhorn, Kuhlmann R IIIa ein Messing-Leuchter, Stratmann R IIIb eine zinnerne Lampe, Spiekerfötter R IIIb ein Rauchservice aus Marmor, von sieben anderen Schülern der R IIIb kleinere gewerbliche Gegenstände.

VI. Wohlthätige Stiftungen.

1. Die **Lehrer-Witwen- und Waisenkasse (Bausi-Stiftung)**. Rechnungsführer: Oberlehrer Utgenannt. Das Vermögen beträgt 19 563,46 Mark und ist in Stadtschuldscheinen und in der städtischen Sparkasse niedergelegt. An Witwenpensionen wurden gezahlt: am 1. Juli 1898 an 6 Witwen je 60 Mark, und an eine Witwe 20 Mark, am 2. Januar 1899 an 7 Witwen je 60 Mark.
2. Die **Lehrer-Witwenkasse (Berkenkampfsche Stiftung)**. Rechnungsführer: Gymnasial-Kassenrendant Lindenstromberg. Das Kapitalvermögen beträgt 6566,11 Mark. Aus den Zinsen erhalten jetzt 4 Witwen Pensionen.
3. **Berkenkampfscher Stipendien-Fonds**. Das Kapitalvermögen beträgt 7490,36 Mark. Die Zinsen für 1898 sind gezahlt an zwei Gymn.-Primaner, zwei Gymn.-Obersekundaner, einen Real-Obertertianer.
4. Das Kapitalvermögen der **Bertelsmannschen Stiftung** beträgt 1755,03 Mark. Die Zinsen für 1898 hat ein Real-Primaner mit 66 Mark erhalten.
5. Die **Freiherrlich v. Spiegel-Peckelsheimische Stiftung** besitzt an Kapitalvermögen 1224,19 Mark. Die Zinsen für 1898 hat ein Real-Obertertianer mit 44,97 Mark erhalten.
6. Die **Stadtdirektor Delius-Stiftung** hat an Kapitalvermögen 1532,70 Mark. Die Zinsen erhielt ein Gymn.-Obersekundaner mit 55,07 Mark.
7. Das Kapitalvermögen der **Kisker-Stiftung** beträgt 7997,93 Mark. Aus den eingehenden Zinsen erhalten drei Witwen Unterstützung.
8. Die **Windthorst-Stiftung** hat an Kapitalvermögen 12 159,80 Mark. Die Zinsen dieser Stiftung für 1898 sind mit 455,30 Mark zur Verwendung gekommen.

VII. Mitteilungen an die Schüler und deren Eltern.

Die Osterferien dauern von Donnerstag, den 23. März bis Mittwoch, den 12. April einschließlich. An diesem Tage findet die Prüfung der neuaufzunehmenden Schüler von 8 Uhr ab im Gymnastalgebäude statt. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete in den Vormittagsstunden des 10. und 11. April in seinem Amtszimmer entgegen. Die Aufzunehmenden müssen mit Schreibmaterial versehen sein, auch einen Impfschein, und, wenn sie 12 Jahre alt sind, eine Bescheinigung über die stattgehabte Wiederimpfung, ferner ein Schulzeugnis und einen Geburtschein beibringen.

Zum Eintritt in die Sexta ist ein Alter von mindestens neun Jahren erforderlich.

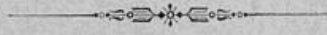
Auswärtige Schüler dürfen nach den Schulgesetzen ihre Wohnung nur mit Genehmigung des Direktors wählen und wechseln. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese Genehmigung vorher einzuholen ist.

Serwig.

Wissenschaftliche Beilage

zum Jahresberichte des Gymnasiums und Realgymnasiums zu Bielefeld.

Ostern 1899.



Zu Molières Leben und Werken
und
zu Shakspeares Hamlet.

Von

Professor Dr. Claas Humbert.



Bielefeld 1899.

Druck von Velhagen & Klasing.

qbc
2 (1899)
1899. Programm-Nr. 366.

366



Einer der bekanntesten, fleißigsten und, ich glaube auch jetzt noch hinzusetzen zu dürfen, in einer Hinsicht wenigstens tüchtigsten deutschen Molièrefreunde, Fritsche, hat, vor zehn Jahren etwa, in der Besprechung einer von mir besorgten Ausgabe des Avare meine Begeisterung für den großen französischen Dichter als persönliche Eitelkeit gedeutet und, in majorem Shakspearii gloriam, versucht, mich aller Autorität zu berauben. Es wird Zeit, daß ich darauf antworte.¹⁾ Aber auch jetzt habe ich nur deshalb mich dazu entschlossen, weil ich seit einigen Jahren mich besonders mit Hamlet beschäftige, dessen Begeisterung für die christlich-sittlichen Ideale Fritsche ganz genau so behandelt, wie die meinige für Molière.

„So seh' ich denn im Bild der Sache Hamlets der meinen Gegenstück“, wie dieser das der seinigen in dem der Sache des Laertes (Akt 5, Scene 2); und gerade jener Angriff gegen mich liefert mir die besten Waffen, um den gegen ihn zurückzuschlagen.“²⁾

„Niemand“, so beginnt Fritsche, „wird dem neuesten Herausgeber des Avare das Recht absprechen, über Molière ein Wort mitzureden“, und dann — spricht er's mir selbst ab.

Sehen wir, worin sich meine Mängel offenbaren.

I. Sachliches.

„Was die Sachen betrifft, so erlaube ich mir nur wenige Bemerkungen. Der Ausdruck: 1631 ward der Vater Hoftapezierer und Kammerdiener Ludwigs XIII. hilft den alten Irrtum weiter verbreiten, Poquelin sei niemals der Kammerdiener des Königs gewesen. Er war nichts als Hoftapezierer und hatte als solcher den Rang eines königlichen Kammerdieners. Dies und nichts anderes ist der Sinn der immer wiederholten Titulatur valet de chambre Tapissier du roi. — Der Dichter vertauschte nicht den Namen Jean-Baptiste Poquelin mit dem Namen Molière, sondern nur den Namen Poquelin mit dem Namen Molière; er heißt ja stets und unterschrieb sich oft Jean-Baptiste Molière. — Daß, als Molière die *Préc. rid.* auführte, er ein verborgener Schauspieler gewesen sei, kann man nicht zugeben; er war damals schon das bekannte Haupt einer in ganz Frankreich gut berufenen Truppe. Wahrscheinlich liegt auch hier einer der zahllosen schiefen Ausdrücke des Herausgebers vor.“

¹⁾ In meinem Interesse, wie im Interesse Molières. Es handelt sich dabei um verschiedene stylistische und ästhetische Fragen, die, an sich schon von großer Bedeutung, bei der Beurteilung des Dichters und meiner Schriften über ihn ganz besonders ins Gewicht fallen. Selbst einige, wenn auch nicht dem Historiker, so doch mir gleichgültige Thatsachen erhalten hier Wichtigkeit. Auf diesem Gebiet heißt es nicht: de gustibus non est disputandum; hier kann ein jeder große Irrtümer vermeiden; hier können diese klar nachgewiesen werden; und ist meine Unzuverlässigkeit hier nachgewiesen, wie soll man dann noch auf mehr schwankendem Boden sich meiner Führung überlassen? Endlich ist dies gerade das Gebiet Fritsches, und deshalb schon wird man ihm hier Glauben schenken. Kann endlich ein Fernstehender annehmen, daß ein Molièrefreund wie er einen anderen ohne zwingenden Grund in solcher Weise angreift? Und wenn dieser andere, gar noch des Größenwahns Bezichtigte, nicht einmal nach zehn Jahren den Angriff zurückweist, muß man dann nicht glauben, daß der Angreifer recht hat?

²⁾ Das Nähere hierüber später in einer größeren Schrift über Hamlet.

A. Molières Amt als valet de chambre. Fritsche sagt schon 1885 in der Molièrebiographie seiner Ausgabe des Misanthrope: «Poquelins Amt als das eines Hoftapezierers war für die Instandhaltung des Königl. Schlafgemaches zu sorgen (de faire le lit du roi)¹⁾».

Indessen bemerkte noch 1863 Moland in seiner ersten²⁾ großen Molièreausgabe, Bd. I p. CXXI: «En 1660 Molière se retrouva valet de chambre³⁾ du roi (il omettait le mot tapissier qu'il eût justifié difficilement). Il garda cette place (die des valet de chambre) jusqu'à la fin de ses jours et ne manqua pas, dit la Grange⁴⁾, de faire son service (natürlich als valet de chambre) pendant son quartier». Und auf der folgenden Seite: «Un jour s'étant présenté pour faire le lit du roi (nicht als tapissier, sondern als valet de chambre, nicht um «das Schlafgemach in stand zu halten», sondern um «das Bett zu machen») un autre valet de chambre (nicht tapissier) qui devait le faire avec lui, se retira brusquement . . . Bellocq⁵⁾ s'approcha dans le moment et dit: Monsieur de Molière, voulez-vous bien que j'aie l'honneur de faire le lit du roi avec vous?». Die bekannte Anekdote erwähnte auch Despois noch 1874, in seinem «Théâtre français sous Louis XIV» (p. 318) als «vraisemblable» und «recueillie par Titon du Tillet, auquel Bellocq, lui-même valet de chambre, l'aurait racontée».

Auf der vorhergehenden Seite (317) führt Despois auch eine Stelle aus Chappuzeau an: «Il est permis aux comédiens d'entrer au petit coucher⁶⁾ du roi et Molière ayant été valet de chambre du roi, ayant fait le lit du roi, cet exemple . . . nous prouve assez» u. s. w.

Schon p. 311, gelegentlich der Legende vom «en-cas de nuit⁷⁾», sagte Despois: «Les gens qui se piquent d'exactitude se contentent de raconter, selon le texte primitif, que Louis XIV, un matin, voulant venger Molière des dédains des officiers de la chambre qui refusaient de faire avec un comédien le lit du roi, se fit apporter »l'en-cas de nuit« qu'on tenait prêt pour ce monarque grand mangeur; qu'il le fit asseoir et lui servit lui-même une aile de poulet; puis donnant l'ordre de faire entrer des courtisanes: «Vous me voyez, messieurs, dit-il, occupé à faire manger Molière que mes valets de chambre ne trouvent pas assez bonne compagnie pour eux» etc. Bedeutet «faire le lit du roi» nur «für die Instandhaltung des Schlafgemachs sorgen», und nicht «mit den Kammerdienern zusammen» sein «Bett machen», hatte Molière nur den Rang, den Titel eines Kammerdieners: so haben diese Stellen aus Despois keinen Sinn und noch weniger die aus Moland, daß Molière, «omettant le mot tapissier qu'il eût justifié difficilement», die «place⁸⁾ de valet de chambre» bis an sein Ende behielt.

Wohl mochte seine Kammerdienerthätigkeit sich nicht mit der der eigentlichen Kammerdiener decken; er muß aber beim Bettmachen behilflich gewesen sein, sonst konnte er nicht dabei mit ihnen karambolieren.

¹⁾ p. 14.

²⁾ Die erweiterte spätere Ausgabe habe ich nicht.

³⁾ Nach dem Tode eines Bruders, der tapissier und valet de chambre gewesen, und an dessen Stelle er trat, wie einst dieser, als er Schauspieler ward, an seine Stelle getreten war.

⁴⁾ Schauspieler der Molièreschen Truppe und Molières erster Biograph.

⁵⁾ Gleichfalls ein valet de chambre.

⁶⁾ Beim petit coucher und p. lever waren sonst nur die allervertrautesten Personen zugegen. Sie bezeichnen das wirkliche Zu-Bett-Gehen und Aufstehen, denen das coucher und lever vorherging und folgte.

⁷⁾ Ein Gericht für den Fall (en cas que), daß der König während der Nacht danach verlangen sollte.

⁸⁾ Man beachte noch den Ausdruck place (Amt und nicht Titel). Noch deutlicher Mesnard in der Biographie der größeren Hachetteschen Ausgabe p. 63—4: «La profession paternelle relevée alors par la charge de valet de chambre du roi». Ebenso Duruy, histoire de France II (1874) p. 308: Le valet de chambre de Louis XIV, Molière, eut même un rôle

Um mir nun über das «Wie?» Aufklärung zu verschaffen, teilte ich das oben Bemerkte Herrn Desfeuilles, dem Kommentator der schönen Hachetteschen Ausgabe, mit und erhielt folgende Antwort: Je crois que les passages suivants, transcrits d'un petit livre du temps, qui était, à ce qu'il semble bien, publié sous des auspices officiels, seront une réponse satisfaisante à votre question. On trouve dans l'Etat de la France, sorte d'annuaire (ne paraissant toutefois que tous les deux ans) la composition de ce qu'on appelait la Chambre du Roi. Après avoir nommé quatre premiers valets de chambre, auxquels seuls il donne le titre de Monsieur, l'Etat¹⁾ énumère les huissiers, puis parle ainsi (tome I p. 87) des valets de chambre, servant 8 par chaque quartier (c'est-à-dire pendant trois mois): «Ils ont dans leurs lettres [leurs lettres de provision, de nomination] la qualité d'écuyer. — Ils font différentes fonctions auprès du Roi, lorsque l'on l'habille ou déshabille: comme de lui donner le fauteuil, lui tenir la robe de chambre, lui présenter le miroir. — Ils font le lit du Roi, les tapissiers étant au pied pour leur aider.»

Après la liste des porte-manteaux, porte-arquebuses, la mention du porte-mail (p. 88—91) sous l'intitulé (p. 92): «Autres officiers prenant titre de valets de chambre et qui ont ordinaire à leur table»²⁾ viennent d'abord 8 barbiers servant [2] par quartier, un barbier ordinaire, un opérateur pour les dents, enfin (p. 93) les «**Tapissiers**». «Huit tapissiers valets de chambre, qui ont de gages 300 [livres] et 37 l. 10 s[ous] de récompense».

[Ils servaient 2 par quartier; pour le service de janvier—mars sont nommés «le Sr. Poquelin et son fils à survivance» et «le Sr. Noury»³⁾, et cela en 1672; le Poquelin, père de Molière, était mort le 25 février 1669, et il est évident que l'état n'était pas tenu à jour pour tous les détails.]

P. 94. «Ils aident tous les jours à faire le lit du Roi aux valets de chambre. Ils sont obligés de garder les meubles de campagne pendant leur quartier [les meubles sans doute que le Roi emportait en campagne ou en voyage] et de faire les meubles de Sa Majesté».

Il résulte de là, fügt Desfeuilles hinzu, que les tapissiers avaient particulièrement le soin de meubles et tentures, et vous pensez sans doute comme moi que pour eux faire le lit du roi, devait surtout consister à lui donner bon air, une élégante apparence, à veiller, d'un œil exercé de décorateur, à ce que la couverture de parade fût bien posée, à ce que certaines draperies tombassent bien, les plis des rideaux fussent bien arrangés Il y avait du reste, pour les aider eux-mêmes et les valets de chambre (p. 95) «six garçons ordinaires de la chambre Ils sont toujours⁴⁾ dans la chambre pour recevoir l'ordre du Roi ou de leurs supérieurs.»

Der Zusatz «valet de chambre» bezeichnet also eine charge, und die damit verbundene Thätigkeit brachte Molière während des Vierteljahrs, wo er Dienst hatte, in tägliche Berührung mit dem König; wie Chappuzeau bemerkt, beim petit coucher, und, wie aus der Legende vom en-cas de nuit hervorgeht, beim lever.

¹⁾ Le titre pour l'essentiel est: «L'Etat de la France où l'on voit . . . les noms des officiers de la Maison du Roi . . . avec leurs gages et leurs privilèges et l'explication des fonctions de leurs charges». Je vous cite l'année 1672.

²⁾ D. h. «mit ihnen zusammen speisen».

³⁾ Name undeutlich.

⁴⁾ Daher der Ausdruck «ordinaires». Im Gegensatz zu solchen, die nur ein Vierteljahr und zu bestimmten Tageszeiten Dienst hatten.

In ihr, in dieser Stellung, sagt la Grange, (Ainsi) il se fit remarquer à la cour pour un homme civil et honnête, ne se prévalant point de son mérite et de son crédit (bei dem König), s'accommodant à l'humeur de ceux avec qui il était obligé de vivre, ayant l'âme belle, libérale en un mot, possédant et exerçant toutes les qualités d'un parfaitement honnête homme. L'estime dont Sa Majesté l'honorait augmentait de jour en jour, aussi bien que celle des courtisans les plus éclairés, le mérite et les bonnes qualités de M. de Molière faisant de très grands progrès dans tous les esprits.»

Und eben darum war diese charge für den Satiriker, der so oft des königlichen Schutzes bedurfte, von unberechenbarem Werte. Mit der eigentlichen Tapeziererthätigkeit, der bloßen Instandhaltung des königlichen Schlafgemachs, verhielt es sich umgekehrt. Sie hätte ihn nicht so mit dem König in Berührung gebracht; gerade sie mochte er daher durch andere besorgen lassen; und deshalb vielleicht, parce qu'il l'eût justifié difficilement, il omettait, wie Moland bemerkt, le mot tapissier, und begnügte sich auch la Grange mit der Bemerkung: «Il servait le roi dans sa charge de valet de chambre, où il se rendait très assidu.»

B. Der Name Molière. Bei dem Namenswechsel hat Fritsche sich gleichfalls geirrt. Ich habe in Schweitzers Molière-Museum Heft III (1881), im Moliériste Bd. VIII (1887), wo p. 36 bis 40 alle Autographen zusammengestellt sind, in Souliés Recherches sur Molière (1863) alle Urkunden nachgesehen und nicht ein einziges Mal die Unterschrift Jean Baptiste Molière gefunden. Der Schauspieler vertauschte seinen ganzen Namen mit dem Namen Molière, wegen der Familie und der gegen die Schauspieler herrschenden Vorurteile. Dieser sollte jenen vollständig begraben; auch hatte er an sich schon nichts damit zu thun. Er ersetzte ihn, wie der von der lieben Jugend, Studenten und Schülern erfundene Spitzname den ganzen Namen des Kameraden und — Lehrers. Wer fügt da wohl Vornamen hinzu? Poquelin freilich bedurfte ihrer, um sich von den übrigen Poquelins zu unterscheiden; Molière aber unterschied sich zur Genüge nicht bloß von diesen, sondern auch von seinen Kollegen. Höchstens noch ein de davor, dem Publikum zu imponieren. So unterschreibt denn der Schauspieler schon Juni 1644 einen Vertrag der Truppe mit einem Tanzlehrer, in dessen Text er als Jean-Baptiste Poquelin, dit Molière, erscheint, bloß de Molière. In einer Sentence du Châtelet vom 2. August 1645 heißt er gleichfalls Jean-Baptiste Poquelin, dit Molière. Ebenso in einer für ihn aufgesetzten requête vom 4. August 1645, wie in einer Anzahl anderer, auf die Truppe bezüglicher Urkunden und Berichte. Er quittierte gar 1650 und 1656 zu Pézenas als ihr Chef den Ständen gegenüber, die ihn als solchen unter diesem Namen kannten, einfach Molière.

Wo er sich aber mit Vornamen unterschrieb, verband er damit den dazu gehörigen Familiennamen¹⁾; entweder J.-B. P. oder, ganz ausgeschrieben, Jean-Baptiste Poquelin, so von 1643—62, wozu endlich, schon ein paarmal 1661 und 1662, dann aber regelmäÙig, noch Molière hinzutrat: J.-B. P. oder Jean-Baptiste Poquelin Molière. Jetzt war es eine Ehre für die Familie, wenn der Dichter seinen Namen mit dem ihrigen verband²⁾.

¹⁾ Ebenso ja auch das Gericht, wie die oben angeführten Urkunden zeigen.

²⁾ Wo es sich um große Geister handelt, haben mich bloße Sachen nie interessiert, sie aber sind das eigentliche Gebiet Fritsches. Dies, sowie die Entschiedenheit, mit der er seine Behauptungen aufstellte, hatten mich anfangs an der Richtigkeit meiner Darstellung zweifeln lassen. Ich nahm daher bald darauf in einer Ausgabe des Bourgeois gentilhomme die vermeintlichen Verbesserungen an und sprach Fritsche gar meinen Dank aus. Man möge die Lesart der Avareausgabe auch dort wieder herstellen.

C. Bei dem «verborgenen Schauspieler» handelt es sich um Molières Angriff gegen die höchsten Kreise der Gesellschaft in den *Précieuses Ridicules*. Selbstverständlich soll da nicht «verborgen», das Fritsche gesperrt druckt, sondern Schauspieler betont werden. Schon als solcher trat Molière, besonders in der ersten Zeit seines Pariser Aufenthalts, für die Pariser hinter die angegriffenen Personen zurück. Alles ist relativ in der Welt. Die *Muse historique* von Loret, die über die Ereignisse des Tages, wie über die litterarischen und dramatischen Neuigkeiten berichtete, nennt vor der Aufführung der *Précieuses Ridicules* nicht einmal seinen Namen, und nachher (1659) nur deshalb, weil dies Stück solches Aufsehn erregte und er der Verfasser war, schreibt aber da noch unrichtig Molier (siehe Molières Werke von Despois-Mesnard I, 390). Übrigens hätte ich «obskur» sagen können; ich liebe aber die Fremdwörter nicht; ich wüßte auch jetzt noch nicht «verborgen» durch ein anderes Wort zu ersetzen. Scribe gebraucht gar «obscur et inconnu» in dem Schauspiel *Une chaîne* ganz in derselben Weise, wie ich das bloße «verborgen». Ein in den vornehmsten Kreisen der Gesellschaft sich bewegender junger Komponist stellt einem Admiral einen Advokaten als seinen Freund vor, und der Admiral setzt hinzu: «Un homme d'honneur et de probité! la meilleure réputation du Palais! . . . Vous voyez que la présentation était inutile . . . nous nous connaissons déjà (Act I, Scene 7).» Und dennoch sagte dieser selbe Advokat Act I, Scene 1 dem Freunde, mit dessen Stellung er die seine vergleicht: «Je végète dans la poussière d'une étude . . . quoi que je fasse, obscur et inconnu . . . Tandis que toi, tu passes tes soirées dans la haute société . . .»

II. Sprachliches.

«Es ist auch fraglich, ob Humbert gerade der geeignete Mann ist, philologische Noten und kurze Übersichten zu schreiben. Humberts Styl ist dazu nicht scharf genug, leidet an unnützen Worten, unbestimmten Wendungen, nimmt leicht den Mund zu voll von tönenden Phrasen¹⁾, die den Sinn verdunkeln.» [Ich führe hier gleichfalls alle Einzelheiten vor.] «Das Leben des Künstlers sind seine Werke (bitte, was heißt das in einfacher Sprache?), von ihm selbst errichtete Denkmäler geistiger Eroberungen und Schlachten (hu!) und die Zeit, die er auf Erden weilte, hat nur für die Nachwelt Bedeutung (also nicht für seine Zeitgenossen? Keineswegs will Humbert das sagen, das «nur» steht an falscher Stelle), soweit sie dazu diente, das was in ihm gelebt, in solchen (?) mustergültigen (sind alle Kunstwerke mustergültig?) Denkmälern zu verkörpern.»

I. «Das Leben des Künstlers sind seine Werke». Nach Fritsche «ein schlechter Feuilletonstil». Er stellt es zusammen mit: «Das Leben Napoleons sind die Schlachten von²⁾ Marengo, Austerlitz, Jena, Borodino, Leipzig und Waterloo.» Freilich! Das kann man nicht sagen; aber wohl: «Das Leben des Feldherrn oder Napoleons sind seine Schlachten». Man darf diese nicht namhaft machen, und so habe ich mich auch wohl gehütet, die Werke zu spezifizieren.

Zeigt Fritsche nicht selber den Mangel an Sprachgefühl, den er mir vorwirft?

Denselben Mangel verrät II. die Frage, was «das Leben des Künstlers» in einfacher Sprache bedeute? Es bedeutet «das Wichtigste im Leben des Künstlers». Auch Treitschke sagt in seiner *Biographie Heinrichs von Kleist*³⁾: «Wir Deutschen rühmen uns, daß von den Helden unseres Geistes nicht so unbedingt wie von den meisten Dichtern anderer Völker gesagt werden darf: Des Künstlers Leben sind seine Werke». Er scheint gar den Satz als ein geflügeltes Wort zu betrachten.

¹⁾ Alles wörtlich; ich würde meinem Styl keinen Mund zuschreiben.

²⁾ Soll wohl «bei» heißen.

³⁾ Historische und politische Aufsätze 1886, Bd. I, p. 76.

Und sagt nicht gar Fritsche selbst in der Biographie seiner Ausgabe des Misanthrope, daß Molières «ganzes Leben ein Streit war?» Streit freilich sagt mir nicht zu. Um des Kaisers Bart etwa? Hier paßt es erst recht nicht, weil hier Fritsche selber den Mund recht voll nimmt, zu dem Worte «Leben», das, wenn auch nicht tönende, doch übertreibende, von seinem Standpunkt betrachtet, nicht bloß überflüssige, sondern gar falsche «ganz» hinzufügt, und gerade vorher mit begeistertem Pathos über die vielen Kämpfe, die Molière zu bestehen hatte, berichtet. Wer A gesagt hat, muß auch B sagen. Man kann den Mund auch zu wenig voll nehmen. *Iliacos intra muros peccatur et extra.*

In der Sprache der Begeisterung — dies verrät erst recht jenes «Streit», das wie ein kalter Wasserstrahl in die seine hineinfällt — ist Fritsche wenig zu Hause.

Von demselben Standpunkt des prosaischen Verstandes greift er auch alles Übrige an.

III. An den «Schlachten» nimmt er gewaltigen Anstofs: da gruselt's ihn. Der Kampf ums Dasein ist aber sprichwörtlich geworden, und dem Künstler bleiben die Kämpfe am wenigsten erspart. Da haben wir stets und zuerst den mit den Stoffen und mit dem Material, beim Dichter die Sprache, besonders schwierig beim komischen Charakterschauspiel; bei Molière aber kamen noch der des Schauspielers mit seinen Rollen, und er spielte stets die schwierigste von allen, die des Direktors mit der Truppe, und manche andere, mit der Aufsenwelt, hinzu.

Redet nicht auch Fritsche in seiner Einleitung zum Misanthrope von seinem Kampf mit allen möglichen Gegnern, mit dem Neid anderer Truppen, mit den ergrimnten, von ihm verspotteten Koterien der Gesellschaft? mit der gewaltigen, devoten Cabale, der selbst der König nicht offen zu begegnen wagte? von seinem Kampfe gegen die sittliche Verderbtheit der ganzen vornehmen Welt? Redet er nicht von dem Theaterkrieg, in den ihn die Ecole des femmes verwickelte? von seinem schlachtenmutigen Geiste (*esprit batailleur*)? und schließt er nicht mit den schon angeführten Worten, daß «sein ganzes Leben ein Streit war»?

Ich denke, das Gruseln der von Molière abgeschlachteten Gegner, das sich wohl in manchem französischen «Hu!» Luft machte, berechtigte mich, den gruseligen Ausdruck zu gebrauchen¹⁾. Übrigens wird das Harte, das ihm ankleben möchte, bei mir durch das vorhergehende, zugleich modifizierende und vorbereitende «geistige Eroberungen» gemildert. «Eroberungen» bedarf wohl noch weniger der Erklärung. Wie der Feldherr im Raume seine Herrschaft ausdehnt, so der Künstler auf dem Gebiete der Kunst, und Molières Eroberungen waren gar zugleich die Entdeckungen eines neuen Kolumbus.

IV. Daß ferner alle Kunstwerke mustergültig sind, habe ich nicht behauptet, sondern, daß nur und vor allem die mustergültigen Bedeutung haben; ebenso wie im Leben des Feldherrn die Schlachten, in denen sich sein Genie offenbart; «mustergültig» durfte daher nicht fehlen. Und ebensowenig «solche»; dieses weist auf die Werke als geistige Denkmäler des Künstlers zurück; nur muß man es durch die Betonung hervorheben, indem man dahinter eine Pause macht, als wäre es vom Folgenden durch ein Komma geschieden.

V. Bei der Stellung des «nur» habe ich lange, lange geschwankt. Ich hätte sagen können: Sie haben nur so weit für die Nachwelt Bedeutung, als sie; aber das kühl abmessende «so weit als sie», besonders das steifleinene «als» war mir zuwider. Ich wollte nicht bloß meinen

¹⁾ Der Franzose Stapfer nennt gar in einem später zu erwähnenden Werke mein erstes großes Buch über Molière eine ordentliche Feldschlacht, *une grande bataille rangée d'idées et de doctrines*; und könnte man nicht auch ob der Art und Weise, wie Fritsche meine Wenigkeit abschlachtet, die Gänsehaut kriegen?

Gedanken, sondern auch meinen Gefühlen Ausdruck geben, und jenes «so weit als sie» hätte hier ebenso nüchtern gewirkt, wie «Streit» oben bei Fritsche¹⁾. Mir ist überhaupt die Schrift nur ein Ersatz für das lebendige Wort; und dem Gefühl zuliebe verzichte ich gern auf papierne Korrektheit. Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig; daher lese ich mir stets, was ich schreibe, gleichsam innerlich vor, schon wegen des rhythmischen, musikalischen Eindrucks; und von diesem Standpunkt läßt sich die Stellung des «nur» leicht rechtfertigen und erklären. Es verhält sich damit, wie mit dem französischen *celui-là* als Vertreter des einfachen *celui*. Letzteres darf nicht von dem folgenden relativum durch sein Prädikat getrennt werden; aber dann werden beide wenig betont, weil man hinter ihnen keine Pause macht. Was thut nun der Franzose, wenn das demonstrativum und das Prädikat betont werden sollen? Statt «*Celui qui prend les armes contre sa patrie commet un crime grave*» sagt er: *Celui-là commet un crime grave, qui prend les armes contre sa patrie*. *Patrie* kommt ans Ende, wo es am meisten hervortritt, weil man da am längsten anhält, und zu *celui* tritt *là* hinzu, das man durch kräftige Betonung, über die dazwischen tretenden Wörter hinweg, mit seinem relativum wieder verbindet. Wir Deutsche aber können jedes Wort besonders hervorheben, ohne Rücksicht auf seine Stellung und ohne solchen Zusatz. Man betone in obigem Satze «nur» und lasse die Wörter, die es von «so weit» trennen, zurücktreten, so daß es mit diesem und nicht mehr mit «für die Nachwelt» verbunden wird, und Verstand und Gefühl kommen beide zu ihrem Rechte. Fritsche freilich hat dies unmöglich gemacht, indem er die zusammengehörenden «nur» und «so weit» durch ungeheure Einschiesel trennt. Ich bitte, diese zu streichen.

Selbst kleine Einschiesel sind an sich schon bedenklich. Sie unterbrechen den Strom des Gefühls, der den Leser mit fortreißt. Wohl behält er die Teile in seiner Hand, doch tot und ohne das geistige Band; Fritsche aber stört fortwährend den Zusammenhang durch Widerspruch, durch Hohn, durch Ausrufe des Entsetzens, wozu endlich bei jenem «nur» noch die erst durch ihn hineingebrachte ganz ungeheuerliche Entfernung von dem damit zu verbindenden «so weit» hinzukommt. Gewiß wollte er nicht in perfider²⁾ Weise meine Worte entstellen; er hat das Bedenkliche solcher Dinge nicht gefühlt. Übrigens machen von der Freiheit, die ich mir genommen, unsere besten Schriftsteller Gebrauch. Ich habe eine Menge Beispiele gesammelt, führe aber hier nur ein einziges vor. Goethe sagt in seinem Tasso (V, 5): Wir verkennen nur die anderen höflich (Fritsche würde hier einschieben: Also nicht uns selbst? Keineswegs will Goethe das sagen, das «nur» steht an falscher Stelle) damit sie wieder uns verkennen sollen. Auch Goethe wollte das Wichtigste ans Ende bringen und zugleich einen prosaischen Zusatz, wie «zu dem Zweck», der auf «nur» hätte folgen müssen, meiden, und dieser Zusatz wird überflüssig, wenn man die Worte, «nur die anderen», über das unbetonte «höflich» hinweg, in solcher Weise betont, daß sie mit dem Nachsatz wieder verbunden werden.

VI. «Das Leben» beginnt so:

«Im Jahre des Heils 1622, wahrscheinlich am 22. Jenner, ward in der guten Stadt Paris dem ehrsamem Tapezierermeister Hans Poquelin und der Marie de Cressé der erste Sprößling geboren. Man nannte ihn Jean-Baptiste Poquelin. Die Nachwelt kennt ihn unter dem Namen Molière.»

«Wieviel unnütze Worte und wieviel Schiefheiten! Sollen die Zuthaten des Heils, der guten Stadt, ehrsam¹⁾ scherzen, spotten, charakterisieren? Nichts davon, sie sind schlechthin überflüssig. Der Vater hieß

¹⁾ Seite 1 heißt es: «Aber auch jetzt habe ich nur deshalb mich dazu entschlossen, weil ...» Da war «deshalb» nicht weggelassen, weil da bloß der Verstand redet.

²⁾ Hier gebrauche ich ein Fremdwort.

aber nicht Hans, sondern Jean, oder man müßte Molière nicht in demselben Atem Jean-Baptiste, sondern Hans Baptiste nennen. Man nannte diesen nicht erst in der Taufe Poquelin, denn ein Poquelin war er schon von Geburt. Die Nachwelt kennt ihn zwar unter dem Namen Molière, aber die Mitwelt nannte ihn auch schon so.»

Die altertümlichen Wendungen: «Im Jahre des Heils, Jenner, gute Stadt, ehrsam», obwohl Fritsche es von vornherein bestreitet, sollen scherzen und charakterisieren, und in diesem Fall scheint er sie weiter nicht zu tadeln. Sie deuten an, daß wir es mit einem Lustspieldichter, und mit einem vor mehr als zwei Jahrhunderten gestorbenen Lustspieldichter zu thun haben. Das Leben eines Kanzelredners, eines Bourdaloue, eines Bossuet, eines Lustspieldichters der Gegenwart würde ich nicht so einleiten; da würden mich andere Gefühle beherrschen, und ich würde diese durch andere, ihnen entsprechende Wendungen wiedergeben und zu wecken suchen¹⁾. Um jenes scherzenden Tones willen ward denn auch Jean, der Vorname des alten Poquelin, in Hans verwandelt. Nachher aber, bei dem Sohne, konnte ich diese Umwandlung nicht vornehmen; denn das uns fremde Baptiste stände mit dem anheimelnden «Hans» in Widerspruch. Vom Standpunkte des kalten Verstandes ist das freilich eine Schiefheit, die aber das Gefühl entschuldigen dürfte; um so mehr, als ein jeder weiß, daß Jean und Hans (= Johannes) dasselbe bedeuten, und als bei der Taufe eine genaue Angabe des Namens angebracht war. Der Zusatz Poquelin hätte wegbleiben müssen, wenn ich nicht auch da an die Eintragung der Namen des Sohnes und des Vaters ins Kirchenbuch gedacht hätte, durch die der Sohn erst gesetzlich den Namen des Vaters bekommt.

Maurice Spronck beginnt in der Revue des deux Mondes vom 15. März 1898 eine Arbeit über Alexandre Dumas Sohn mit den Worten: L'enfant qui fut inscrit, le 27 juillet 1824, sur les registres de l'état civil, sous le simple prénom d'Alexandre, comme fils de Marie-Catherine Lebay, couturière, et de père inconnu, n'avait pas . . . une origine ordinaire.

Für mich kam nun noch hinzu, daß, wie schon bemerkt, der Name Molière den ganzen eigentlichen Namen ersetzte.

Was übrigens den scherzenden Ton betrifft, so bemerke ich noch, daß der chansonnier Béranger in einem, sein eigenes Leben behandelnden Gedichte, selbst vom Jahre 1780 einen Ausdruck gebraucht, der unserem «Jahre des Heils» völlig entspricht:

Dans ce Paris, plein d'or et de misère,
En l'an du Christ, mil sept cent quatre-vingt,
Chez un tailleur, mon pauvre et vieux grand-père,
Moi nouveau-né, sachez ce qui m'advint.

Fritsche zeigt hier denselben Mangel an Verständnis für den Ausdruck scherzender, heiterer, wie früher für den ernsterer Gefühle.

VII. Was Fritsche über den Gegensatz zwischen J.-B. Poquelin und Molière bemerkt, ist richtig; die Mitwelt nannte den Dichter auch schon Molière; denkt man aber besonders an die Jahre, die der Taufe am nächsten liegen, so läßt sich jener Gegensatz wohl erklären.

Die ersten 20 oder 21 Jahre seines Lebens kannte selbst seine nächste Umgebung den Dichter nur als Poquelin; 1622 geboren, zeichnete er noch 1643 nur, 1644 sechsmal, 1645

¹⁾ In seinem «Namenbuch zu Molières Werken» (I. Ausg. 1868) bemerkt Fritsche selber p. XVI: «Dichter pflegen den Gestalten ihrer Phantasie gern sprechende Namen beizulegen. Insbesondere der komische Dichter hat es zu allen Zeiten geliebt, schon durch die Namen die Charaktere anzudeuten oder durch scherzhafte Bildungen von vornherein den Leser oder Zuschauer in gute Laune und Spannung zu versetzen. So verfährt auch Molière». Darf ihn der Herausgeber nicht in diesem Bemühen unterstützen?

zweimal, 1653 und 1655 je einmal J.-B. P.; und dabei 1644, 1650, 1656 je einmal Molière; und erst dann, von 1660, seinem achtunddreißigsten Lebensjahre, bis an sein Ende (1673), also nur 13 Jahre von 51, stets J.-B. P. Molière.

Fritsche hätte noch hinzufügen können, die Nachwelt kenne ihn gleichfalls als Poquelin; aber für sie tritt Poquelin zurück, wie im Vergleich mit ihr, für die Mitwelt, besonders vom Standpunkt des Säuglings betrachtet, Molière zurücktrat; und so konnte denn die bloße Nennung der Namen an den Ruhm, an die Größe des Mannes, in wirksamster Weise erinnern.

VIII. Ein wegen eines Stylfehlers gerügter Satz, Seite 3, lautet: «Die drei Einheiten

(Qu'en un lieu, qu'en un jour, un seul fait accompli
Tienne jusqu'à la fin le théâtre rempli)

sind streng innegehalten. Eine äußerliche Haupthandlung, der Kampf des Avare und des Cléante um Marianne, die sich freilich in mehrere Teile teilt, und der sich die Liebesgeschichte Valères und Elises unterordnet und anschließt, füllt die 5 Akte aus und nimmt vor allem die Teilnahme in Anspruch. — «Die», bemerkt Fritsche, «schließt sich zunächst an Marianne an, soll sich aber auf Haupthandlung beziehen.»

An sich schon, denke ich, wird kein verständiger Mensch annehmen, daß Marianne sich in mehrere Teile teilen soll; und dann zeigten noch, zum Überflus, die gesperrt gedruckten «Eine», «Haupt», sowie die Gegensätze «freilich», «mehrere», «unterordnet» deutlich genug, was man betonen soll, und worauf «die» sich bezieht. Hier gilt auch die bei VI gemachte Bemerkung.

IX. Ebenso bei folgendem Satze der Anmerkung p. 12:

«J'en vois. Fritsche und Lion beziehen en auf Marianne, Lavigne auf ihre Tugenden. Unklar! Wahrscheinlich ersteres, schon wegen des unmittelbar vorhergehenden Objekts von vue, welches Marianne ist.»

Hier fragt Fritsche, was unklar ist. Ich denke, worauf en bezogen werden soll. Das ist's ja, worum es sich handelt.

X. Fritsche meint, daß bildliche Ausdrücke, wie folgende, nicht in eine solche Ausgabe gehören:

«So werden die Scenen eng miteinander verbunden, und der elektrische Strom, der den Zuschauer fortreißt, wird nicht unterbrochen» (S. 3). Gleich darauf, S. 4: «Die Einheit der Zeit und des Ortes begünstigt die Nichtunterbrechung des elektrischen Stromes». Also die interessante Handlung wird mit einem elektrischen Strom verglichen, worunter sich jedermann denken mag, was er will; wer aber hat schon gehört, daß ein elektrischer Strom Menschen fortreißt! Ein wirklicher Strom thut das wohl, ein elektrischer Strom nie; er tötet, lähmt, zersetzt, erzeugt Krämpfe. Und wer begünstigt wen? Die Einheit die Nichtunterbrechung, oder umgekehrt? Man könnte ja beides verteidigen, weil die doppelte Metapher verschiedene Deutungen zuläßt. Es steht wirklich traurig um den deutschen Styl, wenn solche Verwilderung schon in Schulbüchern zu finden ist. Und doch hätte niemand mehr die Pflicht als wir Lehrer, dieser Verwilderung durch gutes Beispiel Einhalt zu thun. Ich möchte nicht für mürrisch gelten, aber le mauvais goût du siècle en cela me fait peur.»

Mit der Wortstellung ist es höchst einfach. Vor dem Verbum steht das Subjekt, dahinter das Objekt; so ist der gewöhnliche Sprachgebrauch¹⁾ und auch der Sinn läßt keine andere Deutung zu. Dies lehrt schon die einfache Sprache des Verstandes. In Bezug auf den elektrischen Strom erlaube ich mir auf den der Strafsenbahnen hinzuweisen. Mit ihm vergleiche ich nicht die Handlung an sich, sondern den in ihrer Bearbeitung sich bethätigenden Geist des Dichters. Die Handlung, die dargestellte Geschichte, ist für den Geist des Zuschauers oder Lesers, was der Wagen für unseren Körper. Wie körperlich in diesen, steigen wir geistig in jene hinein. Die Kraft des elektrischen Stromes reißt dann den Wagen mit dem Passagier fort, und die des Dichters die Handlung, samt dem Geiste des Lesers oder Zuschauers, diese

¹⁾ Stellt doch Fritsche selbst in seiner Frage: «Die Einheit die Nichtunterbrechung?» das Subjekt voran.

Kraft aber wächst durch die Vermeidung der Unterbrechungen und Pausen im Drama, wie auf der Bahn durch den Wegfall der Haltestellen oder Stationen¹⁾.

Von Fritsches sprachlichen Bemerkungen kann ich daher blofs der siebenten über den Namen des Täuflings und der achten über den Gegensatz zwischen Poquelin und Molière einige Berechtigung zuerkennen; aber, wären sie auch alle richtig, sie würden doch nicht beweisen, was sie beweisen sollen: Dafs ich nicht der geeignete Mann bin, philologische Noten und kurze Übersichten zu schreiben. Um das zu beweisen, hätte Fritsche seine Belege der Übersicht²⁾ über den Inhalt des Stückes (Seite XIII—XVI) und den achtzig Seiten ausfüllenden Noten selber entnehmen müssen, deren Styl sich wesentlich von dem der biographischen Einleitung unterscheidet, und von denen er nur eine einzige, über «j'en vois», ohne jede Ursache beanstandet, während er alles übrige ignoriert und mit folgender Bemerkung abspießt:

«Im Kommentar findet sich neben dem vielen, das ein Herausgeber mit lächelnder Miene dem anderen abnimmt, viel Kleinmeisterei und wenig Neues. Einige Bemerkungen aus der Ausgabe von Lavigne, die ich nicht kenne, und einige andere aus Fourniers französischem Theater des 16. und 17. Jahrhunderts erscheinen mir als das Beachtenswerteste. Grofsen Fleifs kann man der Notensammlung nicht absprechen.»

Wenig Neues also, und das Beste davon zwei französischen, alles übrige aber mit lächelnder Miene, d. h. wohl gar ohne Angabe der Quelle, deutschen Vorgängern, und unter diesen Fritsche selber, abgenommen, den und die ich dann, zum Dank dafür, noch kleinmeisterlich behandle. Schade, dafs dies nicht mit Beispielen belegt wird. Ich hielt es für meine Pflicht, auf einige deutsche Vorgänger, und vor allem auf Fritsche, Rücksicht zu nehmen; in allem Sachlichen, weil er mir da Autorität war; und sonst besonders da, wo ich seine Ansicht nicht teilte; denn ich sagte mir: Was er mißverstanden, bedarf sicher der Erklärung.

Auch dadurch glaubte ich ihm eine Ehre zu erweisen. Ich wenigstens bin einem jeden dankbar, der, im Interesse der Sache und des Dichters, meine Arbeiten über Molière, mit Angabe der Quelle, benutzt, und wo ich mich geirrt haben sollte, mich in anständiger Weise eines Besseren belehrt; dafs ich aber nur dies Fritsche gegenüber gethan, davon kann sich der Leser, den dies und der Avare interessiert, wenn er die am Schluß der Arbeit bezeichneten Anmerkungen näher ansehen will, selbst überzeugen³⁾.

Es wäre mir lieb gewesen, wenn Fritsche wenigstens die durchaus sachlich gehaltenen Berichtigungen seiner eigenen Irrtümer — so lange er mich nicht widerlegt, muß ich sie als solche betrachten — und eine Anzahl anderer, wichtiger, neuer, sachlicher, sprachlicher und ästhetischer Bemerkungen, die unter anderem aufs klarste beweisen, dafs Harpax von Adel ist⁴⁾, einer ebenso sachlichen, ruhigen Widerlegung gewürdigt, an ihnen gezeigt hätte, dafs ich nicht der geeignete Mann bin, solche Noten zu schreiben, weil mein Styl dazu nicht scharf genug ist, an unnützen Worten, unbestimmten Wendungen leidet, den Mund zu voll nimmt von tönenden, den Sinn verdunkelnden Phrasen, und zugleich nachgewiesen hätte, dafs sie viel Kleinmeisterei und nichts Neues enthalten.

¹⁾ Ich erwähnte schon, dafs Fritsche bei mir durch Einschießel den Strom des Gefühls unterbricht.

²⁾ Diese Übersicht erklärt übrigens den ganzen Aufbau des Stückes und ist infolgedessen zugleich eine Verteidigung des Dichters gegen verschiedene ihm gemachte Vorwürfe.

³⁾ Manche Anmerkungen sind ja überhaupt nur in Verbindung mit dem Stück verständlich und von Interesse; daher muß ich hier den Leser damit verschonen.

⁴⁾ Diese Bemerkungen sind von der größten Bedeutung. Alle die Widersprüche, die man als unnatürlich an dem Charakter des bürgerlichen Geizhalses tadelt, bedürfen bei dem adligen keiner Erklärung, und das ganze Stück erscheint in neuer Beleuchtung.

III. Ästhetisches.

Das Wichtigste aber für uns sind die ästhetischen Bemerkungen. Habe ich wirklich über Komik und Komödie gesagt, was Fritsche mir in den Mund legt, so dürfte ich nicht einmal über das unbedeutendste Kunstwerk mitreden; geschweige denn über einen Mann wie Molière¹⁾.

«Die Begriffsunterscheidungen auf S. IV verstehe ich beim besten Willen nicht. Humbert nennt folgende Gattungen: Komisches Schauspiel, gewöhnliches Lustspiel, komische Komödie, komisches Charakter-schauspiel, Phantasiekomödie (soll wohl sein, was man gewöhnlich Situationslustspiel nennt) und Intriguenkomödie. Die letzten drei Arten lassen sich trennen, aber wie unterscheiden sich die drei ersten? Giebt es auch eine tragische Komödie? Vielleicht was man sonst Tragikomödie nennt? Ist das gewöhnliche Lustspiel etwas anderes als eine Komödie oder als eine komische Komödie? Giebt es auch eine nicht komische Komödie, und warum heißt sie Komödie, wenn sie nicht komisch ist? — Nach diesen unklaren, für Schüler ganz unfafsbaren Unterschieden kommt Humbert auf Molières komische Charaktere zu sprechen. Hier stellt er folgende ungeheuerliche Behauptung auf: *«Die Hauptpersonen gewöhnlicher Lustspiele, wie auch die der meisten Shakespeares sind sentimental, höchstens lustig, witzig und heiter; ihre Komik beschränkt sich auf Nebenpersonen, und wo diese in Charakteristik hinüberspielt, auf die am leichtesten zu behandelnde possenhafte Dummheit.»* Man kann darauf nur erwidern, dafs man nicht um jeden Preis etwas Neues sagen wollen mufs²⁾, sonst gerät man in eine unfreiwillige Komik, selbst wenn man eine Hauptperson ist. Irgend ein «gewöhnliches Lustspiel» biete eine Anwendung: Scribes «Glas Wasser». Sind die Hauptpersonen, Bolingbroke und die Herzogin, sentimental? sind sie höchstens lustig, witzig, heiter? Weiter gar nicht charakterisiert? Sind blofs die Nebenpersonen komisch? Wer ist in dem Stücke possenhafte dumm? Entsprechende Fragen in betreff von Freytags Journalisten. Nun ein Lustspiel Shakespeares: «Viel Lärm um nichts». Sind die Hauptpersonen, Benedikt und Beatrice, sentimental? Sind sie höchstens lustig, witzig, heiter? Haben sie sonst keine Charakteristik? Sind blofs die Nebenpersonen dumm? Ist Don Juan eine Nebenperson? Doch gewifs, und ist er dumm? Ganz im Gegenteil! Ist der stockdumme Holzapfel eine Nebenperson? Das ist doch sehr zweifelhaft. Und so frage man nach den Personen von «Was Ihr wollt» und beliebigen anderen Lustspielen des großen Briten. — Doch genug; ich greife nur einige Stellen heraus, um zu zeigen, dafs, wenn nicht der Lehrer, so der Schüler im Kopfe durch Humberts Erklärungen nicht klarer³⁾ wird. Humbert möchte sein Idol Molière gern über alle Mitbewerber, selbst über Shakspeare, hinausheben⁴⁾ und wird dadurch zu großen Übertreibungen veranlafst. Den Unterzeichneten wird niemand beargwöhnen, Molière gering zu schätzen, aber zu Humberts bedingungsloser Bewunderung kann er sich nicht aufschwingen.»

Fritsche selber leidet an einer Unklarheit, die ich schon 1869 bekämpfte. Damals zogen unsere Ästhetiker noch Shakespeares Lustspiele den Molièreschen vor. Von ihnen abstrahierten sie den Begriff der Komik und der Komödie, legten den dadurch gewonnenen Maßstab an diejenigen Molières an, stellten wohl gar jene, als Charakterkomödien, diesen, als Intriguenstücken, gegenüber⁵⁾, und, im Gegensatz dazu, zeigte dann ich, dafs Molières Lustspiele komische Charakterstücke, diejenigen Shakespeares hingegen fast alle sentimentale⁶⁾ Phantasiekomödien sind, deren Hauptpersonen weder komisch werden, noch einen bestimmten Charakter haben, weil die Phantasie des Dichters sie thun und reden läfst, was gerade für die jedesmalige Situation, für die Handlung paßt; und endlich, dafs solche sentimentale Phantasiekomödien weniger Genie erfordern als ein komisches Charakterstück, wie die Lustspiele Molières⁷⁾.

Als ich dann später auch durch die Ausgabe des Avare für meine Ansicht zu wirken suchte, faßte ich diesen grundlegenden Teil des größeren Werkes in einem möglichst

¹⁾ Ich kann noch hinzusetzen «und über ein Stück wie Hamlet».

²⁾ Ich würde vorziehen «mufs sagen wollen», doch das ist eine Kleinigkeit.

³⁾ Soll wohl heißen «noch unklarer».

⁴⁾ «Hinausheben will mir wenig gefallen».

⁵⁾ So Gervinus.

⁶⁾ Sentimental nennt man, was sich an unser Gefühl wendet; das Komische wendet sich an den praktischen Verstand.

⁷⁾ Molière, Shakspeare und die deutsche Kritik, Teubner, Leipzig 1869.

knappen Auszüge zusammen, und aus ihm reißt nun Fritsche einzelne Ausdrücke in solcher Weise heraus, daß er in meinen Kopf die Verwirrung hineinträgt, die ich aus den Köpfen anderer zu vertreiben suche.

Ich kann hier nicht, um ihn zu widerlegen, den Inhalt des ersten großen Buches (532 Seiten Großoktav) rekapitulieren, muß aber wenigstens den Anfang des Kapitels, in dem ich jener Unklarheit entgegentrat, und dann die angegriffene Stelle der Vorrede zum Avare wieder abdrucken lassen:

«Die höhere Ästhetik hat manchmal vornehm darüber gelächelt, daß das gewöhnliche Theaterpublikum, wenn vom Unterschied zwischen Komödie und Tragödie die Rede ist, sich mit dem Satze begnügt: In der Komödie kriegen sie sich, in der Tragödie kriegen sie sich nicht. Sie scheint sich mir selber eines ähnlichen Fehlers schuldig zu machen, wenn sie, bloß von dem äußerlichen Namen Komödie ausgehend, jeden, der sogenannte Komödien verfaßt, deshalb auch unter die komischen Dichter rechnet.

Eine Komödie ist ein Schauspiel von vorwiegend heiterer, lustiger Stimmung; heiter, lustig und komisch sind aber nicht gleichbedeutend. Sie und die komische Weltanschauung sind daher nicht aneinander gebunden. Ebenso gut wie diese in einem Epos: «Reinecke Fuchs», in einem Roman: «Don Quixote», oder in irgend einer anderen Dichtungsform auftreten kann, frei von der Form des Schauspiels: ebenso gut kann die Komödie eine satirische, ironische und manche andere in sich aufnehmen.

Wir müssen daher bei der Beurteilung eines Lustspieldichters seine Lebensanschauung von der bloß äußerlichen Form, in welcher sie sich offenbart, unterscheiden. Zur Bezeichnung der Form gebrauchen wir am besten das Wort Schauspiel, das ja die Gattung bezeichnet. Jeden Dichter, der sich in dem hervorgethan, was allen Schauspielen gemeinsam ist, der die dramatische Form überhaupt mit Meisterschaft handhabt, werden wir einen ausgezeichneten Schauspielers nennen; aber erst durch die besondere Weltanschauung, die sich in diesen Schauspielen offenbart, zeigt er sich als Satiriker, Tragiker, Komiker u. s. w.

Wir dürfen uns also nicht durch den Titel verleiten lassen, alle Komödien Shakespeares als Werke der Komik anzusehen. Denken wir uns eine sogenannte lustige Person, wie seine Narren. Diese ist noch nicht eine komische Person; im Gegenteil! lachen wir nicht über sie, sondern über einen andern, den sie lächerlich macht, so werden wir diesen, nicht sie selbst, komisch nennen. Wir freuen uns über ihre Gewandtheit, können sie gar darum beneiden; über den, der uns komisch erscheint, fühlen wir uns erhaben.

Die Komik hat daher eine Schwäche zum Gegenstand. Aber welche? Nicht jede Schwäche als solche ist komisch. Ein Kranker ist mitleiderregend. Schwäche auf dem Gebiet des Fühlens oder Wollens, als Charakterlosigkeit oder verirrte Kraft, kann gar Widerwillen einflößen. Nicht einmal die des Denkens ist an sich komisch. Wir haben die Schwäche, die einen Menschen komisch erscheinen läßt, nicht in seinem Denken, Empfinden und Wollen an sich zu suchen, sondern in der Form, in der es sich offenbart. Komisch wird er erst, wenn er nicht im Stande ist, ihm einen, der Wirklichkeit, dem praktischen Verstand angemessenen Ausdruck zu geben; wenn er Worte anwendet, deren Bedeutung, Handlungen verrichtet, deren Erfolg mit dem, was er bezweckt, in Widerspruch steht.

Und so ist auch eine Komödie nur dann komisch, wenn wir über die Hauptpersonen lachen. Lachen wir mit ihnen, so entsteht höchstens eine heitere, und leiden wir gar mit ihnen, so daß sie unsere Gefühle beherrschen, das gerade Gegenteil der Komik, eine sentimentale Komödie. In jener heißt es sibi submittere res, in dieser se submittere rebus.»

Nun die angegriffene Stelle aus der Vorrede zum Avare:

«Während die Hauptpersonen unserer meisten Lustspiele, wie die der Tragödie, nur ihren Gefühlen den natürlichen ernstesten oder heiteren Ausdruck geben, muß der Komiker zugleich eine zweite Aufgabe lösen: Der Eindruck ihrer Worte und Handlungen muß ihrer Absicht widersprechen, ein unendlich schwierigeres Kunststück. Selber von ernstesten Gefühlen erregt, zwingen sie uns, wider ihren Willen, und doch auf natürliche Weise, diese und sie vom Standpunkt des praktischen Verstandes zu betrachten und darüber zu — lachen. Und darum wohl nannten die Tragiker Schiller und Byron, im Gegensatz zum gewöhnlichen Lustspiele, wie zu allen anderen Gattungen der Dichtkunst, die komische Komödie das höchste, schwierigste poetische Kunstwerk.

Komisches Charakterschauspiel. *Das Komische des Charakters, des Zufalls, der Intrigue.* Im komischen Schauspiel müssen also die Reden und Handlungen der Personen dem praktischen Verstand komisch

erscheinen. Gehen sie aus den Charakteren hervor, so entsteht ein komisches Charakterschauspiel. Ist das nicht der Fall, so haben wir eine Phantasie- oder Intriguenkomödie vor uns, und zwar eine Phantasiekomödie, wenn der Zufall oder die Phantasie des Dichters seine Helden in komische Lagen versetzt, ohne ihr Zuthun; eine Intriguenkomödie, wenn die Personen selbst mit ihrem Verstande diese Arbeit einander gegenüber besorgen.

Wie die komische Komödie nach Schiller und Byron das höchste, schwierigste, höchste Aufgabe der komischen Komödie, denn «sie erfordert die größte Fülle des Genies».

Molières komische Charaktere. Die Hauptpersonen gewöhnlicher Lustspiele, wie auch der meisten Shakspeares, sind sentimental, höchstens lustig, witzig und heiter, ihre Komik beschränkt sich auf Nebenpersonen, und wo diese in Charakteristik hinüberspielt, auf die, am leichtesten zu behandelnde possenhafte Dummheit; und jene Witze, wie diese Dummheit, könnte man ohne weiteres von der einen auf die andere übertragen u. s. w.

I. Ich unterscheide also nicht, als zwei verschiedene Gattungen, komisches Schauspiel und komische Komödie, ebensowenig, wie ich Komödie und Lustspiel unterscheide; ich wechsle nur mit den Ausdrücken ab, um nicht, wie es Fritsche zuweilen thut¹⁾, zu oft dasselbe Wort zu wiederholen. Eine Unklarheit konnte nicht dadurch entstehen. Ein jeder weiß, das ein komisches Schau- oder Lustspiel eine Komödie und erst recht eine komische Komödie ist; und das auch ich es wußte, geht aus meinen Worten hervor; nur innerhalb des komischen Schau- oder Lustspiels (oder der komischen Komödie) unterscheide ich drei Arten, je nachdem die darin herrschende Komik vorwiegend aus der Phantasie des Dichters, oder aus dem Verstand oder den Charakteren der Personen hervorgeht, und von diesem komischen Schau- oder Lustspiel (oder Komödie) unterscheide ich dann unser gewöhnliches²⁾ Lustspiel (oder Komödie), weil dies der Hauptsache nach nicht komisch ist; und ebenso die meisten Komödien Shakspeares, die sich gleichfalls weniger an den praktischen Verstand als an das Gefühl wenden, also sentimental sind. Fritsches «Situationslustspiel» ist ein Ding, das für mich als Gattung nicht existiert. Es ist eine Unterscheidung, die geistig keinen Sinn hat. Ich behaupte ferner nicht, das alle Hauptpersonen der gewöhnlichen Komödie sentimental, sondern nur, das sie meist nicht komisch sind, sich höchstens durch Lustigkeit, Heiterkeit, Witz der komischen Gattung nähern. Jenes «höchstens» bedeutet also auch nicht, das sie sonst keine Eigenschaften besitzen.

Bei dem Glas Wasser und den Journalisten halte ich mich nicht auf. Der Ausdruck gewöhnliches Lustspiel, gewöhnliche Komödie bezeichnet eben die Mehrzahl im allgemeinen, und jene zwei könnten eine Ausnahme bilden, wie z. B. Kleists zerbrochener Krug.

Die im Munde eines Molièrekenners, wie Fritsche, so seltsame Frage aber, ob es auch eine nicht komische Komödie gebe, die Annahme, jede Komödie sei schon um ihres Namens willen komisch, zeigt, wie sehr er selber noch an der Unklarheit leidet, die ich seit 30 Jahren bekämpfe, wie sehr dem Deutschen die Kenntnis der besonderen, mit der komischen Komödie verbundenen Schwierigkeiten abhanden gekommen ist, und weil mit ihrer Bedeutung zugleich diejenige Molières steigt und fällt, wie sehr ich recht hatte, darauf aufmerksam zu machen³⁾. So ward denn auch von zwei anderen Rezensenten, die mich besser verstanden, das Nutzbringende, Behelrende — und zugleich Anziehende, Interessante — gerade jener Bemerkungen besonders hervorgehoben⁴⁾.

¹⁾ Darüber später.

²⁾ Oder die meisten Lustspiele.

³⁾ Und innerhalb derselben wieder besonders auf die der komischen Charakterkomödie Molières. Da Fritsche diesen Teil der Einleitung nicht berührte, gehe auch ich hier nicht weiter darauf ein.

⁴⁾ Und von einem von beiden auch das meiner «Übersicht» vom Inhalte des Avare.

In der Zeitschrift für das bayrische Gymnasialwesen Bd. XXVI S. 95:

«Was hier über Komik und komisches Schauspiel, über komisches Charakterschauspiel und über Molières komische Charaktere gesagt wird, ist ebenso interessant als belehrend und bekundet ein vollständiges Vertrautsein mit dem behandelten Gegenstande. Bezüglich des Avare selbst werden dann I. die Charaktere, besonders Harpavons innere Widersprüche und Konflikte; II. die äußeren Konflikte und die eigentliche Handlung und III. der Schluß eingehend auseinandergesetzt.»

Wallner.

In der Zeitschrift für weibliche Bildung. Bd. XVIII. S. 128:

«Die Abhandlung über das Wesen des Komischen in den Lustspielen Molières und die Stoffentwürfe zum Avare sind sehr nutzbringend und anziehend.»

Dr. Wespy.

Über das Komische der Lustspiele Shakspeares halte ich Fritsche bloß einige Worte W. Scotts entgegen:

«In den meisten Shakspeareschen Komödien ist das Komische mehr eine bloße Ingredienz des Dramas; der vorwiegende und schließliche Eindruck des Ganzen ist nicht komisch. Wenn aber bei Molière auch nur ein Satz gesprochen wird, ist er von komischer Wirkung¹⁾.»

Über unser gewöhnliches Lustspiel im Gegensatz zu Molière vergleiche man noch eine Stelle in den Propyläen. Schiller setzt daselbst auf eine «naive, rein komische Komödie» einen Preis aus, und nicht auf ein Charakter-, sondern ein Intrigenstück.

Sehen wir warum?

Schon 1795, am 30. November, bemerkt er in einem Briefe an Humboldt, er habe immer die «naive, reine Komödie» für das höchste poetische Kunstwerk gehalten²⁾.

Und so klagt er denn auch hier,

«dafs die reine³⁾ Komödie, das lustige³⁾ Lustspiel, bei uns zu sehr durch das sentimentalische³⁾ verdrängt worden; es ist ein herrschender Fehler auf unserer komischen³⁾ Bühne, dafs das Interesse noch viel zu sehr aus der Empfindung und aus sittlichen Rührungen geschöpft wird. Das Sittliche aber, sowie das Pathetische macht immer ernsthaft, und jene geistreiche Heiterkeit und Freiheit des Gemüths, welche in uns hervorzubringen das schöne Ziel der Komödie ist, läßt sich nur durch eine absolute moralische Gleichgültigkeit erreichen, es sei nun, dafs der Gegenstand selbst schon diese Eigenschaft habe, oder dafs der Dichter die Kunst besitze, die moralische Tendenz seines Stoffes durch die Behandlung zu überwinden.»

Nichts natürlicher daher, als dafs er eine rein komische Komödie ausschreibt. Aber warum ein Intrigenstück? Stand ihm doch innerhalb der Gattung, wie er hier und anderswo bemerkt, das Charakterstück über dem der Intrigue; es sei «tiefer», es fordere eine «größere Fülle des Genies».

Gerade weil er es so hoch stellt — der Schwierigkeiten sind zu viele⁴⁾ — gerade deshalb und «weil wir Deutsche wohl nie darin glänzen würden, bleibe uns nur das Feld der Intrigenkomödie offen.»

So gelangte auch Schillers Absicht, selber ein komisches Charakterstück zu schreiben, nicht zur Ausführung. Er könne nicht aus dem Sentimentalischen heraus⁵⁾. Höchstens glaubt er — siehe einen Brief an Körner vom 13. Mai 1801 — Begebenheiten komisch zusammen-

¹⁾ Englands Urteil über Molière, Krüger, Dresden, p. 84. Eine ausführliche Widerlegung alles dessen, was Fritsche über Shakspeares Komödien bemerkt, findet man übrigens schon in dem erwähnten größeren Buch p. 70—279, und eine Kritik des von ihm berührten «Viel Lärmen um nichts» ebenda p. 186—205.

²⁾ Siehe noch (Über naive und sentimentalische Dichtung) Schiller-Cotta XII, 197—99: Der Ausgangspunkt der Stoffe des Komikers ist der niedrigste, sein Ziel hingegen das Höchste, wonach der Mensch zu ringen hat. Um so größerer Kraft bedarf er, um dasselbe zu erreichen.

³⁾ Wie ich, so stellt auch Schiller hier die «reine Komödie», das «lustige Lustspiel», das «der komischen Bühne» dem gewöhnlichen sentimentalischen gegenüber.

⁴⁾ Vergl. hierüber mein Buch: Molière, Shakspeare und die deutsche Kritik.

⁵⁾ Siehe den Brief an Humboldt.

fügen zu können; wegen des Mangels an Tiefe aber zieht ihn das nicht lange genug an. Der Komödie, wo es auf komische Charaktere ankommt, fühlt er sich nicht gewachsen. (Hempel XVI, 201.)

Ich kenne nur eine einzige gute, rein komische deutsche Komödie, die man, cum grano salis, denen Molières an die Seite stellen könnte, Kleists Zerbrochenen Krug.

IV. Meine Großmannssucht oder Begeisterung für Molière und — Shakspeare-Hamlet.

Nimmt endlich mein Styl aus Eitelkeit so den Mund voll? Will ich nur «um jeden Preis etwas Neues sagen», als Hauptperson erscheinen, und hebe ich den Molière, eben, weil er mein Idol ist, über Shakspeare hinaus?

«Nicht Frankreich allein», sagte ich in der Einleitung zum Avare, «die großen Lustspieldichter Dänemarks und Italiens, die Engländer Blair, Hallam, Oliver Goldsmith, W. Scott, Swinburne feiern ihn als den größten aller komischen Dichter, d'Israeli, Dibdin, Kemble, Lewes, Bulwer, Charles Reade und viele andere als den einzigen Nebenbuhler Shakspeares¹⁾, den Dichter aller Zeiten und Völker, und W. Scott giebt ihm in dieser Hinsicht selbst vor Shakspeare den Vorzug.

Und auch Deutschland stimmte einst in diesen Jubel ein. Einen Teil nur seines Lebens feierte Lessing neben den Griechen Shakspeare als das Ideal der Tragödie, das der Komödie war ihm sein Leben lang Molière. Schiller macht nur Molière namhaft als den Vertreter der von ihm am höchsten gestellten poetischen Gattung und giebt in sittlicher Hinsicht ihr vor der Tragödie den Vorzug. Goethe endlich hat sein ganzes Leben lang von Molière gelernt, ihn geliebt, hochgeschätzt, verehrt, angestaunt und bewundert.»

Und mit diesen Worten, deren Begründung schon damals in meinen Büchern²⁾ vorlag, stimmte mein eigenes, ebenda und in der Einleitung zum Avare gefälltes Urteil überein: «Die meisten Charakterkomödien Molières sind dasselbe für das Lustspiel, wie Shakspeares große Trauerspiele für die Tragödie.» Ich hebe also nicht Molière über Shakspeare hinaus; aber — daß ich sie einander gleich stelle, ist für Fritsche Überhebung.

Paul Stapfer sagte einst über mein Buch «Shakspeare, Molière und die deutsche Kritik»: *L'auteur s'efface lui-même avec un empressement modeste derrière tous les maîtres dont la pensée est en harmonie avec la sienne, obwohl, nach dem Urteil selbst dieses Franzosen, die patience, subtilité allemande des Plagiators, s'appliquant avec piété à l'analyse du génie de Molière, eût trouvé et mis au jour une quantité de jolies idées, fraîches et neuves qui ne sont pas encore tombées dans le domaine de la critique banale³⁾.*

¹⁾ Das heißt, des Tragikers Shakspeare, denn sie denken nicht einmal daran, den Komiker mit Molière zu vergleichen; ziehen wohl gar die Komödien Congreves und Sheridans den Shakspeareschen vor.

²⁾ Nach dem ersten größeren Werke erschienen 1. Englands Urteil über Molière, Leipzig, A. Krüger (nicht zu verwechseln mit einem ebenso betitelten Schulprogramm, einer unbedeutenden Vorarbeit von ganz verschiedenem Inhalt); 2. Deutschlands Urteil über Molière; 3. Lustige Puppentragödie vom sich selbst entleibenden Lindau. Diese Schrift zeigt insbesondere, wie sehr Lessing, Schiller und Goethe den Franzosen bewundern und wie sein Freund Lindau ihr Urteil zu seinem Nachteil verdreht.

³⁾ In dem zweiten Bande und letzten Teile seines Buches: *Shakspeare et l'Antiquité* (p. 320—514) mit dem besonderen Titel: *Molière, Shakspeare et la critique allemande*, 1880, p. 324. Er fügt noch hinzu: «Nous n'avons rien d'analogue en France, où l'on a renoncé depuis longtemps, comme à un sujet complètement épuisé, à toute étude esthétique des comédies de Molière, et où ce grand homme n'est plus que l'objet d'une érudition aride et d'une curiosité purement matérielle. Je compte mettre largement à contribution ce volume de M. Humbert dans l'étude qui va suivre, et je commence cette œuvre de pillage en lui volant, dem Plagiator! son titre: «Molière, Shakspeare et la critique allemande». Gerade dieser Teil der Arbeit hatte die Ehre, später bei Hachette allein wieder abgedruckt und von der Académie gekrönt zu werden und hat bis jetzt drei Auflagen erlebt. Stapfer liefs übrigens manches, das für uns das wichtigste war, die Bekämpfung der Shakspeareromanen, als für seine Landsleute überflüssig, weg.

Und in derselben Weise habe ich, früher schon und später, in allen meinen Arbeiten über Hamlet, nicht aus modestie, Gott bewahre! sondern aus Liebe und piété, überall, wo das Interesse Shakspeares und seines Helden es forderte, meine Person in den Hintergrund gestellt; bemühte mich stets zu zeigen, dafs andere schon vor mir gedacht, was ich später selbständig gefunden; stimmte erst recht, wo ich in der Begeisterung mich verlor, die mich mir gehoben zurückgab, für den von Fritsche mit persönlichem Hasse verfolgten Shakspeare-Hamlet den von ihm getadelten Ton an; und jetzt erst, nachdem sie zehn Jahre geschwiegen, weist meine Eitelkeit, nicht einmal ihrem, sondern Fritsches Idol, Shakspeare zuliebe, den gegen sie, gegen ihre Begeisterung, gerichteten Angriff zurück.

Nun aber diese Begeisterung selbst und die von ihr eingegebenen Bilder!

Wo sie hingehören, denke ich, und wenn sie nicht falsch sind, sind bildliche Ausdrücke erlaubt. Bilder sind abgekürzte Gleichnisse, und solche Gleichnisse — man denke an das vom Samenkorn und so viele andere in der heiligen Schrift — drücken nicht blofs einen Gedanken aus, sie belegen ihn zugleich mit einem bekannten, von seiner Richtigkeit überzeugenden, diese veranschaulichenden Beispiel. So enthalten sie den Beweis für den Verstand und wirken zugleich kräftiger auf Phantasie und Gefühl, als weitläufige, verstandesmäfsige Auseinandersetzungen thun können. Wohl sind sie volltönender als diese; aber nur, weil sie reicher an Metall sind; und gerade der volle Ton macht sie in höherem Grade wirksam; besonders, wenn man gleich fühlt, was er bedeutet, ob *Vivos voco*, ob *Mortuos plango*, ob *Fulgura frango*. Der Ton der Kirchenglocke versetzt in eine ernste, weihevoll, das Grabgeläute in eine noch ernstere, nachdenklich schwermütige, die Brandglocke in eine aufgeregte, die Abendglocke nach der Arbeit in eine ruhig heitere, und der Ton, in dem ich meine Molièrebiographie begann, der da andeutet, dafs wir es mit einem grossen Manne zu thun haben, besser als weitläufig prosaische Worte, in die dem entsprechende, gehobene Stimmung. Selber der Ausflufs eines bestimmten Gefühls, weckt er dasselbe Gefühl in dem Leser.

Si vis me flere, dolendum est Primum ipsi tibi. Das Sprichwort sagt nicht blofs: «Wes das Herz voll, des ist der Mund voll,» sondern «des fließt er über». Mir aber ist das Herz voll von Begeisterung für Männer wie Shakspeare und Molière, und ich halte es nicht für mein Recht, sondern für meine Pflicht, es auch in der Form hervortreten zu lassen, um so dieselbe Begeisterung in dem Leser zu wecken, vor allem als Lehrer in den Schülern. Sollen wir doch die Meisterwerke der Dichtung vollständig mit ihnen lesen! Und warum denn, wenn nicht, damit sie mit aller Kraft wirken? Damit das, was sie erfüllt, dem Schüler sich mitteilt? Und darf, ja soll da nicht auch der Lehrer durch Ton und Behandlung die Stimmung wecken, die das Verständnis erfordert?¹⁾

¹⁾ Hier berühre ich noch eine von einem anderen Rezensenten, als für Schüler unpassend, getadelte Wendung: «Marianne zu Gefallen hat Nestor eine Brille aufgesetzt.» Der Ausdruck «Nestor» soll I. daran erinnern, dafs Frosine (II, 5) dem Harpax vormachte, die Geliebte interessiere sich nur für alte Männer, wie Saturn, Priam, Nestor, Anchises und nur «pour les nez qui portent des lunettes»; II. dafs er also klug zu handeln glaubt; deshalb gerade Nestor, das Sinnbild des klugen, und nicht «Saturn», des majestätischen, noch «Priam» oder «Anchises», des hülflosen Alters; III. soll die Wendung eben einen komischen Eindruck machen, andeuten, dafs Harpax sich lächerlich macht, sich thöricht benimmt, indem er sich klug zu benehmen glaubt. IV. Wenn die Schule so würdevoll ist, dafs man nicht einmal in dieser Weise auf etwas Komisches aufmerksam machen, das Gesicht nie zum Lachen verziehn darf, sollte man lieber Molière nicht lesen. Der Kommentar eines Kunstwerks mufs, meiner Meinung nach, auch die Aufmerksamkeit auf die künstlerischen Eigentümlichkeiten und Schönheiten hinlenken. Bei dem uns eigenen Mangel an Sinn für Komik (siehe die Bemerkung Schillers), war es bei Molière doppelt nötig; und dem Zweck dienten bei mir manche scherzhafte Wendung, die den Leser in die rechte Stimmung versetzt, die von Fritsche mißdeutete Einleitung und manche sprachliche, sachliche, ästhetisch wichtige Bemerkung.

Donner l'éducation à un enfant, ce n'est nullement lui apprendre quelque chose qu'il ne savait pas, mais faire de lui quelqu'un qu'il n'était pas. Et le commencement de toute éducation est l'admiration, le respect, l'enthousiasme . . . Et surtout qu'il n'apprenne pas l'analyse qui dessèche et la dissection qui tue. Nous ne vivons pas plus pour apprendre que nous ne vivons pour manger. Nous vivons pour aimer . . . Peu de vies dans l'histoire sont plus heureuses que celles des grands paysagistes; c'est que leur vie fut passée à admirer. Le malheur est fait d'envie: quiconque admire de tout son cœur n'envie pas. Le malheur est fait de regrets: en admirant, on oublie; de rancunes: en admirant, on pardonne; de doutes: en admirant, on croit (Revue des deux Mondes 15. 4. 97 p. 846—9 Robert de la Sizeranne nach Ruskins Religion de la Beauté).

Dafs übrigens meine Bildersprache sich gerade durch Kürze¹⁾ von Fritsches «einfacher Sprache» unterscheidet, brauche ich kaum noch zu bemerken. Sie besitzt die Vorteile des von ihr beherrschten Gebiets, des Sprichworts, und auch wohl dessen Mängel. Gerade im Interesse der Kürze und der Kraft, muß man, wie das Volk, damit vorlieb nehmen²⁾. Das Gefühl, von einer Seite des Gegenstandes erfüllt, vergift darüber die anderen, sowie alle Kleinmeisterei des Verstandes; und das ist auch der Grund, weshalb man sich dabei nicht auf Einzelheiten einlassen, nicht sagen darf: Das Leben Napoleons sind die Schlachten von (sic) Leipzig u. s. w., sondern seine Schlachten; nur muß das tertium comparationis deutlich hervortreten.

Wer freilich für die Sprache der Begeisterung wenig Sinn hat, dem ist sie ein Buch mit sieben Siegeln, und der versteht auch nicht den Shakspeareschen Hamlet; denn selbst sein Spott, sein Hohn, seine Verachtung ist nur die Kehrseite seiner Begeisterung für die christlich sittlichen Ideale.

V. Schlufs.

Wir haben nun den «neuesten Herausgeber des Avare», der uns anfangs als eine wirkliche «Hauptperson» entgegentrat, der «niemand das Recht absprechen würde, über Molière ein Wort mitzureden,» immer tiefer «in eine unfreiwillige Komik geraten» und schliesslich zu einem Skribenten herabsinken sehen, der, unfähig selber etwas zu produzieren, andere mit lächelnder Miene abschreibt und mit selbstgefälligem Pathos bekrittelt³⁾.

Ich weiß nicht, ob und wie weit es ihm gelungen ist, die Vorwürfe zurückzuweisen. Da sich's aber nicht blofs um den Avare handelt; da ihm, wenn Fritsche sich nicht irrt, ein jeder das Recht absprechen muß, über Molière, über Shakspeare, über Hamlet auch nur ein Wort mitzureden; da dann alles, was er über sie geschrieben hat, schreibt und noch schreiben wird, keinen Schufs Pulver wert ist, und er doch zu seiner Verteidigung nicht das ganze vor dreifsig Jahren geschriebene Buch hier wiederholen kann, sein blofses Zeugnis aber in eigener

¹⁾ So z. B. die Bilder vom elektrischen Strom und von Nestor.

²⁾ Man denke nur an: «Frisch gewagt, ist halb gewonnen» und das entgegengesetzte: «Erst wieg's, dann wag's,» «Vorsicht ist die Mutter der Weisheit», «Ende gut, alles gut!» u. s. w.

³⁾ Wie schon bemerkt, behandelt Fritsche ganz in derselben Weise, nur viel schlimmer als mich, seinen Hamlet; diesem gegenüber hüllt er sich aber mehr in ein mürrisches Schweigen; und deshalb benutze ich die klar hervortretenden Widersprüche und Mängel der an mir geübten Kritik, um mit dem hier Gewonnenen seine Hamletkritik zu beleuchten, auf ihre Quelle zurückzuführen, und so seine Angriffe gegen den Shakspeareschen Helden zu widerlegen.

Sache kein Gewicht hat: muß man ihm schon erlauben, was etwa noch fehlen sollte, durch einige Worte unverdächtiger Zeugen über jenes Buch zu ersetzen.

Nicht, um zu zeigen, daß man ihm überall recht gab; die bekämpften Gegner stimmten gar nicht oder wenig, und einige andere nicht in allem mit ihm überein; darauf kommt es aber nicht an; er macht nicht auf Unfehlbarkeit Anspruch; nur der Ton, in dem sie reden, soll demjenigen Fritsches die Wage halten, und von diesem Gesichtspunkte hat gerade der von den Gegnern angestimmte eine besondere Bedeutung, wie ihr Zeugnis, wo es günstig lautet, einen noch höheren Wert hat; den höchsten aber, da es sich um Molière handelt und Shakspeare, haben die Stimmen aus Frankreich und England¹⁾.

Gottschall sagte in den Blättern für litterarische Unterhaltung (Nr. 43, 1869):

«Das Werk enthält manche interessante Untersuchung über das Wesen des Komischen . . . Für die glänzendste Partie halten wir die Widerlegung der Kritiken von Gervinus über die Shakspeareschen Lustspiele: Kritiken, deren Haltlosigkeit mit überzeugender Gründlichkeit nachgewiesen wird . . . Shakspeares Lustspielcharakteren fehlt es zum großen Teil an jener inneren Lebenswahrheit, welche seinen Trauerspielcharakteren eigen ist, und es ist ein anerkennenswertes Verdienst Humberts, diesen Unterschied vielfach nachgewiesen zu haben. Er hat vollkommen Recht, die Shakspeareschen Lustspiele Phantasielustspiele zu nennen und die Ideenjagd der Shakspearomanen zu geißeln. Was uns fehlt, ist nicht eine Kritik Shakspeares, sondern eine Kritik der Shakspearekritik, und Humbert hat hierfür einen anerkennenswerten fleißigen Beitrag geliefert . . . Er widmet einen Abschnitt der Analyse der «Idee», wie sie von den Shakspearekritikern erfaßt und oft dem Humor gleichgestellt worden, er sagt darin manches Beherzigenswerte . . .

Indem Humbert die Gervinus-Kritik der einzelnen Lustspiele kritisiert, kommt auch Shakspeare selbst unter den Hobel und das vielfach Unzusammenhängende und Unmotivierte seiner Phantasiestücke, die groben Nähte, mit denen er sie zusammengeheftet hat, die häufigen leeren Witzhaschereien des Dialogs werden nach Gebühr gerügt. Humbert geht sehr ins Detail; da man indes an Rümelin das Gegenteil getadelt hat, so dürfte diese sorgfältige kritische Aufdrüselung der Shakspeareschen Lustspiele wenigstens von dem Tadel flüchtigen Einlassens und oberflächlichen Absprechens verschont bleiben . . .

Die Kritik Shakspeares ist indes hier nicht Selbstzweck, sondern soll nur der Anerkennung Molières den Weg bahnen und den Satz beweisen helfen, daß Shakspeare als Verfasser komischer Charakterschauspiele nicht mit Molière verglichen werden kann. Was Humbert zum Beweise dieses Satzes gegen Schlegel-Eichendorff und die Romantiker vorbringt, hat seine volle Berechtigung . . .»

Die Augsburger Allgemeine Zeitung (Beilage vom 18. August 1869):

«Humberts Apologie ist lebendig und anziehend geschrieben, seine Wiedereinsetzung des alten wackeren Jean Baptiste Poquelin in die ihm verkümmerten Ehren erscheint als gelungen, so wie es auch an der Zeit war, daß sie vorgenommen wurde . . . Das Buch sei der Lesewelt bestens empfohlen.»

Die Wiener Allgemeine Litteraturzeitung (1. November 1869):

«Das Buch hat einen nicht zu unterschätzenden Gedanken zur Geltung gebracht, nämlich, daß auf dem Parnas keine Alleinherrschaft bestehe und die Shakspeare-Anbetung in eine Shakspeare-Ehrung umzugestalten sei.»

Möser in der Dresdener Constitutionellen Zeitung (13. April 1870):

«Der Verfasser dürfte darin entschieden Recht haben, daß Molière unter der Überschätzung Shakspeares hat leiden müssen, und daß derselbe höher zu stellen ist, als es von deutschen Kritikern meistens geschieht. Das Buch enthält eine Reihe sehr geistvoller Excurse, z. B. über die längst unhaltbar gewordene bisherige Theorie der tragischen Schuld und kann allen für dramatische Kunst sich Interessierenden angelegentlichst empfohlen werden.»

Die Grenzboten (8. Oktober 1869):

«Der Verfasser ist ein Molièrekennner, um den uns Frankreich beneiden darf.»

¹⁾ Einige besprechen das Buch sehr ausführlich und gehen auf viele Einzelheiten ein, besonders Gottschall (9 volle Spalten der Blätter für litterarische Unterhaltung), Hillebrand und Bandow.

Gosche in seinem Archiv für Litteraturwissenschaft (Erstes Doppelheft 1871):

«Die andächtige Bewunderung Shakspeares hatte Rümelin unerwartet gestört: mit reicheren historischen und kritischen Waffen tritt jetzt Humbert in die Schranken, um die Fesseln einer starren litterarischen Orthodoxie zu Gunsten gerechterer Einsicht zu brechen. Den Mittelpunkt seiner lehrreichen Erörterung bildet die vollständig entgegengesetzte Beurteilung, welche Molière und Shakspeare gegenwärtig erfahren. Durch den gesteigerten Shakspearekultus und durch die heillose Kritik, welche A. W. v. Schlegel an den Franzosen übte, hat sich in den ästhetischen, litterarischen und dramatischen Kreisen Deutschlands die Verurteilung Molières wie eine dogmatische Tradition festgesetzt. Humbert ist kenntnisreich und kühn genug, dieses Vorurteil zu brechen, und entscheidet damit nicht eine einfache litterarische Frage, sondern ein Prinzip der dramatischen Kunst.»

M. Carrière (Die Kunst im Zusammenhang der Kulturentwicklung, Bd. IV, p. 598):

«Ich stimme Humbert vollkommen bei, wenn er die Berechtigung der realistischen Komödie Molières den Spielen der idealistischen Einbildungskraft gegenüber verteidigt. Er hat die landläufige Kritik der Romantiker wohl abgethan.»

Mahrenholtz (Molières Leben und Werke, 1881, p. 22 u. 23):

«In der Molièreforschung hat seit dem Erscheinen von Humberts bahnbrechendem Werke «Molière, Shakspeare und die deutsche Kritik» (1869), Deutschland in ebenbürtiger Weise mit Frankreich gewetteifert. Humbert focht in dem oben genannten Werke eine scharfe Fehde gegen die Molière feindliche Kritik der Romantiker, wie gegen die Einseitigkeit der Shakspearomanen siegreich aus.»

Vgl. noch p. 193: «Humbert ist der begeistertste und tiefste Kenner unter den deutschen Molieristen¹⁾. Und in seiner kleineren Molièrbiographie nennt er 1883 (VI, 266 S.) p. 22 das Buch einen «energischen und tiefdurchdachten Protest gegen Schlegel und die Kritik der romantischen Schule.»

C. Th. Lion (Ausgabe der Femmes savantes, 1871, p. 1—2):

«Humbert nimmt den Dichter lebhaft und erfolgreich gegen alle Angriffe einer herben, aber dabei seichten Kritik in Schutz.»

Vgl. noch die Bemerkungen in seiner Ausgabe des Avare, des Misanthrope und besonders des Tartuffe, wo er fortwährend auf das Buch hinweist.

Einige prinzipielle, Shakspeare anbetende Gegner.

Bandow (Stoa, Zeitschrift für höhere Töchterschulen, Bd. II, Heft 6, 1870) bemerkt in einer außerordentlich eingehenden Kritik, in der er mich bekämpft:

«Das Buch ist mit der detailliertesten Kenntnis der einschlägigen Litteratur geschrieben.»

A. Laun (den ich ausführlich bekämpft hatte) I. in den Ergänzungsblättern der Gegenwart:

«Es ist eine gründliche, fleißige und scharfsinnige Arbeit, die viel zum besseren Verständnis Molières beitragen kann.»

II. In der Weserzeitung (Feuilleton vom April 1872):

«Humbert hat in seinem umfangreichen Werke über Molière und die Shakspearekritik in Deutschland die Vorzüge der Molièreschen komischen Bühne vor der Shakspeareschen mit großer Wärme, vielem Scharfsinn und umfassender Gelehrsamkeit entwickelt.»

Das Shakspearejahrbuch V, 1870, p. 354:

«Der Verfasser führt mit Kenntnis, Eifer und Geschick Molières Sache gegen Shakspeare.»

Endlich die Stimmen aus Frankreich und England.

Ein Shakspeare anbetender, damals in Frankreich eingebürgerter Deutscher, Karl Hillebrand, in der Revue Critique (1. Januar 1870):

«Ein merkwürdiges, interessantes Buch, das auf Deutschland nur eine sehr heilsame Wirkung ausüben kann. Vor allem hat es den großen Vorzug einer fesselnden Darstellung. Der Styl ist lebhaft, klar und scharf. In dieser Hinsicht gehört Humbert zur Schule Lessings und Schopenhauers, oder besser ge-

¹⁾ In Bezug auf den Tartuffe heisst es noch p. 172: «Die sonst gegen den Tartuffe gerichteten Vorwürfe sind in Humberts ausführlicher Darlegung so scharfsinnig und gründlich widerlegt, daß ich ihnen keinen weiteren Raum gönnen will.»

sagt, zu der des gesunden Menschenverstandes, welcher immer diese Sprache reden wird, so oft eine ein- gebildete und verbildete Metaphysik seinen Unwillen erregt. Der herausfordernde Ton des Buches bildet sogar einen großen Teil seines Reizes und wird ihm sicher Leser verschaffen . . . Es ist eine Freude, den Verfasser die hohlen und gesuchten Phrasen seiner Gegner in ihrer Leere aufdecken zu sehen.

Am meisten ist uns wegen der Menge richtiger, schön entwickelter und kräftig begründeter Gedanken derjenige Teil des Buches aufgefallen, wo nachgewiesen wird, daß die Idee der Shakespeareschen Komödie einzig und allein in den abenteuerlichen Begebenheiten, in der Fabel selbst zu suchen sei.

Reizend ist das Kapitel, in dem Humbert den Charakter Molières schildert und den Deutschen unwider- leglich beweist, daß ein großer Komiker wie Molière kein kalter Verstandesmensch sein kann, ohne Gemüt Zartgefühl und Phantasie, und wo er ein Bild von der liebenswürdigen Persönlichkeit des Dichters entwirft, wie sie uns aus seinen Werken entgegenstrahlt.

Wir können dieses durch Gelehrsamkeit, Styl, Logik und durch das gesundeste Urteil (*le bon sens le plus charmant*) ausgezeichnete Werk unseren Lesern aufs wärmste empfehlen. Man sollte das höchst interessante Buch ganz oder teilweise ins Französische übersetzen.»

Ein geborener Franzose, Stapfer. Sein schon erwähntes, von der Académie gekröntes Buch erfüllte in mehr selbständiger Weise den von Hillebrand ausgesprochenen Wunsch. Von seinem Urteil ward das Wichtigste schon angeführt.

Despois in der großen Hachetteschen Molièreausgabe, 1873, Bd. I, p. X u. XI:

«Un étranger, un Allemand, mais juge compétent et défenseur convaincu de notre littérature, a mis libéralement à notre disposition de nombreux et curieux renseignements, amassés pendant de longues années, toute une histoire de la critique allemande et anglaise sur Molière et Shakspeare, œuvre encore inédite, mais qui s'achève et sera le complément des remarquables études (Molière, Shakspeare und die deutsche Kritik), qu'il a déjà publiées.»

Ebenda erwähnte 1893, Bd. XI, p. 226 Desfeuilles das Buch in der Molièrebibliographie, mit dem besonderen Zusatz: *important ouvrage.*

G. Vapereau endlich, der Verfasser der *Année littéraire et dramatique* (11 Jahrgänge 1859—69) des *Dictionnaire universel des littératures etc.*, inspecteur général de l'In- struction publique, empfiehlt in seiner Schulausgabe von Molières *Précieuses Ridicules* 1884, neben den bedeutendsten Schriften seiner Landsleute, pour l'importance ou pour l'intérêt, nur zwei von Ausländern: *Essai sur Molière*, par W. Scott (traduction française 1828) et *Molière, Shakspeare und die deutsche Kritik*, par C. Humbert.

Ich schliesse mit den Urteilen der Landsleute Shakespeares.

Die *Saturday Review* vom 20. November 1869 sagt:

«Humberts Entschuldigung für sein Werk ist Juvenals *indignatio facit versum*. Er ist sehr ungehalten, und zwar mit größtem Recht, über den Ton, welchen die deutsche Kritik im allgemeinen gegen den vielleicht größten Meister des Lustspiels, den die Welt je gesehen, anstimmt. Schlegels Behandlung desselben ist ein noch grellerer Beispiel kritischer Unduldsamkeit, als die, welche Jeffrey einem Wordsworth zu teil werden liefs, und ein jüngerer Kritiker, der dem Franzosen gerechter zu werden beabsichtigt, glaubt viel gethan zu haben, wenn er sein «enormes Talent» anerkennt. Humberts Verteidigung ist in allen Punkten gelungen. Man muß einräumen, daß er die Krebschäden der gäng und gäbe deutschen Kritik sehr richtig getroffen hat und daß seine lichtvolle Präcision von der pomphaften Dunkelheit, welche er bekämpft, sehr günstig absticht. Auch ist es erfrischend, einem Deutschen zu begegnen, der hinlänglich frei ist von Nationalhafs und -Vorurteil, um eine herzliche Würdigung des *esprit français* auszudrücken.»

Die *Westminster Review* vom Oktober 1869:

«Dies Buch ist ein tüchtiger Beitrag zur besten Art von kritischer Arbeit in Deutschland. Es ist in einem kräftigen, lebendigen Style geschrieben, der den Leser mit fortreißt; es ist klar und zur Sache und niemals langweilig und unverständlich. Die Ideen sind bestimmt durchgeführt; auch steht dem Verfasser der klare Ausdruck zu Gebote. Er verliert sich nicht in Allgemeinheiten und definiert seine Termini mit Hinlänglichkeit, ehe er sie gebraucht. Deutsche kritische Bücher sind in der Regel nicht sehr kurzweilig, dieses aber ist eine der glänzendsten Ausnahmen, der wir je begegnet sind.»

Die von den Gegnern gemachten Einwendungen besonders zu erwähnen, hat hier keinen Zweck¹⁾.

Um Fritsche nicht unrecht zu thun, weise ich aber nochmals darauf hin, dafs wohl nur wenige deutsche Freunde Molières sich dazu entschliessen konnten, diesen dem Tragiker Shakspeare an die Seite zu stellen; daher denn bei uns die so laut lobenden Stimmen bald wieder verhallten.

Freilich hielt noch 1873 K. Hillebrand dem Franzosen Renan, welcher meinte, wir liefsen den Dichtern seines Volkes nicht Gerechtigkeit widerfahren, zum Beweis, dafs es bei uns viele Leute giebt, «welche die vollste, die freudigste, anerkennendste Dankbarkeit gezeigt haben für alles das, was wir, was die Welt Frankreich schuldet», neben den Werken Hettners, Kreyfsigs, Lindaus und anderer, auch das meine entgegen²⁾ als eine der gefeiertsten, geschätztesten und gelesensten Hervorbringungen aus den Jahren 1868—1870; zwei Freunde aber, einer von der Süd-, der andere von der Nordgrenze des Reiches, sagten mir bald darauf: Du mufst mächtige Feinde haben; denn

Du bist ein Molierist, bekannt im ganzen Land,

(Ein jeder kennt Dich)

Und — nennt man irgend welche Namen,

Wird nie der Deine genannt,

wo er genannt werden sollte.

Dies war wohl übertrieben, doch nicht ganz aus der Luft gegriffen, für mich aber nur ein neuer Beweis³⁾, dafs es mit jener «vollsten, freudigsten, anerkennendsten Dankbarkeit» nicht so weit her war. Den schlagendsten jedoch lieferten Hillebrand und seine Worte selber.

¹⁾ Soweit sie nicht schon im voraus in jenem Buche selber widerlegt waren, suchte ich ihre Haltlosigkeit nachzuweisen 1878 in «Englands Urteil über Molière» (XII u. 132 Seiten) und 1883 in «Deutschlands Urteil über Molière» (XXII u. 206 Seiten). Einige Worte aus den Rezensionen von Mahrenholtz über die zwei Bücher mögen sich denen über das erste Buch anschliessen:

I. Englands Urteil ist eine weitere Ausführung eines schon in dem verdienstvollen und epochemachenden Werke «Shakspeare, Molière und die deutsche Kritik» hervorgehobenen Gesichtspunktes. Während die Shakspeare-Anbeter älterer und neuerer Zeit selbst die vielfach unbedeutenden Komödien und Possen des grossen Briten über die vollendeten Meisterwerke Molières setzen, wies hier Humbert darauf hin, dafs die mafsgebenden Kritiker und die bedeutendsten Schriftsteller Englands niemals an der Überlegenheit Molières gezweifelt haben. Diese Schrift nun giebt uns ein mit bewundernswerter Belesenheit entworfenes Tableau der von englischen Kritikern und Dichtern über den Komiker Molière gefällten Urteile. . . . Am Schluss weist Humbert darauf hin, wie gegenüber der geschlossenen Phalanx der nationalstolzen, ihren Shakspeare vergötternden Briten, die vereinzelte und unbegründete Kritik der Deutschen ohne alle Bedeutung sei (S. 121). Über diese Kritik selbst spricht er in scharfer Weise in der Einleitung (S. 7—19) und führt namentlich die Urteile Hettners, Kreyfsigs und Hillebrands als Belege an. . . . In der Beurteilung Shakspeares hat Humberts Geschick und Verständnis glücklich die Klippe einer übertriebenen und seichten Kritik vermieden, an der Benedix und teilweise selbst Rümelin gescheitert sind (S. 15 f.).

II. Deutschlands Urteil: In einer 1878 erschienenen Schrift: «Englands Urteil über Molière» hatte Humbert den Nachweis geführt, dafs die grossen Dichter und Denker der britischen Nation Molière über den Komödiendichter Shakspeare gestellt hätten, und dafs demzufolge die Antipathie des germanischen gegen den romanischen Geist keineswegs die neuerdings in Deutschland übliche Geringschätzung Molières verschulde. Hier wird nun mit ebenso grosser Sachkenntnis und Gelehrsamkeit ausgeführt, wie Molière in den Jahren 1670—1803 auch von den hervorragendsten Geistern Deutschlands meist uneingeschränkt bewundert worden sei. . . . Manche der in H.s Buch aufgeführten Molière-Bewunderer sind auch Shakspeare-Verächter, woraus der mafsvolle Autor natürlich keinen Schluss auf die Wertschätzung des Briten zieht. Überhaupt ist seine Darstellungsweise, ganz wie in jener früheren Schrift, völlig objektiv, nur hie und da läfst er sich zum Loben und Tadeln herbei. . . . Dafs eine so ausgearbeitete, klare und schön geschriebene Publikation in hohem Grade das Interesse aller Litterarisch-Gebildeten auf sich lenken mufs, ist selbstredend.

²⁾ Frankreich und die Franzosen p. 264—5.

³⁾ D. h. der noch zu den in jenem Buche angeführten hinzukam. Ist doch jenes ganze Buch ein Kampf gegen eine Ästhetik, die sich selbst schon für franzosenfreundlich hielt und dafür gehalten wurde, wenn sie Molières enormes Talent anerkannte.

Sogar Hettner und Kreyfsig sprachen einem Molière das Genie ab, und nach Hillebrand hat Frankreich nie eins hervorgebracht und kann keins hervorbringen¹⁾. Die Molièrefreundlichkeit Lindaus endlich gemahnt mich an den Racineschen Nero, qui embrasse son rival, mais c'est pour l'étouffer²⁾. Im Vergleich mit ihr und mit der eines Hettner, Hillebrand, Kreyfsig, strahlt gar diejenige Fritsches in glänzendstem Lichte.

Die Irrtümer, die er mir in Bezug auf Molières Leben vorwarf, sowie Hamlets Verwandtschaft mit Alcest, dem Helden des Misanthrope, veranlaßten mich, die Einleitung und die Molièrebibliographie seiner Ausgabe dieses Stückes noch einmal durchzulesen, und beide bestärkten mich auch diesmal wieder in der früher schon ausgesprochenen Überzeugung, daß wir in ihm einen echten Freund des Dichters vor uns haben. Nicht genug, daß er ihn eifrig gegen alle möglichen Vorwürfe in Schutz nimmt, daß er seinen Meisterwerken volle Gerechtigkeit widerfahren läßt³⁾, hat er gar seinen Hamlet, Alcest, nicht weniger in sein Herz geschlossen als ich, während er den seines Shakspeare mit bitterem Hasse verfolgt⁴⁾.

Eins aber fiel mir nicht angenehm auf. Trotz seines Ärgers über den mauvais goût du siècle, über den Styl der Schulbücher überhaupt und den hochtrabenden meinen, passiert es ihm selber, daß er gar auf der ebenen Erde der «einfachsten» Prosa ein Bein bricht⁵⁾.

¹⁾ Zu den von mir Bekämpften gehörten ganz besonders Hettner, Kreyfsig, Lindau und Hillebrand selber. Über sie alle vergl. «Englands Urteil über Molière» p. 1—19 und p. 113—122, und über meine Gegner im allgemeinen die Bemerkung der Saturday Review. Ich war nur eine Schwalbe und — machte noch keinen Sommer. Komisch, daß Hillebrand gar die gegen ihn geschmiedete Waffe für sich verwertet.

²⁾ Hierüber siehe «Schiller, Lessing, Goethe, Molière und Dr. Paul Lindau.»

³⁾ Auch er würde sie wohl Shakspeares Tragödien an die Seite stellen, wenn nicht «ihre Würde, ihre Höhe» jede vertrauliche Annäherung untersagte. Die Shakspeareanbetung ist ein Fels, an dem alles zerschellt. Le poète suédois Strindberg dit de ses amis: «Ils osaient douter de l'existence de Dieu, car ce doute était à la mode; mais ils n'osaient pas douter du génie de Shakespeare, de peur qu'on ne les prit pour des ignorans» (R. d. d. Mondes 15./7. 96, p. 383).

⁴⁾ Auch hier hat Fritsche eine Menge Kollegen, die den tragischen Helden in demselben Mafse verachten, wie sie das Stück und den Dichter bewundern, lauter Anhänger der sogenannten Goethetheorie; hier steht er aber in der vordersten Reihe; und dies und seine sonstige Bedeutung sind die Gründe, weshalb ich in ihm die ganze Richtung bekämpfe. (Sonst noch besonders in Löning.)

⁵⁾ p. 18: «Immerhin hatte sich durch und mit den Erzeugnissen der Dichtkunst auch die Geltung des Scauspielerstandes gehoben.» p. 26: «Die Freunde Molières rieten ihm, sich der Hauptstadt zu nähern, daß eine Übersiedelung dorthin zu jeder Zeit leicht wäre.» Ebenda: «Sicherlich aber brannte Corneille, sich mit einem Stücke wieder auf der Bühne zu zeigen.» p. 28: «Er horcht, was andere sagen.» p. 29: «Darin stimmen die Meldungen überein, daß Molière den Namen Contemplateur mit Recht verdiente.» p. 54: «Aber er war und mußte zu sehr Hofmann sein.» An einigen Stellen nimmt auch Fritsches Begeisterung den Mund etwas voll, was ich ihm fast zur Ehre anrechnen möchte. So sagt er: «Im Don Juan hat Molière die sittliche Verderbtheit der ganzen vornehmen Welt angegriffen, in der und von der er lebte.» Erstens gab es wohl einzelne sittliche Ausnahmen; zweitens lebte Molière vor allem in der Schauspieler- und Künstlerwelt; und drittens zum großen Teil auch von der reichen und gebildeten Bürgerschaft und dem König. Übertrieben ist ferner, daß «sein ganzes Leben ein ‚Streit‘ war.» Im Vergleich mit seiner Schriftsteller- und Schauspielerthätigkeit und dem Familienleben nahm der Streit mit der Außenwelt einen unbedeutenden Raum ein. Und nimmt Fritsche nicht auch ein wenig den Mund voll in dem anfangs mir gespendeten Lob? oder in dem, dieses Lob in sein Gegenteil kehrenden Tadel? Auch wird zu oft dasselbe Wort wiederholt. So unter anderen p. 14 «Sohn». p. 16 «aber» zweimal in unangenehmer Weise unmittelbar hintereinander. Ich suche solche Wiederholungen zu vermeiden und wechselte deshalb mit den Ausdrücken Komödie, Lustspiel, Schauspiel ab, was Fritsche so übel bemerkte. Aufgefallen sind mir noch sehr, sehr viele, dem Französischen entlehnte Ausdrücke, wie «renommiert» u. a., die zu den deutschen nicht passen. Ich gebrauche Fremdwörter nur, wo man sie überhaupt nicht entbehren kann, oder zu besonderen Zwecken, bemühe mich, auch hierin mit gutem Beispiel voran zu gehen, und habe dies gerade von den Franzosen gelernt. «Immerhin» steht bei Fritsche oft statt «jedenfalls, jedoch u. s. w.» Es bezeichnet aber ein «Zugeben»; darum gebrauche ich es nur mit «mögen»: «Das mag immerhin der Fall sein»; aber nicht: «Das ist immerhin der Fall». Dies liegt schon in der Silbe «hin». Vgl.: «Ich lasse es hingehen». Ferner würde ich p. 24 statt: «Die Moral ist ebenso locker als dort» sagen «wie dort!» p. 40 steht ohne jeden Grund das schleppende «derselbe» statt «er». Das sind mehr Kleinigkeiten, die man auch bei manchem andern, zum Teil auch in meinem ersten Buche antrifft, — ich mußte damals ausschließlich nach Klarheit und Kraft streben — die man wohl gar als berechnete Eigentümlichkeiten betrachtet; aber sie beweisen wenigstens

Ich mache ihm daraus keinen Vorwurf. Gewiß wollte er «mit gutem Beispiel vorangehen,» wollte selber die mir gegebenen Lehren befolgen, und damit gebe ich mich zufrieden; denn *Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas*. Auch möchte ich ihm nicht die vires abstreiten, über seinen Styl nicht den Stab brechen; auf 56 enggedruckten Seiten kann einem schon etwas Menschliches begegnen; nur knüpfe ich daran noch eine Bitte für mich: Den guten Willen, den ich Fritsche nicht abspreche, erlaube ich mir, auch für mich in Anspruch zu nehmen. Ich schreibe nur aus Liebe zur Sache, zur französischen Sprache und Litteratur, zu Molière, zu Hamlet, und suche, um mir selbst zu genügen, wie um für meine Überzeugung zu wirken, meinen Gedanken und Gefühlen den bündigsten und klarsten, kräftigsten und angenehmsten Ausdruck zu geben. Ich verlange deshalb nicht, daß meine Form einem jeden gefällt, *le style c'est l'homme*, und *de gustibus non est disputandum*; aber sie ist der Ausdruck einer Liebe, deren Selbstlosigkeit es nicht einmal schwer wurde, für Fritsches wenig schmeichelhafte Ver—besserungen zu danken. Darum mögen wenigstens die deutschen Freunde Molières sie nicht als eitle Selbstüberhebung brandmarken, verspotten und verhöhnen, sondern vielmehr, wenn auch mir, in dem Bestreben andere mit meiner Begeisterung zu erfüllen, etwas Menschliches begegnet, oder sonst mir die Kräfte versagen, dies meiner Liebe zu gute halten, mich rein sachlich zurechtweisen und, nicht bloß der eigenen Schwäche eingedenk¹⁾, sondern auch der Worte unsers Dichters über den Liebhaber, der allen, die der Geliebten nahe stehen, selbst Dem Hund des Hauses zu gefallen strebt²⁾, seinen Tiras nicht gar zu ungnädig behandeln.

eins: Man kann dieselben Dinge verschieden beurteilen; und das möchte ich auch für mich geltend machen, denn mein persönlicher Standpunkt ist ebenso berechtigt wie der eines jeden andern, den nicht sein Genie über gewöhnliche Sterbliche emporträgt. Auf Fritsches eigentlichem Gebiet, dem der Sachen, ist mir noch aufgefallen, p. 42: «Baron war fortgelaufen, weil Molière, damals krank und reizbar, dem eigenwilligen Knaben eine Ohrfeige gegeben hatte.» Nicht Molière, sondern seine Frau gab ihm die Ohrfeige. Das kann man in jeder ausführlichen Biographie des Dichters lesen. So erscheint denn derjenige, der, um eine Hauptperson zu spielen, mit aller Gewalt etwas Neues sagen will, auch hier, dem Neuerer Fritsche gegenüber, als Vertreter des richtigen Alten; ebenso wie früher schon beim Namenswechsel und der charge de valet de chambre, auf einem Gebiet, wo man Mißgriffe am klarsten nachweisen und am leichtesten vermeiden kann, und zu jenen mir vorgeworfenen, von ihm selber gemachten sachlichen Irrtümern kommt hier noch ein neuer hinzu.

¹⁾ Car même dans leurs cœurs il est toujours de l'homme. (Frei nach Molières *Misanthrope* V, 4.)
Denn selbst ihr Herz ist nicht ganz frei von Schwachheit.

²⁾ Jusqu'au chien du logis il s'efforce de plaire (*Femmes savantes* I, 3).

Nachtrag.

Zu Seite 10, Zeile 9—12:

Wie sehr sich meine Sprache nach den Gefühlen richtet, die mich beherrschen, und die ich in anderen zu wecken suche, zeigte schon die Einleitung meiner Ausgabe des *Au coin du feu*¹⁾ über das Leben und die Werke Souvestres. Da findet man keine altertümliche, keine scherzhafte Wendung, denn der Verfasser gehört der Gegenwart an und hat mehr vom Sittenprediger an sich, als vom komischen Dichter. Auch kein begeistertes Pathos; denn er ist kein Gewaltiger, wie Bossuet und Molière. «Er ist keiner der größten, aber einer der liebenswürdigsten französischen Schriftsteller.» So beginne ich, und, diesem Anfang entsprechend, mit der ihm selber eigenen, ruhigen Freundlichkeit und Milde, werden dann sein Leben und seine Werke, besonders aber die dem *Au coin du feu* entnommenen Erzählungen besprochen, so daß uns hier der Verfasser in einem, seine ganze Liebenswürdigkeit widerspiegelnden Bilde vor die Seele tritt, wie beim *Avare*, beim *Bourgeois gentilhomme* die geniale Persönlichkeit Molières. Bei diesem führten Liebe und Begeisterung mir die Feder, bei Souvestre die Liebe allein. So sagte denn auch Fr. Speyer in Herrigs Archiv 1892, Band II, p. 122: «Die ausgewählten Erzählungen zeigen Souvestres Eigenart in vorzüglicher Weise. Zahlreiche Anmerkungen bestreben sich, Schritt für Schritt diese Eigenart zu beleuchten, die zuvor in der Einleitung mit wenigen Strichen geschickt und fälschlich angedeutet ist. So muß der Ausgabe trotz ihrer allzu eingehenden Behandlung der Einzelheiten das Lob eines streng einheitlichen Werkes gespendet werden²⁾.»

Eine in der *Franco-Gallia* — September—Oktober 1891 — mißverständene Anmerkung erlaube ich mir als Beleg für das von Speyer Gesagte anzuführen und zugleich zu erklären. Der Text lautet: «*Ce qu'épargne la méchanceté des hommes, la méchanceté de la nature l'anéantit*», und die Anmerkung: «Der Franzose betont das Ende, daher stellt der Pessimist den mehr optimistischen Objektssatz absolut an die Spitze, und ans Ende das pessimistische Subjekt und Prädikat; auch an dem absoluten Objektssatz steht *la méchanceté des hommes* hinter dem optimistischen *épargne*; die beiden *méchancetés* endlich heben sich noch gegenseitig, indem sie unmittelbar aneinander treten.» Man fand die Anmerkung seltsam und wunderte sich, daß ich «so viel Worte gebrauchte, um den Chiasmus zu erklären».

Martin Hartmann bemerkt in seiner Victor Hugo betitelten Auswahl Hugoscher Gedichte, 1884, p. 69 zu dem Verse: *Pour racheter gaiment et gaiment ramener*, diese in den Sprachlehren wenig berücksichtigte Figur sei im Französischen außerordentlich lebenskräftig. Dann führt er verschiedene andere Chiasmen aus Hugos Gedichten und prosaischen Werken an, und endlich auch aus französischen Volksliedern zum Beweis, daß es für die Franzosen «keine künstliche rhetorische Figur ist». Eben weil wir den Chiasmus in dem Maße nicht kennen und unsere Sprachlehren sie wenig berücksichtigen, glaubte auch ich mich etwas dabei aufhalten zu dürfen. Meine Anmerkung erklärte erstens die häufige Anwendung des Chiasmus: Der Franzose, der im Gegensatz zu uns nur das Ende betont, muß sich oft dieser Figur bedienen, um Wörter, die betont werden sollen, ans Ende zu bringen. Zweitens erklärt meine Anmerkung die Anwendung, die hier vom Chiasmus gemacht wird: die Erzählung behandelt den Gegensatz zwischen der pessimistischen und der optimistischen Weltanschauung, an der besprochenen Stelle aber redet der Pessimist; dieser benutzt daher jene Figur, um das, was für den Pessimismus spricht, ans Ende zu bringen und alles andere an die weniger betonten Stellen des Satzes. Die gewöhnliche Wort- und Satzstellung wäre folgende: «*La méchanceté de la nature anéantit ce que la méchanceté*», oder «*ce que celle des hommes épargne*». Dann käme aber *épargne* ans Ende und das ist kein Wasser auf die Mühle des Pessimisten; er dreht daher die Sache um und stellt den mehr optimistischen Satzteil, obgleich er das Objekt bildet, zuerst, und den pessimistischen Subjektssatz ans Ende: *Ce que la méchanceté des hommes épargne, la méchanceté de la nature l'anéantit*. Er verdreht aber nicht bloß die Stellung der Sätze, auch innerhalb jedes einzelnen Satzes stellt er die Wörter, wie es ihm paßt. Der Objektssatz, mit dem er beginnt, würde der Regel nach lauten: «*Ce que la méchanceté des hommes épargne*;» er aber will *épargne* in den Hintergrund drängen; daher bringt er es an eine unbetonte Stelle, in die Mitte, und hebt, im Gegensatz dazu, das pessimistische Subjekt kräftig hervor: *Ce qu'épargne la méchanceté des hommes*. In dem zweiten Satzteil hingegen, der das Subjekt des

¹⁾ Stolte 1891, p. 3—9.

²⁾ Da mein eigenes Zeugnis natürlich nichts gilt, führe ich auch hier das eines Unparteiischen vor.

Ganzen bildet, behält er die regelmässige Wortstellung bei; denn hier ist das Prädikat *anéantit* viel wichtiger als das Subjekt, weil es die vollständige Zerstörung ausdrückt: *La méchanceté de la nature l'anéantit*.

Und tritt nicht hierbei zugleich auch das Subjekt «*la méchanceté de la nature*» besonders hervor? Es folgt unmittelbar auf *méchanceté des hommes, nature* und *hommes* prallen aneinander, und so werden auch diese Gegensätze durch die kräftigste Antithese beide noch besonders hervorgehoben; und das alles nicht blofs zum Zweck rhetorischer Künstelei, sondern erstens im Geist der französischen Sprache, und hier zugleich des Pessimisten und der ganzen Erzählung von dem Gegensatz der pessimistischen und optimistischen Weltanschauung¹⁾.

Wenn mir daher ein Vorwurf gemacht werden könnte, wäre es nicht der, dafs ich viel Worte gebrauchte, um wenig, sondern dafs ich zu wenig Worte gebrauchte, um viel zu sagen. Für den freilich, der nicht erkannte, was alles in den paar Worten enthalten war, hatten sie überhaupt keinen Sinn, und so ward die Kürze als Weilläufigkeit getadelt²⁾. Übrigens spreche ich F. Speyer für die Liebe, mit der er meine Arbeit gelesen und beurteilt, meinen Dank aus.

Für mich aber noch folgende Bemerkung: Obwohl Krefsner, für dessen Zeitschrift ich manche Beiträge lieferte, eine von mir eingesandte Berichtigung gewifs gern aufgenommen hätte, weist meine Eitelkeit auch jene tadelnde Bemerkung jetzt erst zurück.

Zu Seite 11—12, über das Bild vom elektrischen Strom:

Soeben las ich in *Lenients Comédie en France au 19. siècle*, Paris, Hachette 1898, Bd. II, p. 160, Scribe habe von den Lustspielen Bayards gesagt: «*L'action, une fois engagée, ne languissait pas. Le spectateur, entraîné et pour ainsi dire emporté par ce mouvement de la scène, arrivait, comme en chemin de fer, au but indiqué par l'auteur, sans qu'il lui fût permis de s'arrêter pour réfléchir ou pour critiquer.*» Dasselbe Bild wie bei mir; nur dafs der Dampf an die Stelle der Elektrizität tritt und Scribe sich weilläufiger ausdrückt als der Freund «überflüssiger Wörter und tönender Phrasen».

Zu Seite 12, Anmerkung 3:

Seite 2 und Seite 5 wird Fritsche einfach citiert und als Autorität angeführt. Sonst wird er erwähnt in folgenden Anmerkungen des Kommentars, zu Akt I, Sc. 1: *Est-ce du regret*; zu I, 2: *d'un air le plus charmant*; I, 3: *qu'on en eût fait pendre quelq.*; I, 4: *écus en or*; I, 4: *cela m'accommoderait fort*; *aiguillettes*; *autre chose*; I, 5: *gentilhomme qui est noble*; *un petit tour*; II, 1: *il apporte*; *par votre bouche*; *petit*; *mollet*; *tenture*; II, 2: *d'en venir à ces débauches-là*; II, 5: *que voilà bien là*; *mon carrosse*; *mieux*; *l'autre côté*; III, 1: *pour ce monsieur*; III, 7: *si vous auriez*; V, 3: *que nous brouilles-tu de*; V, 4: *une bonne potence*; *roué tout*.

Zu Seite 12, Anmerkung 4:

Der schon zu Anfang erwähnte Desfeuilles (oder Mesnard, unter dessen Leitung die letzten Bände der Hachetteschen Ausgabe Molières erschienen sind) hat die von mir vorgeführten sachlichen und sprachlichen Gründe für den Adel Harpagons als richtig und überzeugend anerkannt.

Zu Seite 13—17:

Der mich vollständig vernichtenden Kritik Fritsches darf ich wohl noch das Urteil Fr. Speyers über Form und Inhalt meiner Ausgabe des *Bourgeois gentilhomme* gegenüberstellen, um so mehr, als gerade die paar Seiten, die Fritsche seiner Verdammung zu Grunde legte, da wieder abgedruckt worden waren: «Eine sehr schöne Ausgabe. Der Lehrer wird für manchen feinen Wink der Einleitung über Molières Leben und Werke und über den *Bourgeois gentilhomme* selbst, ja für die ganze geschmackvolle Abhandlung dankbar sein, auch da, wo sie ihm Neues nicht bietet, und man mufs sagen, dafs bei den hohen Zielen, die

¹⁾ Vergl. noch meine 2 Abhandlungen über die Betonung französischer Wörter und ihren Einfluss auf Wortbildung, Formlehre, Syntax und Metrik im Central-Organ für die Interessen des Realschulwesens 1878, p. 457—556 und 1894, p. 657—688.

²⁾ Dasselbe gilt von zwei anderen, mir daselbst gemachten Vorwürfen, 1. eine Anmerkung über den Unterschied zwischen *jour*, *an*, und *journée*, *année*, 2. die häufige Hinweisung auf den zwischen *Imparf.* und *P. déf.* seien überflüssig. Man vergleiche nur die Anm. zu *année* = Unglücksjahr, Zeile 24, und die zu *s'arrêrèrent*, Z. 18. Letztere ist die Basis einer grossen, vor etwa 20 Jahren, und einer, 1897 p. 222 bis 245, 351—358, 400—408, 515—532 in den Teubnerschen Jahrbüchern gedruckten «Vervollständigung, Berichtigung und Begründung der Lehre von den Zeitformen, besonders im Französischen,» soweit es sich dabei um den Unterschied zwischen *Impf.* und *P. défini* oder *Perfectum historicum* und *Imperfectum* handelt; dieser aber mufs gerade in Ober III und Unter II, für die ich die Ausgabe bestimmte, mit Hilfe möglichst vieler Beispiele klar gemacht und eingepreßt werden.

sich der Herausgeber einmal gesteckt hat, bei der Fülle des Thatsächlichen, das er beibringt, eine größere Kürze wohl nicht zu erreichen war». Nur eins wird getadelt, für die Schüler enthalte besonders der zweite Teil, über den Bourgeois selbst, zu viel gelehrtes Material. «Das gleiche Lob und die gleichen Ausstellungen sind den Anmerkungen zu machen. Die sprachlichen Erklärungen sind freilich nicht zu umfangreich, wohl aber die Sacherklärungen und der ästhetische Kommentar¹⁾».

Ich lege bei jedem Kunstwerk ein großes Gewicht auf das künstlerische Verständnis, und suchte stets besonders für eine gerechtere Würdigung Molières zu wirken; nun aber mußte ich annehmen, daß selbst meine «gefeiertste, geschätzteste und gelesenste Hervorbringung» über den größten französischen Dichter kaum in einer deutschen Universitätsbibliothek zu finden sein würde.

Fast zwanzig Jahre nach ihrem Erscheinen fand ich wenigstens in Breslau nur «Deutschlands Urteil über Molière». Und weshalb gerade dies? Der Verleger lebte in Schlesien und hatte der Universität seiner Provinz ein Exemplar schenken müssen. So glaubte ich denn wohl einige Seiten jener Schulausgaben — andere hätten überhaupt keinen Verleger gefunden — dazu verwenden zu dürfen, solche Lehrer und Schüler, die dafür Sinn haben, wenigstens mit den Resultaten meiner anderen Bücher bekannt zu machen.

Speyer lebt in Berlin, und die Berliner Bibliothek bildet vielleicht eine Ausnahme, wie z. B. auch die von Halle. Wohnte er in der zweiten Hauptstadt des Landes, so hätte er vielleicht auch jetzt noch sich überzeugen können, daß mir kein anderes Mittel übrig blieb, um für Molière zu wirken. Schützte ich auch nur den Dichter vor unberechtigtem Tadel von seiten des Lehrers, so war schon viel gewonnen. Übrigens haben die von mir besprochenen Fragen eine große Bedeutung für das Drama und die Komik überhaupt, nicht bloß für Molière.

Zu Seite 17, Anmerkung 2:

Das Programm «Molière in England» enthält nur die Urteile von Blair, Kemble, Dibdin, Jeffrey, Hazlitt, von dem anonymen Verfasser des Buches «The English in France», von d'Israeli, Scott und Bezan; das Buch «Englands Urteil über Molière», außerdem diejenigen von Shadwell, Clarke, Mac Aulay, Addison, Ed. Bulwer, Reade, Lewes, van Laun, Charlotte Blaze de Bury, Watson, Gibbon, Hallam, Fitz Gerald, Miss Trollope, Goldsmith, Swinburne, Sime, von der Markgräfin von Anspach, Byron, Shelley, Heinrich Bulwer, und endlich von verschiedenen Übersetzern und auch Zeitschriften, wie Daily Telegraph, Daily News, Saturday Review, Edinburg Review, Westminster Review und Athenaeum; und dazu kommt noch eine größere Einleitung über die Molièreopposition in Deutschland seit 1869 (p. 1—21), und am Schlufs als Resultat des Ganzen die Beantwortung der Frage: Welche Stellung nimmt also Molière nach dem Urteil der Engländer in der Weltliteratur ein? Die Bedeutung dieses Urteils. Das Urteil der deutschen Gegner ohne alle Bedeutung (p. 113—124).

Zu Seite 19, Zeile 26:

Dem Vorwurf gegenüber, daß ich bloß andere abschreibe, darf ich wohl noch folgendes bemerken. Wie der Adel des Harpagon und verschiedene Stellen des Avare, ist auch eine vorher mißverstandene des Bourgeois gentilhomme und eine des Misanthrope, um die sich meine Vorgänger, selbst die Franzosen, umsonst den Kopf zerbrochen, auf die einfachste Weise erst in meiner Ausgabe dieser Stücke richtig gedeutet worden²⁾. Meine, im Moliériste gebilligte Erklärung der letzteren ging auch einige Jahre später in eine englische und in eine deutsche Ausgabe des Misanthrope über und die der Stelle des Bourgeois gentilhomme in eine deutsche dieses Stückes. Da die Herausgeber ihre Quelle nicht nannten, muß ich auch darauf aufmerksam machen. Man möchte sonst glauben, der Plagiator mäfse sich auch hier fremdes Gut an.

Zu Seite 23, Anmerkung 1, II. in Bezug auf «Deutschlands Urteil über Molière»:

Ein Rezensent, der sonst nichts gegen mein erstes Buch einzuwenden hatte, bemerkte dennoch, es werde an der Wertschätzung Molières und Shakspeares in Deutschland nichts ändern, wegen der Antipathie des germanischen Geistes gegen den romanischen. Shakspeare, der Germane, sei uns eben verwandt.

¹⁾ Herrigs Archiv 1892, Band II, p. 120.

²⁾ Ebenso eine Anzahl für die Beurteilung des Misanthrope höchst wichtiger psychologischer und zugleich ästhetischer Fragen. Nun noch die Berichtigung einer Anmerkung zum Au coin du feu, Seite 36, Zeile 22, wo man lesen möge: «gepolsteter Lehstuhl» statt «Stövchen», und — meinen Dank an Mangold und Mahrenholtz dafür, daß dieser mich auf einen wirklichen Irrtum in meiner Beurteilung der «Fourberies de Scapin» und jener in der des «Tartuffe» aufmerksam gemacht hat.